

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M 75 P.,
für das deutsche Reich und ganz Österreich 9 M
incl. der Postbeförderungsgebühren. Bestellungen
nehmen an die Expedition, W. (S), Mohren-
straße 59, und sämtliche Postanstalten.

National-Zeitung.

Inserate. — Die Zeitschrift:
Morgen-Ausgabe 4-gelapten 40 S. Colonne
resp. deren Theile 300 M u. f. w.
Abend-Ausgabe 3-gelapten 60 S. — Adresse
3-gelapten 1 M 50 P. — Colonne 450 M u. f. w.

Inhalt.

Berlin: Einzelheiten des Wahlergebnisses; Offen-
sive an Sonntag Nachmittag; Bulgarien: ita-
lienische Ministerkrise; Militärvorlage; Kirchenpolitische Kom-
mission des Herrenhauses; Sonntagswesen; Botschaft der „N. Z.“;
Grosßbritannien: London: aus dem Unterhause; Tagesbericht.
Griechenland: Athen: die marokkanische Angelegenheit; Tages-
bericht.
Aus dem Reich und den Provinzen.
Parlamentarische Nachrichten.
Antikriegs-Richtungen.
Berliner Nachrichten.
Gerichtsverhandlungen.
Berliner Börsenbörse u. Waaren- u. Produktenmärkte.

Die heutige Sonntagsbeilage enthält folgende
Originalartikel: 1. Am Ostseestrand im Winter. Von
Hans Hoffmann. — 2. Zu Joseph Fraunhofer's
hundertstem Geburtstag. Von Heinrich Samter. —
3. Alte und neue Bücher. Von S. S.

* Berlin, 5. März.

Einzelheiten des Wahlergebnisses.

Die Bedeutung des Wahlergebnisses im Ganzen ist von
uns bereits zur Genüge gewürdigt worden, und es wird im
Verlauf der nächsten politischen Entwicklung noch häufig darauf
zurückzukommen sein. Nachdem die Stichwahlen nun auch
sämmtlich vollzogen sind, ist es von Interesse, einige Einzel-
heiten etwas näher zu betrachten.

Zur aufgelösten Reichstags hatten die drei Parteien, welche
zunehmend die Majorität erlangt haben, nur 156 Stimmen
besessen; sie haben jetzt reichlich 220, so daß 64 Wahlkreise von
der Koalition des Centrum, der Deutsch-Freisinnigen und der
kleinen Fraktionen zu den National-Liberalen und den beiden
konservativen Fraktionen übergegangen sind. 43 waren unbedingt
notwendig gewesen, um diesen Parteien die absolute
Mehrheit zu verschaffen; und nach dem ersten Wahl-
gang mußte man befürchten, daß es bei einer ähnlichen,
jeder Zufälligkeit preisgegebenen knappen Mehrheit bleiben
würde. Die Stichwahlen haben auch in dieser Beziehung jede
Besorgnis beseitigt. Eine Majorität von 220 unter 397 ist
um so ausreichender, da zur Minderheit etwa 40 Abgeordnete
(Polen, Elsaß-Lotharinger, Sozialdemokraten) gehören, welche
gewöhnlich den Sitzungen nicht beizuhören und sich nur zu
großen Aktionen mehr oder weniger vorzuziehen. Bei
solchen werden auch die „Einseitiger“ der Majoritäts-Parteien
für die Anwesenheit aller nicht unbedingt verhinderten Mit-
glieder derselben zu sorgen haben.

Die Hälfte der Verluste der früheren Mehrheit fällt auf
die Deutsch-Freisinnigen, die damit auch die Hälfte ihres früheren
Mitgliederbestandes eingebüßt haben. In welchem Umfange das
deutsche Volk sich von dieser Partei abgewandt hat, das erhellt
weiter aus der Statistik der im ersten Wahlgang, wo die eigene
Kraft der verschiedenen politischen Richtungen noch am klarsten
zum Ausdruck kommt, abgegebenen Stimmen. Die Wahl-
beteiligung war im Ganzen um 1 429 000 Stimmen stärker,
als 1884; die Deutsch-Freisinnigen sind die einzige Partei,
welche an dem Anwachsen der Wählerzahl keinen Anteil
hatte, vielmehr auch in dieser Beziehung eine klaffende Einbuße
aufweist: es sind für sie 447 000 Stimmen weniger als 1884

abgegeben worden, obgleich die der Ultramontanen sich in einer
Anzahl Wahlkreise schon im ersten Wahlgang mit denen der
Deutsch-Freisinnigen vereinigten, z. B. in Nieder-Schlesien,
Rastau und Großherzogthum Hessen. Man hat von freisinniger
Seite das Wahlergebnis zum Nachtheil der Mehrheits-Parteien
zu bemängeln versucht durch den Hinweis darauf, daß von den
rund sieben Millionen am 21. Februar abgegebenen Stimmen
nur etwa die Hälfte auf diese Parteien gefallen sei, während
dieselben etwa 20 Mandate über die Hälfte erhalten haben.
Das beruht zum Theil auf der Verschiedenheit der Wählerzahl
in den einzelnen Wahlkreisen; dieselbe hat von jeher be-
wirkt, daß Stimmen- und Mandats-Zahlen durch das ganze
Land nicht im genauen Verhältnisse standen; die Individualität
der Wahlkreise ist — erfreulicher Weise — wenigstens ein,
wenn auch kein schwerwiegendes Gegengewicht wider das Alles
beherrschende mechanische Element der Zahl beim allgemeinen
gleichen Wahlrecht. Uebrigens haben die Deutsch-Freisinnigen
sich am wenigsten in dieser Beziehung zu beklagen; sie haben
im Ganzen reichlich so viel Mandate erhalten, wie nach der
für sie im ersten Wahlgang abgegebenen Stimmenzahl auf sie
fallen würden, und sie haben dieses Resultat nur dadurch er-
reicht, daß zu ihrem Vortheil in zahlreichen Wahlkreisen der
Individualität dieser Vermöge der Unterstützung der freisinnigen
Stichwahl-Kandidaten durch die Sozialdemokraten Gewalt an-
gethan wurde.

Wenn eine Partei sich darüber zu besorgen hätte, daß die
Zahl der ihr zugefallenen Mandate in einem Mißverhältnis zu
der Zahl der für sie abgegebenen Stimmen stehe, so sind es die
Sozialdemokraten. In der Unausbleiblichkeit eines solchen Miß-
verhältnisses tragen allerdings sie in erster Linie dadurch bei,
daß sie in viel weiterem Umfange als andere Parteien besondere Kandi-
daten auch da aufstellen, wo dieselben keinerlei Aussicht auf Erfolg
haben. Man kann, wenn man will, konstatieren, daß den Sozial-
demokraten nach ihrer Stimmenzahl vom 21. Februar 43 Ab-
geordnete gebühren würden, während sie deren nur 11, 14
weniger, als im vorigen Reichstag erhalten haben. Aber ab-
gesehen davon, daß eine genaue Rechnung dieser Art nur dann
möglich wäre, wenn alle Parteien so durchweg, wie die Sozial-
demokraten, Zahlkandidaten aufstellen, soll nach unserem
Wahlrecht gar nicht lediglich die Zahl entscheiden.
Nicht auf beliebige rund 18 000 abgegebenen Stimmen —
wie das die damalige arithmetische Verhältnisse sich stellt —,
sondern auf den bestimmten Wahlkreis, auf die Stadt Königs-
berg oder Frankfurt, auf den zweiten oberpfälzischen Wahlkreis
oder das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt soll ein Ab-
geordneter kommen. Deshalb braucht man sich die Verengung
dabei, daß trotz des Anwachsens der sozialdemokratischen
Stimmen seit 1884 um 224 000, nämlich auf 774 000, die
Zahl ihrer Mandate von 25 auf 11 zurückgegangen ist, nicht
durch die Behauptung von einer angeblichen ungerechten Ver-
theilung der Mandate stören zu lassen. Der einzelne Wahlkreis,
in welchem einer dieser 14 unter 18 000 Sozialdemokraten
1884 gewählt war, hat sich seitdem nicht durch
Veränderung der dortigen antisozialdemokratischen Stimmen-
zahl erfolgreich erneuert. Es ergibt sich daraus, daß
das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen durch ganz
Deutschland, ein so ernsthaftes Symptom es auch ist, doch
keineswegs nothwendiger Weise eine überall wachsende Schwierig-
keit bedeutet, in den einzelnen Wahlkreisen die Sozial-
demokraten zu bekämpfen. Sehr begreiflich ist es allerdings, wenn
sich jetzt in der Presse der letzteren starke Unzufriedenheit dar-

über geltend macht, daß zwar überwiegend durch sozial-demo-
kratische Hilfe die Freisinnigen in den Stichwahlen noch eine
relativ große Zahl Mandate erlangt haben, die Sozial-Demo-
kraten aber nur wenige durch die Hilfe der Freisinnigen. Die
Ansichten der letzteren für künftige Stichwahlen verschlechtern
sich dadurch vielleicht nicht unerheblich.

Außer den Freisinnigen und den Sozial-Demokraten haben
die Volkspartei, die Welfen und Polen die Kosten des Wahl-
sieges der National-Liberalen und Konservativen getragen, das
Centrum, welches die Welfen beherbergt, auch noch durch einige
direkte Verluste des Klerikalismus. Von besonderem Werthe ist
die Zurückführung der Zahl der welfischen Mandate — einschließ-
lich des Mindthorfschen — auf 5 von den 12, welche die Welfen
1884 errungen hatten. Bei keiner früheren Wahl hatten sie so große
Erfolge gehabt; dieselben waren nach der Versicherung von Kennern
der hannoverschen Verhältnisse auf den neuen Anstoß zurück-
zuführen, welchen damals die welfische Agitation durch die
Thronerledigung in Braunschweig und durch die reichen Geld-
mittel erhalten hatte, die unmittelbar vor jenen Wahlen dem
Vorzog von Cinnberland aus der braunschweigischen Erbschaft
zuflossen. Das vollständige Verschwinden der Volkspartei,
der jüdischen Spielart der Deutsch-Freisinnigen, ist
um so lebhafter zu begrüßen, da in ihr immer noch
ein Rest partikularistischer Gegnerschaft wider das Reich selbst
steckt. Des selbstgefälligen Herrn Payer Bemerkung in der
Militärdebatte, daß Deutschland unter dem Bundesstich sicherer
gewesen sei, als gegenwärtig, war im Voraus die vollständigste
Rechtfertigung des politischen Todesurtheils, das die Wähler
über diese Partei ausgesprochen haben. Die Einbußen der
Polen sind dem erzieulichen Zusammenhalten der Deutschen in
den betreffenden Wahlkreisen zu danken, das von klerikaler
Seite durch Zersplitterung der katholischen und politischen
Interessen beeinträchtigt, von Herrn Richter aber ohne Erfolg
gestört wurde, indem die Deutsch-Freisinnigen in jenen Grenz-
landen seine Heberten gegen national-liberale Kompromiß-
Kandidaten unbeachtet ließen.

Als wir, in der Voraussicht der heranziehenden Krisis,
vor längerer Zeit die gemäßigten Liberalen der östlichen
Provinzen aufforderten, ihre in Verfall gerathene Organisation
wiederherzustellen, war der Sohn im fortgeschrittenen Lager groß;
kein einziger Wahlkreis östlich der Elbe, so wurden wir
„künstlich“ belehrt, biete für die Verwirklichung unseres
Vorworts irgend welche Aussicht. Inzwischen sind in Königsberg,
Kolberg-Röslin, Waldenburg, Guben-Freiburg, um von
Kompromißkandidaten gegen Polen abzusehen, gemäßigtere Liberale
gewählt worden, in einer Anzahl anderer Wahlkreise sind sie
zur Stichwahl gekommen, selbst in Städten wie Danzig und
Stettin, wo ihnen jede Vertretung in der Presse mangelte. Das
Kartellverhältnis mit den Konservativen war gerade im Osten
dem selbständigen Auftreten der National-Liberalen hinderlich;
in sehr vielen Wahlkreisen, wo die Neigung dazu vorhanden war, mußte
mit Rücksicht auf das Kartell darauf verzichtet werden. Aber es hat sich
zur Genüge gezeigt, daß auch östlich der Elbe der gemäßigste,
nationalgeunte Liberalismus unter den ungünstigen Verhält-
nissen der letzten Jahre nicht verschwinden ist. Die Mann-
schaften sind vorhanden, nur die Kadres waren gefallen. Sie
wiederherzustellen, die national-liberale Partei auch im Osten
überall da wieder zu organisieren, wo sie in den siebenziger
Jahren stark verbreitet war, darauf kommt es jetzt im Hinblick
auf die Zukunft an.

Nachdruck verboten.

Theater-Reformen und Reformer.

II.

Die alte Erfahrung, daß hinter dem verwegensten Worte
keineswegs immer eine rücksichtslose That steht, wird durch
Conrad Albert's Schrift „Ohne Schminke. Wahrheiten über
das moderne Theater“ von Neuem bestätigt. So heftig er
gegen seine persönlichen Widerwärtigen vorgeht, so zahlreich sind
Gründe seine positiven Reformvorschlüge. Ich hatte mir von
Jugend auf eine künftige Revolution des Theaters erwartet.
Albert ist aufrege gestellt, wenn die Theaterzensur abgeschafft
und die Aufsicht der Behörden über die Theaterdirektoren dahin
erleichtert wird, daß jeder angehende Theaterdirektor ein Staats-
Gramen vor einer Sachverständigen-Kommission ablegen hat;
dann die Regisseure sich den jungen Dichtern freund-
licher und geselliger erweisen und über jedes Stück,
in dem ein entwicklungsfähiger Keim steckt, in Ver-
handlungen eintreten, und der Staat eine Theater-
schule gründet. Interessant an diesen Vorschlägen ist nur der
sozialistische Zug, der sich in ihnen offenbart. Jede Selbsthilfe
wird aufgehoben, der Staat errichtet die Theaterhochschulen und
gibt ihnen, wie seinen anderen Schulen, die Direktive; er
ernennt durch eine Sachverständigen-Kommission die Direktoren
der Theater. Und welche eine Prüfung ist es, die diese Kan-
didaten bestehen müssen! „Ein Bühnenleiter muß unumgänglich
literarische Bildung besitzen“, schreibt Albert, „ohne diese
kann er sein Theater auf keiner bedeutenden Höhe erhalten. Er
muß nicht nur die bekannten allgemein verbreiteten Stücke des
Repertoires durch und durch kennen, sondern auch die dramatische
Literatur aller Zeiten in den Hauptunterschieden, damit er seinen Re-
gisseuren und Dramaturgen ab und zu Anregungen zu Neueinstudi-
erungen oder Modernisirungen älterer wenig genehmer Stücke erthei-
len kann. Er muß literarische und ästhetische Bildung besitzen, um
sich über den Kunstwerth eines ihm eingereichten Stückes ein
eigenes selbständiges Urtheil bilden zu können. Die un-
bedingt erforderliche vollständige Kenntniss der Bühnentechnik,
des Maschinen- und Beleuchtungswesens, eine wenigstens ober-
flächliche Kenntniss der Kulturgeschichte, der Kostüme, Sitten,
Lebensgewohnheiten und Moden aller Zeitepochen ist ihm auch
nothwendig.“... Glänzt Albert, daß er selbst eine solche Prü-
fung um laude bestehen würde? Ich für mein Theil bin
überzeugt, daß ich durchfallen müßte. Und was würde dabei
herauskommen? Ein praktischer Theaterdirektor? Ach nein!
Faulst's Wagner, wie er lebt und lebt, der den Homunculus
fabriziert. Das einzig Reale der langen Auseinandersetzung
ist der Schluss: „Nach der Nachweis eines be-
trächtlichen Vermögens, als es jetzt verlangt wird,
erscheint dringend geboten.“ Da aber „von einem Theater-
direktor, der nichts als Großkapitalist ist, die Anstellung eines

nach jeder Richtung hin verantwortlichen Regisseurs verlangt
und der Umfang dieser Verantwortlichkeit gesetzlich festgestellt
werden müßte“, so werden die Großkapitalisten schwerlich nach
der Einführung dieser Reform ihr Geld noch in ein Theater-
unternehmen stecken. Ich schlage darum vor: Die Aufführung
von Opern und Schauspielen, das Theater im weitesten Um-
fange des Wortes, wird zum Staatsmonopol erklärt. Dann
werden wir das Ideal des Reichthums und unserer heutigen
Jugend verwirklicht sehen: neben dem Staatsbrandwein und
der Staatscigarre werden wir das Staatsdrama haben.

Auch die Abschaffung der Theaterzensur ist kein Fortschritt
zur Freiheit. Aus dem Polizei-Bureau wird die Zensur nur
in die Stube des Direktors verlegt. Ist ein Direktor dreimal
vom Gesehe verurtheilt worden, verliert er nach Albert seine
Kongession und sein Theater wird geschlossen. Ich möchte den
Mann „mit beträchtlichem Vermögen“ kennen lernen, der, auf
dies Risiko und unser Strafgesetzbuch hin, „Gespensker“ und
Blumenthal's „Schwarzen Schleier“ aufführen würde. Von
Jola's „Rana“ und „Germinal“ jehe ich ganz ab. Gewiss be-
gegnet die Theaterzensur viele Thorheiten und erweist sich in
manchen Fällen, auch der höheren Kunst gegenüber, als hem-
mende Schranke, aber zuletzt traue ich ihr doch noch immer
mehr Einsicht und Objektivität zu, als einem Manne, der unter
der Sorge eines großen Vermögensverlustes eine heille Ent-
scheidung treffen soll. Den Nutzen einer Staats-Theaterschule
vermag ich ebenso wenig einzusehen, sie würde die ungeheure
Anzahl der theologischen, philosophischen und juristischen Kan-
didaten, die keine Anstellung finden können, um neue hundert
Theater-Kandidaten vermehren. Ganz anders stünde die Sache,
wenn unser Hoftheater, die eine und die andere große Stadt-
bühne, im engsten Anschluß an ihre Vorstellungen und Bedürf-
nisse Theaterschulen errichteten, aus denen sie ihren Chor, ihre
Statisten-Perzonal und endlich ihre Schauspieler rekrutierten.
Da würde der Nutzen sehr bald die Kosten der Einrichtung aufwie-
gen. Vor Allem aber: der Unterricht hätte einen bestimmten
Zweck, nicht die Bildung eines neuen Händels oder Dörings,
einer Geringer oder einer Wolter, sondern die Erziehung tüch-
tiger Handwerker würde bezweckt, das Genie würde nicht ge-
zögert, es bildete sich aus der Handwerksübung selbst heraus.

Wohl macht sich, wenn man die Periode von 1840 bis
1860 mit der Gegenwart und dem letztergegangenen Jahrzehnt
vergleicht, ein Niedergang im deutschen Theaterwesen bemerklich.
Aber er entspringt nicht aus Ursachen oder Verhältnissen, welche
auch die künftigen Reformen zu beseitigen im Stande wären.
Durch das Bayreuther Theater und durch die Aufführungen
der Luller-Festspiele sind der deutschen Bühne über die bloße
Anregung hinaus bedeutsame hoffnungsvolle Erneuerungen und
Erweiterungen in der Richtung des Idealen und des Volks-
thümlichen gegeben worden, wie sich deren zur Zeit kein anderes
Volk rühmen kann. Die Einrichtung unserer klassischen Dicht-
ungen durch die Meininger hat eine Umwandlung der
Theateraufführungen zum Künstlerischen, nicht bloß hin-

sichtlich der Ausstattung, sondern gerade in der Belebung
und Befestigung des Kunstwerks, in der stimmungsvollen
Beleuchtung und Entfaltung seiner Totalität, herbei-
geführt, die jeden Reformtraum hinter sich läßt. Immer mehr
bürgert sich ein Gesamtspiel auf unseren Bühnen ein, von
dem in meiner Jugend auch nicht ein Schatten vorhanden war.
Gestiegen ist der Vergnügengehalt gegenüber das Durchschnitts-
maß der schauspielerischen Bildung und Technik, gestiegen das
literarische Thermometer der Kritik, gewachsen ist in ungewöhn-
lichem Grade die Lust des Publikums an dem theatralischen
Genuss und Vergnügen. So viel Vortheile sind durch schwere
Nachtheile erkauft worden. Die Bedeutung des Theaters für
das Kulturleben der Nation ist im stetigen Sinken begriffen, sein
Ansehen und sein Einfluß werden unaufhaltsam vor der
Thätigkeit und den Erfolgen der Presse, der Par-
lamente, der Vereine zurück. Von Jahr zu Jahr beun-
ruhigt die dramatische Produktion schwächer und dürf-
tiger, der genialische schauspielerische Nachwuchs ist seit
einem Jahrzehnt gänzlich ausgeblieben. Hiergegen kämpfen
alle Reformen vergeblich, selbst eine sozialistische Umwälzung
würde hier keine Besserung schaffen. In der Periode von 1840
bis 1860 dichteten Gupkow, Laube, Hebbel, Freytag, Brach-
vogel, Püttig, Bauernfeld, Tempelhoff — um nur die Spitzen
zu nennen — unablässig für die Bühne, zwei so fleißige und
glückliche Handwerker wie Robert Benedix und Charlotte
Borch-Pfeiffer erschienen in jedem Jahr mit drei oder vier
neuen Stücken, ein Talent ersten Ranges im Gebiete des
Humors David Kalisch schuf die Berliner Posse. Damit ver-
gleiche man die magere dramatische Weinlese des letzten
Jahrzehnts. Im idealen Stil sind nur noch Wilden-
bruch und Henje für unsere Bühne thätig, gelegentlich
kommt eine Dichtung von Herrig, Tempelhoff, Georg Vogt,
Wilbrandt, Fittger, Bultaupt hinzu. Aber mit solchen
verringerten Verlusten ist dem Bedürfniss des Theaters nicht
entfernt genügt; es braucht eine reiche Quelle, aus der es nach
Belieben schöpfen und sogar übermüthig ganze Becher voll
Wasser verschütten darf. Das Theater kann so wenig wie die
Zeitung von dem glücklichen Zufall, von der Meteorerscheinung
eines Genies, von den stoßweise auftretenden Anläufen einiger
Talente leben; es bedarf der ständigen Arbeit. Und wie von
der höheren Dichtung wird das unzureichende von der praktischen
Bühnenkunstfertigkeit im Stich gelassen. An Produktivität blei-
ben Einbau und Ausbauer zusammen weit hinter Benedix zurück,
an Raupach ist gar nicht zu denken, der z. B. im
Jahre 1835 mit sechs, oder an die Prinzessin Amalie von
Sachsen, die 1836 mit vier Stücken auf der Bühne unseres
Schauspielhauses erschien. Wie dieses immer wachsende Miß-
verhältnis zwischen der Zahl unserer Theater, mit ihren all-
abendlichen Vorstellungen, und der Produktion brauchbarer
Bühnenstücke nicht aufgehoben ist, schwebt jeder Reformplan in
der Luft. Hier aber vermag nur das Volk, die dichtende Kraft
in ihm, aus eigenem Damm und Schwung heraus, Wandel zu

Offenhaltung der Museen am Sonntag-Nachmittag.

Einer der thätigsten Förderer der Volksbildung und aller gemeinnützigen Bestrebungen überhaupt, der Abg. Seyffardt-Magdeburg, hat kürzlich im Abgeordnetenhaus sich gegen Erhebung von Eintrittsgeld in unsern nun zur Staatsanstalt gewordenen Kunstgewerbemuseum ausgesprochen und dabei die Öffnung der Museen an den Sonntag-Nachmittagen empfohlen. Der Unterrichtsminister antwortete entgegenkommend. Er schien nur in den Meistesten, nicht in der Sache selbst noch Schwierigkeiten zu finden. Dann würde es sich also klos darum handeln, das Gefühl von der Nützlichkeit solcher Erweiterung hinreichend allgemein und lebhaft zu machen, daß man sich entschließt, die erforderlichen Ausgaben anzustellen.

Die Abschaffung des Eintrittsgeldes im Kunstgewerbemuseum spricht, da die Kunst-Museen ganz unentgeltlich offenstehen, für sich selbst. Herr v. Seyffardt schien zwar den Besuch der letzteren durch recht zahlreiche Bevölkerungskreise für noch wichtiger anzusehen — oder bezog seine unterstehende Bemerkung sich nur auf die abendliche Öffnung, im Gegensatz von derjenigen am Sonntag-Nachmittag? Man braucht hierüber aber nicht groß zu streiten: Das eine ist so wertvoll wie das andere, sei es das Kunstgewerbe oder sei es die reine volle Kunst in Seibermanns Bereich zu rücken. Kostet also mit der Theilung der Wochenlöhne des Kunstgewerbemuseums in bezahlte und unentgeltliche!

Eine viel bedeutsamere Frage regte die zweite Bemerkung des Abg. Seyffardt an. Sich einer guten Annäherung der Sonntag-Nachmittage des Volkes anzunehmen, gehört zu den hervorstechendsten Zeitaufgaben. Es fällt in die Art und Weise, wie man öffentliche Versammlungen abhält, um allerlei Fall und Verfall vorzubeugen, insbesondere bei der mehr oder weniger sich selbst überlassenen Jugend, der männlichen wie der weiblichen. In dieser Hinsicht ist die Gesellschaft als Ganzes sich ihrer sittlichen Verantwortlichkeit und ihrer Fähigkeit zu bewahren und zu helfen bisher noch viel zu wenig bemüht worden. Erst in diesem Winter beispielsweise hat man in Dresden, das neuerdings eine unserer bestverordneten Städte im Punkte praktischen Wohlthuns und schaffender Gemeinnützigkeit geworden, einen Anfang gemacht mit der Herstellung sogenannter Volks-Unterhaltungs-Abende, welche auf den Sonntag fallen, allgemein zugänglich sind, und populär gehaltene Rede und Musik in den Dienst der unermittelten Massen stellen. Man darf hoffen, daß dieser Vorgang vielbeschäftigter Männer, die so einen Theil ihres ruhigen und beschäftigten Familien-Sonntags opfern, bald vielerwärts eine glücklich zugeschnittene Nachfolge finde. Wenn dann der Staat sich überlegt, was er etwa an Mitteln und Stätten beisteuern, um dergleichen zu thun, so wird sein Finanzminister nicht umhin können, den Unterrichtsminister zu noch weitergehenden thätigen Entgegenkommen in den Stand zu setzen. Herr von Seyffardt hat die Sache deutlich an Herrn v. Scholz verdeutlicht. Er hat keineswegs sachliche Einwände gemacht, gegen den Sonntag-Nachmittag eben so wenig wie gegen die Abende der Woche. In Deutschland stehen ja auch selbst die Hochscholischen nicht auf dem anglichlich-buritanischen Standpunkt, den Sonntag ausschließlich andächtigen, langweiligen und verführerischen Müßiggangs vorbehalten zu wollen. Wir brauchen deshalb nicht erst die Mauer des Vorurtheils niederzuwerfen, welche in England öffentliche Galerien und Museen am Sonntag noch geschlossen halten, wenn auch das große Kensington-Museum, wie angeführt wurde, am Feiertag in der Woche für die Arbeiter dort erleuchtet wird. Im Wege steht kein moralisches Hinderniß; nur die volle Einsicht und der Schwung eines entschlossenen guten Willens fehlen noch, um die Mittel für vermehrte Aussicht herbeizuschaffen. Ist es aber im Reiche des allgemeinen Stimmrechts, in dem Staate, der seine soziale Hilfsleistung feierlich verkündigt hat, nicht fast noch dringender, daß er seine kunstschätze Sonntag-Nachmittags zugänglich mache, als irgendwo sonst, d. h. zu der

schaffen; weder Wunsch noch Klage, weder Born noch Sorge bringen den Dichter hervor.

Zwei freilich nur untergeordnete Ursachen, die den Niedergang unserer dramatischen Produktion mitverschulden, liegen sich jedoch mit gutem Willen beseitigen. Die eine erwähnte ich schon: die Schmächtigkeit, Bosheit und Abgeseit unserer Theaterkritik. Für gewisse Leute ist es ein Verbrechen, ein erfolgreiches Stück geschrieben zu haben. Uebertreibend berechnen sie den Erwerb des Autors und geben ihm für jede hundert Mark eine moralische Ohrfeige. Jedes gelungene Lustspiel ist nach ihnen eine jammervolle Eintagsfliege, jeder Autor, der alljährlich ein Stück auf die Bühne bringt, ein unwürdiger Bielschreiber; Gaukler, Hanswurst, Geklimackverderber sind die Artigkeiten, mit denen er überschüttet wird. Man erinnere sich nur, wie die Kritik einem Dichter wie Spielhagen begegnete, als er sein Drama „Gerettet“ aufzuführen ließ. Ich liebe die Fechtturner und habe in zu vielen kritischen Kämpfen gestanden, um nicht zu wissen, daß wir nicht immer Herren unserer Feder, unserer Unwillens, unserer Galle bleiben können; aber solch ein Ausbruch muß eine Ausnahme, die wir später bereuen, nicht der Grundstoff unserer Kritik sein. Daß diese wegwerfende und mitig boshafte Art, mit der gewisse Rezensenten jedes neue Theaterstück behandeln, den Autoren die Freude des Schaffens vergällt, bedarf keines Beweises. Eine Asele, so lange das Publikum ihnen zustimmt, ertragen sie die Radeltische, allein in dem Augenblicke, wo ihnen der Erfolg nicht lächelt, sind sie nur zu bereit, das unankbare Gesicht auszugeben. Man muß Moser's Unbeliebtheit und Hornhaut befehen, um sich von der Kritik „aber auch gar nicht“ aufrechten zu lassen.

Verderblich wie dies Gebahren auf die Stimmung, wirkt die Unlust der Bühnen, sich mit neuen Stücken zu beschäftigen, lähmend auf die Thätigkeit unserer Theaterkritiker ein. Allmählig scheint es bei den größeren Theatern Deutschlands zum guten Ton geworden zu sein, keine Neuigkeiten mehr aufzuführen. Seit fünf Jahren hat das Berliner Hoftheater darin die Parole ausgegeben und die anderen Bühnen sind ihm gefolgt, über acht Neuigkeiten ist es in keinem Jahre hinausgekommen, 1885 hat es gar nur vier größere neue Stücke dargestellt. Diefelbe stiefmütterliche Behandlung erfährt die moderne Produktion von dem „Deutschen Theater“, auf das sie bei seinem Entstehen so große Hoffnungen setzte. Bürgerlich sich dies System nur auf ein Jahrzehnt ein, so hat die deutsche dramatische Kunst eine lebensgefährliche Wunde erhalten, von der sie in Menschengedächtnis nicht genesen wird. Mergebens frage ich mich nach dem zureichenden Grunde für dieses Verhalten. Wenig wird es durch die Dürftigkeit unserer Produktion unterstützt. Wenn wir unter unsern Schriftstellern nur einen Hauptmann, eine Charlotte Birch-Pfeiffer hätten, würde bald eine Verdrängung zum Besseren eintreten. Wenigstens könnte dann die Entschuldigung der Direktoren und Regisseure: wir haben keine brauchbaren Neuigkeiten! vor Aller Augen in ihrer Hinsichtigkeit gezeigt werden. So freilich entbehrt die Behauptung nicht eines Scheines der Wahrheit. Gines Scheines, sage ich; denn auch jetzt noch würden die beiden großen Berliner Theater, das Schauspielhaus und das Deutsche Theater, in jedem Jahre bei gutem Willen je zwölf Neu-

Zeit wo Alle ohne Ausnahme frei sind sie zu genießen, nicht allein eine ohnehin schon so sehr begünstigte Minderheit? Wenn die Anregung des Abg. Seyffardt im nächsten Jahre nochmals wiederholt werden müßte, so läuft sie dann heftigst in einen Beschluß des Abgeordnetenhauses aus, der die Bedenken des Finanzministers ein für alle Mal entfernt.

Bulgarien.

Die Mittheilung des „Ragierung-Anzeigers“, Rußland gedente bei derselben Art und Weise der „Aktion“ auch den neuesten bulgarischen Ereignissen gegenüber zu beharren, fordert selbstverständlich eine Reihe von Kommentaren heraus. In erster Reihe verdient bemerkt zu werden, daß der Gedanke einer Okkupation inhaltlich dieser Auslassung abgelehnt wird, und es ist dies nach Lage der Sache eine der Erhaltung des europäischen Friedens förderliche Seite der Sache. Nach den Vorgängen in Rußland muß man allerdings annehmen, daß selbst wenn die Ungarn sich bei einer zeitweiligen russischen Okkupation Bulgariens beruhigen könnten, eine russische Armee erst Bulgarien mit den Waffen erobern müßte, ehe sie an die „Vazifikation“ gehen könnte. Weniger beruhigend ist die andere Seite der Sache, die Fortführung der Politik des Abwartens. Welches Ereigniß wartet die russische Politik ab? Diese Frage hat sich Europa vorgelegt, und ziemlich einstimmig ist man zu der Annahme gelangt, daß es die Eventualität eines deutsch-französischen Krieges und die sich daran knüpfende Verwicklung ist, auf welche Rußland seine weitere Orientaktion einrichtet. Im Augenblick ist die russische Presse ungleich aufgeregter, kriegerischer, heftiger als die französische Presse. Als die französischen Friedensstimmen in der Presse sich laut vernahmen ließen, hat man sich von Petersburg aus beeilt, durch die Artikel des „Nord“ und ähnliche Preßergüsse wieder in die Kohlen zu blasen. Von diesem Standpunkt aus können wir auch in der offiziellen Verumpfungspolitik und in den offiziellen Scharfzügen à la Rastow und „Nord“ nur eine Verschiebung der Methode erblicken. Ob Frankreich geneigt ist, auf die von russischer Seite unausgesetzt erdrossenen Vorwürfe „hereinzufallen“, darin liegt wohl das letzte Wort der gegenwärtigen Phase russischer Orientpolitik. Denn daß Deutschland nicht im entferntesten daran denkt, seinerseits mit Frankreich Krieg zu beginnen, das hat die Thronrede jetzt erst mit vollem Nachdruck betont. Diese Sprüche wird man wohl nicht minder gut in Petersburg als in Paris verstehen.

Es liegen folgende Nachrichten vor:

Unterrest, 5. März. Nach aus Rußland eingegangenen Meldungen ist heute Mittag vom Kriegsgericht das Urtheil über die am Aufstande Theilgenommenen gefällt worden. Es wurden 15 verurtheilt und zwar 9 Militärs zum Tode, 5 Civilpersonen zu je 15 Jahren und ein Offizier zu 3 Monaten Gefängnis. Die fremden Konsula haben einen Kollektivseht gethan, damit die Vollstreckung des Urtheils aufgeschoben werde, um den Verurtheilten Zeit zu lassen, sich mit einem Gnadengesuch an die Regierung nach Sofia zu wenden.

In Mahnungen, Rußlands Forderungen entgegenzukommen, hat es den Bulgaren in der letzten Zeit überhaupt nicht gefehlt. So wird der „Polit. Korresp.“ über den Empfang der bulgarischen Delegirten in Konstantinopel durch den deutschen Botschafter, Herrn v. Radomitz, aus der türkischen Hauptstadt gemeldet:

Herr v. Radomitz betonte wiederholt im Laufe der Unterredung, daß kein unmittelbares Interesse Deutschlands mit der bulgarischen Frage verbunden sei und daß die deutsche Regierung den Bulgaren nur in deren eigenem Interesse empfehlen könne, den Forderungen des russischen Kabinetts Rechnung zu tragen, da ein fortgesetzter Widerstand der Regierung Verwicklungen hervorzurufen vermöchte, deren Vermeidung vor Allem die Bulgaren selbst dringend zu wünschen hätten. Herr von Radomitz wies sodann in eingehender Begründung die Gefahren nach, denen sich Bulgarien durch die Verlängerung des dafelbst herrschenden

zeiten finden, welche eine Aufklärung verdienten und vielleicht auch lohnten. Aber dieser gute Wille fehlt eben. Man verschauelt seine Lässigkeit, seine Furcht vor einem etwaigen Mißerfolg, seine Missgunst gegen das Neue, seinen Mangel an Urtheil und Erfindung hinter der Pflege der idealen Kunst. Vornehm führt man nur die Klassiker, mehr oder minder stilvoll, mehr oder minder glänzend nach herkömmlichen Mustern auf. Hierüber sind Conrad Albert's Klagen nur zu gerechtfertigt. Das Theater und die dramatische Dichtung gehören zu einander, wenn man das alte unwissenschaftliche Bild gelten lassen will, wie Leib und Seele. Der Uebermuth, mit dem das Theater die lebenden Dichter behandelt, ist leider, seitdem es durch die Todten reich geworden, eine Unsitte, die nicht zwischen heute und morgen beseitigt werden kann. Aber ein entscheidendes Wort vermag das Publikum trotz alledem dazwischen zu sprechen; es braucht nur zwei, drei Monate lang die Theater nicht zu besuchen, die ihm nichts Neues bieten. Der Unflug, der mit den Aufführungen der klassischen Dramen getrieben wird, sollte endlich sein Ende nehmen. So, wie die Weininger, die Alles, was sie angreifen, originell, geistvoll, aus dem Wesen der Dichtung heraus schöpferisch gestalten, kann es ja doch keine andere Bühne machen. Wozu also der Friesen und Trödelkram? Nicht die Kritik, die Klassiker ranben dem dichterischen Nachwuchs Luft und Licht. Wie glücklich sind die Franzosen daran, denen kein Corneille und Racine, kein Molière und Beaumarchais mehr etwas anhaben können! Bei denen die Bühne mit dem Tage und von dem Tage lebt! Zwei Dinge sind notwendig, wenn unser Theater wieder zur Blüthe gelangen soll, ein Aufschwung der Produktion und eine Pflege derselben von Seiten der Theaterleitungen, die Theilnahme des Publikums für dieselbe. Ohne das energische Eintreten des Publikums für das Neue ist selbstverständlich keine Besserung zu hoffen. Wie wäre es den konservativen Theaterdirektoren und Intendanten eingefallen, Gutzlow's, Raabe's, Hebbel's und Freitag's Schauspiele, die für sie eine Revolution bedeuteten, aufzuführen, wenn das Publikum sich nicht von den alten Schablonenstücken abgewandt und „Uiel Aosta“ — „Die Karlschüler“ — „Judit“ und „Die Valentine“ gefordert hätte. Freilich damals hatten wir noch ein literarisch gestimmtes Publikum, jetzt aber — auf, ihr jungen Leute, hier setzt ein! Statt eurer Klopffechtere mit der alten Literatur, erdramt, erfüllt, durchdringt die Gegenwart wieder mit künstlerischer Begeisterung, gebt ihr die Freude an der Literatur wieder, befreit sie aus dem Banne des politischen Parteizwangs und hohler Gesellschaftlichkeit. Nicht eher werdet ihr ein Theater nach eurem Sinn haben, bis ihr unser Volk wieder zur Dichtung und Philosophie zurückführt.

Aber haben sich die Theater, wie sie sind, nicht vollständig überlebt? Zu ihrem Nachtheil sind sie ungleich feständiger, steifer und starrer geblieben, als die Zeitungen. Sie haben noch dieselben Formen, Einrichtungen, Größenmaße wie vor hundert Jahren. Während sich die Zeitung zum Abbild des gesamten Lebens gestaltet hat, zieht sich jede Bühne den Kreis ihrer Darstellungen immer enger. Nur die Zahl der Theater wächst, wie in jeder Produktion ist auch in der Theater-Fabrikation ein Uebermaß einsetzt. Es ist unnatürlich, daß Mittelstädte zwei Theater haben. Wenn im Laufe der sechs Herbst-

Provisoriums aussteht. Auch die übrigen Botschafter erhielten Rathschläge im Sinne der Mäßigung und thätlichen Entgegenkommens, und derjenige Botschafter, der sich vollkommen in demselben Sinne wie der deutsche Botschafter aus. Nach verlässlichen Berichten aus Sofia soll diese Haltung der Botschafter dort selbst ihren Eindruck nicht verfehlt haben und man glaubt in diplomatischen Kreisen Konstantinopels bedeutenden Schritten der Regentenschaft in dem ihr empfohlenen Sinne entgegengehen zu dürfen.

Die „Polit. Korresp.“ selbst sagt dieser Mittheilung, nachdem inzwischen die neuesten Aufstände in Bulgarien eingetreten, hinzu, es werde nunmehr abzuwarten sein, ob und inwieweit die letzten Ereignisse in Bulgarien in dieser Richtung fördernd oder hemmend einwirken werden.

Bei Schluß der Redaktion geht uns noch folgendes Telegramm zu:

Sofia, Sonnabend, 5. März. (Telegramm der „Agence Havas“.) Bei seinem Empfang durch die Mitglieder der Regentenschaft empfahl Riza Bey eine Verständigung der Parteien herbeizuführen, um alsdann ein gemeinsames Programm auszuarbeiten und zu versuchen, das Wohlwollen Rußlands zu erlangen, indem man die dringend notwendigen Konzessionen mache; Riza Bey bestand namentlich auf Ernennung eines Kriegsministers, der Rußland genehm sei und fügte hinzu, daß er später noch weitere Konzessionen namhaft machen werde. Seitens der Regentenschaft wurde darauf erwidert, daß ihre bisherige Haltung den ersten Wunsch nach einem Einvernehmen mit Rußland bewiesen habe. Der Agent Bulgariens in Konstantinopel habe alle Konzessionen acceptirt, welche vom Beizer vorgeschlagen worden und mit den Interessen Bulgariens irgendwie vereinbar seien. Die Regentenschaft rechne sehr auf die guten Absichten Riza Bey's und sei geneigt, seine Rathschläge zu berücksichtigen. — Die Regentenschaft ordnete an, daß die gerichtliche Untersuchung gegen die hier in den letzten Tagen verhafteten Personen möglichst beschleunigt werde, damit die nicht verdähten Personen sobald wie möglich in Freiheit gesetzt werden können. Nach den aus den Provinzen vorliegenden Nachrichten herrscht überall wieder vollkommene Ruhe.

Die italienische Ministerkrise hat das Ende genommen, welches man seit einigen Tagen vorausgesehen hat. Nach einer Depesche aus Rom von heute Abend meldet die „Gazzetta Uffiziale“ der König habe beschlossen, die Demission des Kabinetts Depretis nicht anzunehmen.

Da die Unmöglichkeit jeder anderen Kombination unter dem gegenwärtigen Umständen sich ergeben hat, so kehrt das Kabinet Depretis gefestigt in das Amt zurück; man kann Italien in den inneren und äußeren Schwierigkeiten der Lage zu diesem Ergebnis nur beglückwünschen.

Die Mehrzahl der Reichstags-Fraktionen war heute über die Militär-Vorlage in Verathung getreten, und zwar vornehmlich in Bezug auf die Taktik der einzelnen Gruppen bei der am Montag beginnenden ersten Lesung. Diefelbe wird, wenn irgend möglich, an einem Tage erledigt werden. Die national-liberale Fraktion wird — schreibt die „Nat.-Lib. Korresp.“ — durch Herrn von Bennigsen leblich eine kurze Erklärung ihres Standpunktes abgeben lassen. Mehrlich werden wohl auch die konservativen Fraktionen verfahren. Ob die Oppositionsparteien die Gelegenheit zu einem Rückblick auf die Wahlbewegung benutzen werden, bleibt abzuwarten. Die Freunde des Septennats würden ihnen auf diesem Wege zu folgen um so weniger Veranlassung haben, als zu einer Kritik der Wahlvorgänge anderweitig Gelegenheit geboten sein wird. Die Bewerthung der Militärvorlage an eine Kommission wird allem Aufsehen nach selbst von der Opposition nicht verlangt werden. Sollte sie dennoch beantragt werden, so würden die regierungsfreundlichen Parteien dagegen stimmen. Man darf erwarten, daß spätestens Ende der Woche das Septennat angenommen sein wird.

Die kirchenpolitische Kommission des Herrenhauses hat gestern die ersten vier Artikel der Vorlage erledigt.

und Winteranate in Städten wie Halle und Mainz, Lübeck und Danzig, Bremen und Augsburg sechs Wochen eine gute Oper, sechs Wochen eine gute Schauspielergesellschaft ihre Vorstellungen geben, so würde das der Kunst und dem Gekult der Direktoren besser zu statten kommen, als das allabendliche Kommodenspiel, mit Kränzen und Anstaltungen, die der Natur der Sache nach ungenügend sein müssen. Wie lange sich die Fischen noch den Luxus eines Hoftheaters und einer Hofkapelle gestatten wollen, wie lange sie es noch bei der Lage ihrer Finanzen thun können, weiß ich nicht; aber bis an das Ende der Dinge wird es wohl in unsern kleinen Residenzen keine mit künstlerischem Gelde bezahlte Bühnen geben. Die dramatische Kunst wird sich bei Zeiten auf den Verlust dieser vor dem Wogenbrand demokratischer Reigungen, Bestrebungen und Wünsche bisher am besten beschützten Nische gelöst machen müssen. Auch wir werden wie die Italiener zu den Wandergesellschaften zurückkehren. Man erschrecke nur nicht über Worte; das italienische Beispiel beweist, daß sich die Muten nicht vor dem wandernden Schauspieler zu fürchten haben. Modena, Savina, Rom, Venedig, Venedig sind niemals Hoftheater mit oder ohne Diplom, auf Lebenszeit und mit Pensionen berechtigt gewesen. In Frankreich hängt seit Ludwig XIV. das Theater des Landes in Bezug auf die Darseller wie auf die aufzuführenden Stücke von der Hauptstadt ab. Der außerordentliche Einfluß und die Bedeutung des Vereins der französischen dramatischen Autoren erklärt sich durch diese Abhängigkeit der Provinz von Paris. Marseille und Bordeaux haben eben kein freies und selbständiges Theaterleben, wie bei uns München und Hamburg, Weiningen und Scherlin.

Ich gestehe nun, daß ich für die Berliner Theater eine ähnliche führende Stellung in der deutschen Theaterwelt wünsche, wie sie die Pariser in der französischen besitzen. Eine ähnliche, weil die französische Zentralisation für unsere durch die Geschichte und die Stammesunterschiede bedingten künstlerischen und literarischen Zustände nicht geeignet ist. Bei der starken und profigen Eigenart des Deutschen muß er stets eine engere Heimath auch im Reich der Kunst haben. Die herrschenden Volkstheater, die bairischen Dorfballen im Gärtnerhof-Theater erscheinen mir nicht nur als berechtigter, sondern als sorgsam zu pflegende und auszubildende Eigentümlichkeiten. Aber dem breiten Strom des Theaters und der dramatischen Kunst muß die Reichshauptstadt Bahn und Richtung anweisen. Nur ist es mit dem Anspruch nicht gethan, sie muß mit der That dafür eintreten. Dazu bedarf es eines Volkstheaters, welches die Bürgerschaft als Stadttheater reichlich subventionirt. Schon 1872 bin ich an dieser Stelle für die Schaffung eines Volkstheaters eingetreten; neben dem aristokratischen und konservativen Hoftheater soll sich das Volkstheater in einem Theil seines Repertoires der jungen Literatur, den aufstrebenden Talenten widmen. Daß unser Hoftheater Dramen wie Wilhelms Dichtung „Das neue Gebot“, wie Tempel's Trauerspiel „Cromwell“ nicht aufweist, mag beklagt werden, aber es ist durchaus begreiflich. Dies wären Aufgaben für ein Volkstheater. Es giebt eine Anzahl hervorragender Schauspieler, deren Natur sich auf die Dauer nicht in ein festgesetztes Ensemble beugen läßt, die sich immer noch einem neuen Wirkungskreise sehnen; eine

Stuttgart, 3. März. Zu dem evangelischen Kirchenausschuss hat die Kommission der Kammer der Ständesherren eine Reihe von Beschlüssen gefasst, welche von denjenigen der Zweiten Kammer in einigen wesentlichen Punkten abweichen, so daß voraussichtlich noch längere Beratungen nötig sein werden, bis diese nun schon zum zweiten Male den Ständen vorliegenden Beschlüsse unter Dach und Fach gebracht sind. Einer der Hauptdifferenzpunkte bezieht sich auf den Eintritt des Ortsvorstehers in den Kirchen-Gemeinderath, der nach der Ansicht der Kommission der Ersten Kammer von denselben Bedingungen abhängig sein soll, wie das Wahlrecht in den Kirchengemeinderath überhaupt, während die Zweite Kammer für Zulassung des Orts-Vorstehers ex officio war, vorausgesetzt, daß derselbe der evangelischen Landeskirche angehört. Weiter will die Erste Kammer, daß der Kirchenpatron, wozu derselbe der evangelischen Landeskirche angehört, den Sitzungen des Kirchengemeinderaths mit beratender Stimme anzuwohnen kann — ein Recht, das die Zweite Kammer nicht vorzusehen hatte. Während in Preußen und in Bayern eine verschiebenerlei Besteuerung der Gebäude besteht, will die württembergische Regierung den steuerbaren Jahresbetrag der Gebäude auf 3 Mk. von 100 Mk. ihres Kapitalwerthes festsetzen — ein Vorschlag, welcher die Zustimmung der Kommission der zweiten Kammer erhalten hat. Eine verschiedene Art der Besteuerung der Gebäude, wenigstens bei ihrer Veranlagung für den Staat, wäre mit den Prinzipien des württembergischen Steuer-Gesetzes vom 28. April 1873 auch nicht wohl vereinbar. Mit Schreiben des Staats-Ministeriums vom 2. März ist dem Präsidium des ständischen Ausschusses der am 10. Februar 1887 abgeschlossene Staatsvertrag zwischen Württemberg und Bayern über die Dienstleistungen weiterer Verbindungen zwischen den beiderseitigen Eisenbahnen und die Abänderung der vorhandenen Eisenbahn-Anschlüsse betreffenden Vereinbarungen zur weiteren Behandlung zugegangen.

Parlamentarische Nachrichten.

Auf Grund des § 28 Absatz 2 des Sozialistengesetzes ist dem Reichstage eine Darlegung zugegangen, welche über den von der preussischen bez. hessischen Regierung über die Städte Stettin, Oranienburg a. N. und Alt-Damms, sowie die Amtsbezirke Bredow, Warlow, Schöne und Finkenwalde am 14. Februar d. J. sowie über den Kreis Offenbach verhängten „kleinen Belagerungszustand“ Rechenschaft giebt. Die über Stettin z. verhängte Maßregel beruht darauf auf folgenden Gründen: Zu der Stadt Stettin und in deren näherer Umgebung haben sich bereits seit längerer Zeit sozialdemokratische Bestrebungen gezeigt, welche neuerdings an Umfang und Intensität erheblich zugenommen und zu einem Erscheit der schärfsten Art geführt haben, dessen Verhütung mit militärischer Hilfe und ohne Blutvergießen hat erfolgen können. Schon im April vorigen Jahres zeigte sich unter den bei der Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulkan“ zu Bredow bei Stettin beschäftigten, mit sozialdemokratischen Elementen stark durchsetzten zahlreichen Arbeitern eine öffentliche Ruhe und Unruhe, welche die öffentliche Ordnung gefährdete. Der gemeinsamen Einstellung der Arbeit von 400 Arbeitern folgten große Unzufriedenheiten, insbesondere gegen fortarbeitende Genossen. Größere Erscheit wurde durch Verhinderung der Gendarmenkräfte vorgebeugt. Während bei der Reichstagswahl im Jahre 1884 in Stettin von 1150 abgegebenen Stimmen 1139 dem Kandidaten der sozialdemokratischen Partei zuzurechnen, ist seit jener Zeit diese Stadt und ihre Umgebung mit den zahlreichen, in verschiedenen gewerblichen Etablissements beschäftigten Arbeitern ein hervorragender Platz für sozialdemokratische Agitationen geworden, und ist die Anzahl der Parteimitglieder sehr bedeutend gewachsen. Während früher nur die verhältnismäßig weniger revolutionäre Parteimitglieder hier hielten, sind die Arbeitermassen jetzt zum großen Theile von der gewaltthätigen sozialrevolutionären Strömung erfüllt. Als am 7. Februar d. J. eine von der sozialdemokratischen Parteileitung in den Saal der Stettiner Backwarenerei versammelte, von etwa 3500 Personen besetzte, öffentliche Wählerversammlung durch den überwachenden Polizeikommissar auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes gerechtfertigtermaßen aufgelöst wurde, verließ die Menge in tumultuarischer Gehähe. Nur ein kleiner Theil der Versammelten verließ das Lokal; die zurückbleibende Menge nahm eine drohende Haltung gegen den Polizeikommissar und die zugeordneten Polizeimannschaften an und ging zu thätlichen Angriffen auf dieselben über; es erfolgte insbesondere ein förmliches Bombardement mit Biergläsern auf dieselben. Nachdem es der Polizei gelungen war, die Versammelten aus dem Saale zu entfernen, wurden die Fenster und Thüren des Lokals von der Straße her mit Ziegeln, Steinen und Balken, welche einem benachbarten Neubau entnommen wurden, zertrümmert, so daß die Nothwendigkeit eintrat, militärische Hilfe in Mithilfe zu nehmen. Die requirirte Militärmannschaft fand bei der Festsetzung der Menge auf den benachbarten Straßen ebenfalls Widerstand und wurde mit einem Hagel von Steinen empfangen. Nachdem eine dreimalige Aufforderung der Führer der Militärmannschaft erfolglos geblieben war, gingen dieselben mit gefüllten Börsen vor und erst die Anwendung der blanken Waffe führte zum Ziele. Dabei ist ein Arbeiter durch einen Bajonettschlag getödtet. Durch Steinwürfe sind zwei Polizeibeamte schwer und ein dritter sowie zwei Soldaten leicht verwundet worden. Nach dieser Vorkommnisse konnte ein Zweifel darüber nicht bestehen, daß die in die dortigen Arbeitermassen eingeschlagenen sozialrevolutionären Bestrebungen die öffentliche Sicherheit dieser Stadt und ihrer Umgebung mit Gefahr bedrohen, und daß die den Behörden zustehenden Machtmittel zur erfolgreichen

Beämpfung gemeingefährlicher Ausbreitungen dort nicht genügen. Zur wirksamen Durchführung dieser Maßregeln war es erforderlich, die in der nächsten Umgebung von Stettin belebten Ortschaften, in welchen die sozialdemokratischen Arbeiter u. s. w. zum großen Theile ihren Wohnsitz haben, dem Belagerungsbereich der zu erlassenden Anordnungen anzuschließen.

Die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über den Kreis Offenbach wird zunächst damit gerechtfertigt, daß die Organisation der sozialdemokratischen Partei in der Stadt und dem Kreis vollkommen durchgeführt sei, wie die Verbreitung des „Zürcher Sozialdemokrat“ und ähnlicher Schriften beweise. Die den Verhältnissen inwohnende Gefahr sei aber von dem Aussehen der Gegend hergeleitet worden, wo die preussische Regierung den kleinen Belagerungszustand über Frankfurt a. M. verhängt habe. Ein Theil der aus Frankfurt ausgewiesenen Personen, von denen mehrere wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung bestraft worden sind, nahm in Offenbach Aufenthalt. Ueberdies steht neuerdings nach Offenbach, insbesondere solcher Ausgewiesenen zu erwarten, welche dervalen noch wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung Strafe in Frankfurt verbüßen. Die Anwesenheit der Ausgewiesenen in Offenbach würde beunruhigend für die Bewohner dieser Stadt und für Frankfurt. Ihr Verweilen in Offenbach gab auswärtigen Sozialisten Veranlassung, nach Offenbach zu reisen und dort sozialistische, unter der Maske geselliger Unterhaltungen, beispielsweise karnevalistischer Vergnügungen, abgehaltenen Zusammenkünfte abzuhalten, zu welchen Einladungen errieten, deren eigentlicher Zweck den Angehörigen der Partei durch besondere Zeichen verständlich gemacht wurde. Auf die vorerwähnten Umstände ist es zurückzuführen, daß seit Kurzem in der gesamten Arbeiterbevölkerung der Stadt Offenbach und der übrigen Orte des Kreises Offenbach, deren Bevölkerung im engsten Verkehr mit den Centren Frankfurt, Offenbach und Bamberg steht, eine besonders auffallende Erregung und Unruhe wahrgenommen wird. Dieselbe wird in der Stadt Offenbach noch geschürt durch sozialdemokratische Sendlinge, welche täglich kommen und gehen und mit notorischen Offenbacher Sozialdemokraten in Beziehungen treten.

Die Zusatz-Artikel, welche Bischof Dr. Kopp zur kirchenpolitischen Vorlage beantragt hat, lauten nach der „N. Preuß. Ztg.“ wie folgt:

Zusatz-Artikel 1. Das Gesetz vom 20. Mai 1874 (Verwaltung erledigter katholischer Bistümer) wird aufgehoben.

Zusatz-Artikel 2. Das Gesetz vom 20. Juni 1875 wird in folgenden Bestimmungen abgeändert:

§ 1. Von der Verwaltung des Kirchenvorstandes sind diejenigen Stiftungen ausgenommen, für welche die Stifter selbst eine andere Verwaltung bestimmt haben.

§ 2. Den Vorsitz im Kirchenvorstande führt regelmäßig der ordnungsmäßig bestellte Pfarrer oder Pfarrverweser, in Fällen, in denen der für dieselben ordnungsmäßig bestellte Pfarrgeistliche, den die bischöfliche Behörde für denselben bezeichnet.

§ 3. Die Gemeindevertretung fällt fort, und werden die derselben durch das Gesetz vom 20. Juni 1875 beigelegten Rechte und Befugnisse fortan durch den Kirchenvorstand wahrgenommen. Absatz II. und VI. des Gesetzes vom 20. Juni 1875 werden aufgehoben.

§ 4. Der § 28 wird aufgehoben und der § 31 in folgender Weise gefaßt: Die gewählten Kirchen-Vorsteher bedürfen der Bestätigung der bischöflichen Behörde und sind dann von dem Pfarrer in ihr Amt in Hauptgottesdienst einzuführen und auf treue Erfüllung ihrer Obliegenheiten zu verpflichten.

§ 5. Absatz 3 des § 37 wird aufgehoben und tritt an deren Stelle folgende Bestimmung: Die Entlassung wird von der bischöflichen Behörde verfügt.

§ 7. Die §§ 39 bis 41 werden aufgehoben; die Aufsichtsrechte der Diakone regeln sich nach den kanonischen Rechten oder den speziellen Fundationsbestimmungen.

§ 8. Die nach § 50 des genannten Gesetzes erforderliche staatliche Genehmigung zu den Beschlüssen des Kirchenvorstandes findet nur statt:

1. bei dem Erwerb, der Veräußerung oder der dinglichen Belastung von Grundeigentum; 2. bei der Veräußerung von Gegenständen, die einen geschäftlichen, wissenschaftlichen oder Kunstwerth haben; 3. bei Ausübung, Veranstaltung und Abhaltung von Festen, 4. außerhalb des Kirchengebäudes; 5. bei einer Verwendung des kirchlichen Vermögens, welche nicht kirchliche, wohlthätige oder Sühnwirkung innerhalb der Gemeinde selbst betrifft; hiernach sind jedoch die Gebühren für solche Stiftungsstellen ausgenommen, welche wegen anderweitiger Belastung des betreffenden Geistlichen oder bei der Entlassung der Stelle auswärts wahrgenommen werden müssen; 6. bei Anlagen auf die Gemeindegelände, welche im Wege administrativer Exekution beibehalten werden sollen.

§ 9. Der Kirchenvorstand bedarf zur Führung von Prozessen der Ermächtigung der vorgesetzten Kirchenbehörde, welche auch Mithilfe über die Legitimation desselben zur Beförderung von Rechtsangelegenheiten ertheilt; dagegen können Mithilfe über das Vorhandensein von Thatsachen, welche den Anspruch auf Kostenfreiheit begründen, nur von der staatlichen Behörde ertheilt werden. § 51 des Gesetzes vom 20. Juni 1875 wird aufgehoben.

Zusatz-Artikel 3. In dem Gesetze vom 7. Juni 1876 werden die Bestimmungen im § 2 Abs. 7 und 9, im § 4 Absatz 1, im § 7 Absatz 1 und im § 8 aufgehoben.

L. C. Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses beschloß heute beim Plenum zu beantragen, die Wahl der Abg. Genfard und Goldschmidt in Eiegatz, sowie die Wahl sämtlicher

Wahlmänner der Stadt Eiegatz wegen unrichtiger Aufstellung der Wahllisten für ungültig zu erklären.

Dem Herrenhause ist unter dem Datum 14. Februar ein Gesetzentwurf betr. die Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Grundstückssteuern und die Gründung neuer Aufhebungen in der Provinz Hannover zugegangen.

— Nach einer Aufstellung der „Nat.-Lib. Kor.“ zählt die national-liberale Fraktion genauer Ermittlung zufolge 97 Mitglieder. Aus Hirschheim, wo Stichwahl zwischen dem national-liberalen Herrn von Schanz und einem Centrumsmann stattfand, liegen noch keine Nachrichten vor. Der national-liberale Fraktion stehen ferner sehr nahe, so daß sie bei Berechnung der auf die Kommissionen entfallende Mitgliederzahl mit in Anschlag gebracht werden, die Abg. Landgerichtsrath Hildebrandt-Röhm und Dr. Dehna-Sonderhausen. Auch Stadtrath Kremeyer-Braunschw. steht der Fraktion nahe. Schließlich ist daran zu erinnern, daß der Wahlkreis Friedberg, wo Herr Miquel ein zweites Mandat erobert hatte, durch dessen Ablehnung erledigt ist, aber voraussichtlich wieder mit einem National-liberalen besetzt werden wird.

Nachrichtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den nachbenannten Personen die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreussischen Ordens-Insignien zu ertheilen, und zwar: des königlich sächsischen Albrechtskreuzes: den Ritters Regling zu Forsthaus Schorffheide, Oberförster Gimmig, und Rathe, zu Forsthaus Hirschberg, Oberförster Groß-Schönebeck; des Koninkreuzes des großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Greifen-Ordens: dem Kaiser-Kurator im Ministerium des königlichen Hauses, Geheimen Regierungsrath Müller; des Ritterskreuzes erster Abtheilung des großherzoglich sächsischen Haus-Ordens der Reichsämter ober vom weißen Falken: dem Oberförster Freier von Schleinitz zu Forsthaus Brunenwald; dem dem herzoglich sächsischen ernestinischen Haus-Orden affilierten goldenen Verdienst-Medaille: dem Förster Steinhausen zu Sunbesele, Oberförster Grunewald; des Ehrenkreuzes dritter Klasse des sächsischen königlichen Gutsbesitzer-Ordens: dem Rechnungsrath Grunewald zu Janteln; sowie des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des königlich schwedischen Wasa-Ordens: dem Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Thiel zu Berlin.

Deutsches Reich.

Dem mit der kommissarischen Verwaltung des kaiserlichen Konsulats in Smyrna betrauten Konsul Dr. Stannius ist auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 4. Mai 1870 in Verbindung mit § 85 des Gesetzes vom 6. Februar 1875 für den Amtsbezirk des genannten Konsulats die Ernennung erteilt worden, bürgerlich gültige Geschließungen von Reichsangehörigen und Schutzgenossen, einschließlich der unter deutschen Schutz lebenden Schweizer, vorzunehmen und die Geburten, Heirathen und Sterbefälle derselben zu beurkunden.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Regierungs- und Baurath Adolf Driesel zum Geheimen Baurath und vortragenden Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu ernennen; sowie dem ordentlichen Professor in der mathematischen Fakultät der Universität Breslau, Medizinal-Rath Dr. Heinrich Krüger, den Charakter als Geheimen Medizinal-Rath, dem ersten Gerichtsschreiber, Sekretär Hildebrandt in Magdeburg, und den Gerichts-Schreibern, Sekretären Heße zu Magdeburg in Thüringen, und Schneider in Jüterbog, Legation bei seinem Uebertritt in den Ruhestand, den Charakter als Kammerath zu verleihen; ferner den bisherigen unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Stolp, Kammerer Strippentow, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getrossenen Wiederwahl gemäß, in gleicher Eigenschaft für eine fernere sechsjährige Amtsdauer zu befestigen.

Dem königlichen Kapellmeister Robert Nadeck zu Berlin ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Aus dem Ressort der Bauverwaltung. Der Regierungs- und Baurath Jordan in Breslau ist der königlichen Eisenbahndirektion als kommissarischer Mitglied überwiesen worden. Verlegt sind: die Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektoren Große, bisher in Eiegatz, als ständiger Hilfsarbeiter an das königliche Eisenbahn-Betriebsamt (Brieg-Boden) in Breslau, h. o. m. c., bisher in Bremen, als Vorsteher der Eisenbahn-Bauinspektion nach Hoyerwerda, Königs, bisher in Hoyerwerda, als Vorsteher der Eisenbahn-Bauinspektion nach Schwiege, Bischof, bisher in Schwiege, als ständiger Hilfsarbeiter an das königliche Eisenbahn-Betriebsamt in Bremen, Böhm, bisher in Eimbarg a. d. Elbe, als Vorsteher der zum königl. Eisenbahn-Betriebsamt (Wanne-Bremen) in Münster gehörigen Eisenbahn-Bauinspektion in Danabrad, und Frederking, bisher in Danabrad, als Vorsteher der zum königl. Eisenbahn-Betriebsamt in Wiesbaden gehörigen Eisenbahn-Bauinspektion in Eimbarg a. d. Elbe. — Zu königl. Regierungs-Bauinspektoren sind ernannt: die Regierungs-Bauinspektoren August Probst aus Wustrow bei Neu-Ruppin und Eduard Kühning aus Birkfeld (Singenen-Baufach); — Martin Sachse aus Berlin (Machinenbauach).

Das neueste „Justiz-Ministerialblatt“ vom 4. März enthält folgende Regionalverordnungen, Titel- und Ordens-Verleihungen bei den Justizbehörden. Verlegt sind: der Landrichter Dr. Scholz in Hannover an das Landgericht II. in Berlin, der Landrichter Med in Hedingen an das Landgericht in Hannover,

Am Gardasee.*)

Novelle
von
Ludwig Habicht.

(12. Fortsetzung.)

„Und glaubst Du, es wird Euch gelingen?“
„Bei Billie bin ich davon überzeugt und ich will mich nicht von einer jungen Amerikanerin beschämen lassen!“ und um die Lippen des Dichters spielte ein Zug von Trost und Energie.

„Über wenn sie Dir schließlich doch ein wärmeres Empfinden verleihe, würdest Du nicht aus Deiner kühlen Zurückhaltung ausgerückt werden?“ fragte der Maler hartnäckig weiter.

„Wie ich mich kenne, zweifle ich daran keinen Augenblick; aber auch nicht daran, daß dieses Gefühl wieder vergehen würde.“

„Ja, das ist mir schon aufgefallen. Du kannst den wankelmüthigen, flatterhaften Dichter nicht verleugnen, wenn ich denke, jetzt endlich ist mein Freund von der rechten, ewigen Liebe gepackt worden und Du es mir und Dir selbst auch noch so eifrig einzureden suchst, nach kurzer Zeit ist die Göttin vergessen und Du kniest schon wieder vor einem andern Altar.“

„Diese Flatterhaftigkeit ist nichts weiter, als die jugendliche Treue. Ich habe eben noch nicht Diejenige gefunden, die mein Herz auf ewig gefangen nimmt.“

„Vielleicht bist Du dieser Gefangenschaft näher als Du ahnst, Billie.“

Der Freund machte eine abweisende Handbewegung. „Ich veruche soeben die Geschichte der Liebe Goethe's zu

*) Nachdruck verboten.

Friederike von Eesenheim in eine realistische Form zu bringen und während ich daran schreibe, wird es mir klarer als je, wie schwer, ja, wie unmöglich es ist, das Herz eines Dichters auf immer zu fesseln.“

„Ihr seid wunderliche Sterbliche!“ entgegnete der Maler kopfschüttelnd; „aber ich denke, es heißt sich ein wenig auf und ich will wenigstens in den Garten hinunter. Kommt Du mit?“

„Nein, ich will an meiner Novelle weiter schreiben.“

„Also guten Morgen.“

„Guten Morgen!“ und die Freunde schüttelten sich die Hände.

„Das ist ein reizender Einfall! Dann öffnet sich mir wenigstens auch die Pforte zum Paradies!“ rief sogleich Miß Gran in ihrer gewohnten Lebhaftigkeit aus, als Herr von Himborn eines Tages den Gedanken einer Rundfahrt um den See fallen ließ und beschrieb, wie man denselben ausführen könne. „Wir fahren mit dem einen Schiff nach Peschiera, benutzen dann die Eisenbahn nach Desenzano, wo wir noch in guter Zeit ankommen, um von dort mit dem nächsten Dampfer nach Riva zurückzufahren.“

„Ich bin dabei“, sagte Herr Max Charty, dem dieser Vorschlag ebenfalls sehr gefiel, denn ein solcher Auszug bot seinem unruhigen Geiste Anregung und Abwechslung. Damit war die Sache entschieden, keine Gattin hatte gegen den Reiseplan nichts einzuwenden und nur Vicky machte anfangs ein bedenkliches Gesicht, als sie hörte, daß man schon um fünf Uhr aufbrechen müsse, da der Dampfer nach Peschiera so früh dahin abging.

„Das ist sehr früh und dann ist es ja noch völlig Nacht“, sagte sie und schüttelte leise ihr blondes Haupt.

„Diesen frühen Aufbruch finde ich eben sehr hübsch, das ist etwas Außergewöhnliches und wird uns viel

Vergnügen bereiten“, meinte Alice und auch Billie stimmte ihr zu.

Das Wetter war ohnehin für einen größeren Ausflug verlockend; nach dem trüben, düstern Regentage lachte wieder ein blauer Himmel herab, die Sonne war strahlend untergegangen und der aus dem Südosten wehende Wind versprach auch für morgen einen schönen Tag. Es wurde am Abend noch alles sorgfältig berathen und besprochen und dann verließ man zeitiger als gewöhnlich den Salon, um am andern Morgen pünktlich zur Stelle sein zu können; nur Herr Mac Charty blieb auch heit so lange wie immer bei seiner Whistpartie und doch war der rastlose Mann am andern Morgen der Erste, der sich am Frühstücksstisch einfand und bereits ungeduldig nach den Andern auspähte.

Zuerst kamen die beiden Deutschen. Heute mußte Grasberg auf seine Gewohnheit verzichten und seinen Kaffee unten trinken, denn er konnte nicht verlangen, daß man ihn zu so früher Stunde allein serviren sollte, und dies gemeinschaftliche Frühstück zu ungewohnter Zeit war reizend. Draußen herrschte noch völlige Dunkelheit und die beiden Lampen leuchteten den Saal auch nicht völlig erhellen, dessen größere Hälfte sich in Schatten hüllte. Bald darauf fand sich Billie ein, sie zeigte sich so frisch und munter, als ob das Frühstück ihr gar nicht schwer gefallen sei.

„Wo bleiben Mama und Vicky?“ fragte Herr Mac Charty, der am Reisefieber litt und bei solchen Gelegenheiten stets zur Eile trieb.

„Sie kommen gleich und wir haben ja noch Zeit.“

Herr Mac Charty sah nach seiner Uhr und machte ein bedenkliches Gesicht. „Es ist halb fünf, wir werden sicher zu spät kommen.“

„Nein, nein“, tröstete der Maler, „Dampfschiffe und besonders italienische Dampfschiffe gehen selten so pünktlich

Ayuntamiento de Madrid

kehrverperrung schon heute dort ein Unglück, in zehn Jahren, wenn der Verkehr weitere Hunderttausende, die im Westen wohnen werden, diesen Weg zu nehmen, würde man die Kürzlichkeit nicht verhehlen, die sich ohne Noth Straßenverperrungen aus-

Seitens des königlichen Eisenbahn-Betriebsamts der Stadt- und Ringbahn erhalten wir folgende Aufschütt: In Nr. 130 der „National-Zeitung“ vom 5. März findet sich unter „Kokales“ ein Artikel „Appell an die Stadtbahnverwaltung“, welcher uns zu folgender Erwiderung bew. Nichtigstellung veranlaßt: Der Verfasser hat seinen Appell an die völlig falsche Adresse gerichtet. Die Stadtbahnverwaltung leidet an dem Mangel der Ueberfüllung der Coupees bei Ueberfüllung der Züge. Schlichtung der aus Ueberfüllung entstehenden Streitigkeiten weit mehr als das Publikum und auch weit mehr, als der Verfasser es annehmen scheint. Wenn einem solchen Mißstände lediglich durch Zufüllung von Wagen, wie oft im Publikum angenommen wird, abgeholfen wäre, so läge die Sache für die Verwaltung sehr einfach. Das Publikum dirigiert sich auf der Stadtbahn selbst und hat auch im Sommer-Verkehrsgewerbe hierin eine gewisse Nebenbekommen. Leider werden in jetziger Jahreszeit in den Abend- und auch in den Morgenstunden einzelne Coupees bei der starken Arbeiterfrequenz völlig gestürzt, während andere leer bleiben; das Publikum bemüht sich eben nicht, die leeren aufzusuchen, und hierzu reicht der Aufenthalt aus. Die Stadtbahn verfährt in diesen Stunden nicht allein die Züge bis auf das zulässige Maß, sondern sie schaltet sogar 5 Minuten-Züge. Leider warten viele Passagiere einen solchen eingeschobenen Zug nicht ab, sondern drängen sich lieber in ein überfülltes Coupee. Die Abweisung des Einzelnen, wie auf der Pferdebahn, ist bekanntlich auf der Stadtbahn nicht möglich. Daß die eingeschalteten Züge fahren, ist durch die tägliche Praxis bekannt und wird auch bei Änderung von den Beamten stets mitgeteilt. Weiteres können die Beamten nicht thun, wie auch der Verfasser anerkennt. Wir können dem Verfasser daher nur empfehlen, seinen Appell an die richtige Adresse, d. h. an das hiesige reisende Publikum, zu richten, und würden ihm sehr dankbar sein, wenn er mit uns sich die Aufgabe stellte, dasselbe zu belehren dahin, daß bei ordnungsmäßiger Benutzung die Stadtbahn ein sehr ausreichendes und bequemes Kommunikationsmittel bildet, daß aber eine gewisse Unbequemlichkeit bei Benutzung der Züge nicht allein für das Publikum, sondern auch für die Verwaltung größere Mißlichkeiten zur Folge haben muß. Wir können nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß jeder Passagier durch eine geringe Mehrausgabe, d. h. Beförderung eines Biletts 2. Klasse, in der Lage ist, sich derartiger „furchtbaren Szenen“ zu entziehen.

Um den vielfachen Erfindungen, welche behaupteten, die in Berlin gezeigten Sioux-Indianer seien angeführte Berliner gewesen, die wegen dieser Behauptungen und vieler anderer Dinge später in Kopenhagen in Konflikt mit der Polizei gerathen seien, dokumentarisch entgegenzutreten zu können, hatten wir uns seiner Zeit mit der Bitte um Auskunft an das Polizeipräsidium in Kopenhagen gewandt. Einer freundlichen Auskunft des Herrn Polizeidirektor Bngul sind folgende Stellen einzuweichen: Die Truppe bestand aus 14-15 Personen, Männern, Frauen und Kindern. Die ganze Truppe wurde als echt von dem amerikanischen Gefandten hier anerkannt und beglaubigt. Eins der Kinder starb und wurde hier beigesetzt. Die Indianer haben während ihres Aufenthaltes hier und im National-Theater der Polizei durchaus keine Veranlassung zur Klage gegeben.

Der „Mandator Guardian“ von privater Seite erfahren, daß in Wien aus dem feinsten nur zu Geschenken an fürstliche Familien verwandten Dresdener Porzellan bestehenden Zerkel-Service auf Befehl des Kaisers Wilhelm angefertigt wird, welches derselbe der Königin Victoria zu ihrem 50-jährigen Regierungsjubiläum zu schenken beabsichtigt. Auf jeden Zerkel sind fünf Medallions gemalt, die entweder allegorisch die Hauptereignisse der Regierung der Königin oder Portraits der berühmtesten Männer ihrer Zeit darstellen. Das Service besteht aus 288 großen und 120 kleinen Tellern und 72 Speisegeschirren aller Größen, außer Terrinen, Saucen und Fruchtstücken. Die größte Fruchtstunde trägt eine Statuette der Königin, während sich rings herum weiß auf goldenem Grunde die Vögelportraits aller Mitglieder der englischen Königsfamilie befinden. — Man darf annehmen, daß diese Mitteilung falsch ist. Ganz abgesehen davon, daß es dem Sinne unseres Kaisers nicht entspricht, Geschenke überhaupt im Auslande anfertigen zu lassen, stehen die Leistungen unserer königlichen Porzellan-Manufaktur so hoch, daß gerade sie bei solchem Anlasse nicht übergangen werden würden.

Anlässlich des am 21. d. M. stattfindenden studentischen Fackelzuges hat Herr Lauer (Besitzer des Cafe Bauer) wie in früheren Jahren seine Balcons dem Verein „Zavalendank“ zur Verfügung gestellt.

Die Trauungshof-Feier findet heute Mittag 12 Uhr im Rathhause statt. Das Festmahl nachmittags 4 Uhr.

Den ältesten Wähler Berlins bei den letzten Wahlen gebort zu haben, beanprucht der 88. Wahlbezirk (Brauerer Königsstadt), wo der 96 Jahre alte Vater des Drogisten Stolzenberg stimmte.

Am 1. März c. beging der F. F. Hoflieferant Herr Julius Richter, Inhaber des bekannten Angelegten M. Z. Stegemann in der Sagerstraße, sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma besteht seit dem Jahre 1843 und gehörte der Jubilar der Handlung schon als Lehrling an. Durch seinen Fleiß hat er sich bis zum Chef derselben emporgeschwungen und den alten stolzen Ruf der Firma während seiner 25-jährigen Thätigkeit als Leiter derselben nicht nur bewahrt, sondern noch gehoben.

In der Wohnung eines im Hause Leipzigerstraße Nr. 47 wohnhaften Kaufmanns erschien am 4. d. Mts. gegen Mittag ein Mann, welcher sich als Wirtshauskammerdiener des Bierbrauereis vorkstellte. Das die Thür öffnende Dienstmädchen ließ den Mann auf dem Korridor stehen und trug die Liste zur Bezeichnung eines Beitrages in das Wohnzimmer. Als sie zurückkehrte, war der Kammerdiener verschwunden. Unmittelbar darauf wurde aus einem im Korridor aufgehängten Damen-Saquet ein Portemonnaie mit 45 Mk. vermisst.

Ein großer Theil der exproprirten Kleiderhändler des Mühlendammes hat sich jetzt nach der Fickelbrücke gezogen. Die zweifelhaften Mode- und Hosen präsentiren sich freilich hier im hellen Tageslicht weniger günstig, als in dem mild verhallenden Zwielicht der Bogenlauben. Auch der Hamburger Laden für die Schiffer und der strahlende Bilderladen sind hier wieder aufgerstanden.

Im Circus Kreutzberg erntet Miß Zelia Gampa, die am vorgestrigen Abend zum ersten Male dort debütierte, großen Beifall. Die schöne Amerikanerin zeigte sich als eine Trapeskünstlerin von außerordentlichen Fähigkeiten.

Eine tumultuarische Scene spielte sich am Tage bezw. Abend der Schildwache in der Sanitätskaserne in der Albrechtstraße ab. Vier Männer brachten einen schwer am Hinterkopf verwundeten Mann in die Sanitätskaserne und betrogen sich hier so pöbelhaft, daß der anwesende Inhaber der Wache, Herr Heise, die Begleiter des Verwundeten aufforderte, das Lokal zu verlassen. In demselben Augenblick hatte schon einer der Männer Herrn H., der selbst ein ebenso energischer als kräftiger Mann ist, am Hals ergriffen und als H. sich energisch zur Wehre setzte, fielen die übrigen drei Männer über H. her, der Verwundete schrie und larmte dazwischen. — Kurzum, es war ein derartiger Skandal, daß die Passanten aufweckten wurden und in die Sanitätskaserne eindringen. Bis Schenkeln und Nachtwächter herbeigerufen waren, hatten die Excedenten mehrere Gegenstände in der Sanitätskaserne demolirt und broken, alles in Stücke schlagen zu wollen. Aus den Reihen der Männer hörte man, daß sie wegen des Ausfalles der dieswöchigen Reichstagswahlen in Streit mit politischen Gegnern gekommen waren und nun ihre Wuth ausließen. Ehe es zur Verhaftung der Männer kommen konnte, hatten sie den Verwundeten in eine Droschke gepackt und waren mit ihm davongefahren.

Kunst- und literarische Nachrichten.

In Hamburg starb der Marinemaler F. Hünten. Derselbe erfreut sich nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande eines hohen künstlerischen Rufes. Durch eine Reihe trefflicher Marinebilder, wie erinnern nur an jenes vorzügliche Gemälde, welches i. Z. in der maritimen Ausstellung bei Gründung des neuen Gebäudes der deutschen Seemarine bildete, sowie an die ausgelegten Gemälde in den Salons der Dampfer der Hamburg-amerikanischen Packetfahrt, hat sich der Verstorbenen ein unvergängliches Gedächtniß gesichert.

Montag 10 Uhr kommt bei Gasse, Friedrichstraße 18, die Privatansammlung des schwedischen Kunstfreundes Gustafsson unter den Hammer, in der unter diesen seinen niederländischen alten Gemälden einige Hauptwerke der beiden Teniers, J. B. eine Landschaft von Jean d'Arbois mit vielen Portraits von jüngeren Teniers, dann ein vollendetes seines Genrebild desselben und ein gutes Genrebild des älteren Teniers paradien. Das höchste Interesse verdient ein Originalwerk von 88 äußerst schön vollendeten Aquarellen über sämtliche deutsche Nationaltrachten ausschließlich der deutschösterreichischen. Sollte das Werk nicht in der Auction einen Käufer finden, so dürfte dasselbe öffentlich zur Schau gestellt werden.

Eine seltene Habilitation ist heute Nachmittag an der Berliner Universität erfolgt. Sie betrifft den ersten Assistenten des Geh. Rath Gerhard Professor Dr. Karl Schell, der sich mit einer Vorlesung über „Blutgefunde bei verschiedenen Formen der Anämie“ als Privatdozent einschufte. Derselbe genießt bereits einen geachteten Namen als Forscher auf dem Gebiete der inneren Medizin und hat als einen vom König verliehenen Titel das Prädikat „Professor“ erhalten, ebenso wie zwölf andere Berliner Privatdozenten, die Herren: A. Eulenbura, Jäger, A. und B. Bränsel, Guttstadt, Max Wolff, M. Vitten, Karl Friedländer, Briege, Kobl-Rückard, Rheinholdes Glick und Schäfer.

G. V. Ein fein empfundenes Gedächtnißblatt auf den Geburtstag der Königin Luise, eine große Kupfer-Abbildung von G. M. Genger, ist in diesen Tagen unter dem Titel „Am 10. März“ bei Amster u. Hübner erschienen. Das Blatt stellt die Fichtelallee dar, welche zum Mausoleum des Parks von Charlottenburg führt. Im Vordergrund schreitet der Kaiser im Mantel mit der Krone auf dem Haupte, über den Kiebsweg. Die Fichten liegen in tiefem Schatten. Ein schwarzer Streifen der Morgensonne fällt auf den Weg herab und läßt die Gestalt des Kaisers hell hervortreten. Das Blatt, welches in dieser Weise einen der ehrwürdigsten Tage aus dem Seelenleben des Kaisers verewigt, darf auf den Beifall weiterer Kreise rechnen. Als graphische Kunstleistung betrachtet, verleiht die Radirung ein tüchtiges Talent, denn in diesem Erstlingswerk einige Stellen recht gut gelungen sind.

Die seit längerer Zeit zwischen dem Direktor des Residenztheaters in Berlin Herrn S. Laubenburg und dem vortrefflichen Konvivant Herrn Franz Teweke in Wien geführten Engagementsverhandlungen haben endlich zu einem befriedigenden Resultat geführt. Herr Teweke hat den ihm für zwei Jahre bindenden Vertrag unterzeichnet und tritt ab 1. September 1887 in den Verband des Residenz-Theaters in Berlin. Die Verhandlungen wurden durch die Theater-Agentur A. Gutsch in Berlin geführt und zum Abschluß gebracht.

Aus den Theatern: Im Deutschen Theater wird heute, Sonntag, „Goldfische“ und morgen, Montag, „Das Urbild des Tartuffe“ gegeben. Die nächste Aufführung von „Don Carlos“ findet am Mittwoch, 9. d. M. statt. Das vieraktige Lustspiel „Die Liebes-Verfälschung“ von Albin Kneifisch geht nunmehr, vom Verleger umgearbeitet, am Freitag, 11. d. M., neu einstudirt in Scene. Außerdem bringt das Repertoire dieser Woche noch Wiederholungen von „Goldfische“. — Der „Doppelgänger“, die für gestern angelegte Premiere des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters mußte in Folge der Erkrankung des Herrn Steiner verschoben werden. — „Unser Doktor“ wird heute bei Wallner schon zum 30. Male gegeben. — Die „Marketenberin“, die wirkungsvolle Operette des Waldhaas-Theaters hat sich in der Gunst des Publikums außerordentlich festgesetzt.

Aus den Konzerten: Dienstag, den 8. März, Abends 7½ Uhr, gibt Herr Ernst Max in der Marienkirche ein „Mahltag-Konzert“; Frau Clara Bindhoff, Frau Martha Schwarz, Frau. Gaille Gumbel, Frä. Marie Giesel, Herr Kammermus. Maack und Herr Musikdirektor Otto Dienel haben ihre Mitwirkung zugesagt. Für das heutige Konzert des Philharmonischen Orchesters hat Herr Prof. Mannhardt wieder eine der so beliebten reichhaltigen Programme zusammengestellt.

Zwischen der Direktion der Philharmonie und dem Vorstand des Philharmonischen Orchesters ist ein dreijähriger Vertrag, und zwar vom 1. Oktober 1887 bis 1. Mai 1890, abgeschlossen worden, so daß die so beliebt gewordenen populären Konzerte dieses ausgezeichneten Orchesters in der „Philharmonie“ für lange Zeit gesichert sind.

Vereine und Versammlungen.

Unter dem Namen: Deutsch-nationales Frauenbund hat sich hier ein Verein gebildet zum Zweck des Mitwirkens in den außer-europäischen deutschen Kolonien, und zwar dadurch, daß er 1) Beiträge zu sammeln sucht und Arbeiten ausführt, die ihn 2) in den Stand setzen, unter Aufhebung an die Mission und unter dem Schutz der deutschen Regierung, Heimathhäuser zu gründen, in denen 3) Abtheilungen für Krankenpflege, Schulen, Waisenspiele u. s. w. eingerichtet werden sollen. Man schreibt uns in dieser Beziehung: In solchen Heimathhäusern werden Aufnahmefähige und Reisende Aufnahme, Kranke und Geringe Pflege und sachgemäße Behandlung finden. Man wird auch weiche und schwarze Kinder in ihnen unterrichten und erziehen, Waisen versorgen. Man wird in ihnen die wichtigsten Artikel für den täglichen Bedarf als Konserve, Seifen, Papier, Nadel und Zwirn, Drogen u. dergl. zum Kauf bekommen. Die Schulabtheilungen dürfen ein wichtiges Hilfsmittel für die Lösung der Fragen der Erziehung der Kolonialbevölkerung werden, in ihnen wird man die Mädchen zu häuslichen Arbeiten, die Knaben zu Thätigkeit in Hof und Feld und zur Erlernung von allerhand Handwerk zu bringen unternehmen.

Montag den 7. März wird Herr Kommerzienrath Goldberger im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller über: „Die Bedeutung der Berliner Börse für den internationalen Geldmarkt“, sprechen. Die Versammlung findet Abends 8½ Uhr im „Brandenburger Hause“, Mohrenstr. 47, statt.

Verein zur Förderung deutscher Vortragskünde: Mittwoch den 9. März c. 7½ Uhr Abends, im großen Saale des Restaurants Rober, Charlottenstr. 58, Berlin, Vereins-Versammlung. — Aufnahme von Mitgliedern. — Vorführung von Hunden. — Vortrag des Herrn von Schmiedeberg: „Ueber die Stammformen unserer deutschen Vortragskünde.“ Jagd- und Hundeliebhaber sind als Gäste willkommen. Vorführung von Jagdhunden aller Rassen erwünscht.

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen der Kaiserlichen Schule, Sonnabend, den 12. März, Abends 7 Uhr, im Hotel de Russie, am Schinkelplatz 1.

diesem Punkte die Freisprechung der Angeklagten Frau B. Im übrigen beantragte er gegen dieselbe drei Wochen Gefängnis, gegen den Angeklagten Geisler, welcher dabei blieb, daß der Gerichtsbeschreiber bei der ganzen Begegnung sehr aufgeregt gewesen, 100 Mk. Geldbuße ev. 10 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu 10 Tagen Gefängnis, den Angeklagten Geisler wegen der Beleidigungen zu 50 Mk. Geldbuße ev. 5 Tage Gefängnis.

Verschiedenes.

Ein Korrespondent des „Petit Journal“ hat gestern mit einem Grubenarbeiter von Chatelais gesprochen, welcher im Augenblick der Explosion auf seinem Posten war und darüber folgendes erzählt: „Um acht Uhr vierzehn Minuten sah er in der Nähe der Deffnung des Schachts und frühstückte, als ein furchtbarer Knall erfolgte, züngelnde Flammen und ein dichter, weißer Qualm ihn von allen Seiten einhüllten. Der Mann wurde zu Boden geworfen und seine Lunge gelähmt. Im undurchdringlichsten Dunkel hörte er dumpfe Donnererschläge, aus denen er schloß, sie rührten von sich erneuernden Erdrüttungen und Verschüttungen her. Trotz der Schmerzen, die er an der Brust und am Kopf empfand, raffte sich der Unglückliche auf und besah die nötige Kraft und Geistesgegenwart, um sich auf dem Boden nach der Deffnung des Schachts hinzuwenden, wohn er nach einer halbständigen Anstrengung gelangte. Hier war alles darunter und darüber gesunken. Die Explosion hatte gesehene Platten, die mehrere Centner wogen, von den Wänden gerissen und zerfallen. Nach kurzem Harren wurde er von der Rettungsmannschaft ans Tageslicht gefördert und in seine Wohnung gebracht, wo er an schweren Wunden darniederliegt.“ Im Ganzen konnten fünfzigzwanzig Grubenleute, 12 Verwundete und 13 Tote, an die Oberfläche geschafft werden. Von den letzteren sind mehrere bis zur Unkenntlichkeit verengt und von Brandwunden entsetzt. Einige derselben wurden von ihren Angehörigen nur aus Zeichen ihres Lebens erkannt und man meldet von hergesehenden Aufstößen, welche in dem Hospital vor den an einander gereihten Lagen erfolgten. Im Kohlenwerke war ein alter Wächter dabei, als die ersten Leiden herauskamen. Er hob ein Tuch, das die eine derselben bedeckte und ließ einen Schrei der Verzweiflung aus: „Es war sein einziger Sohn. Nach einer genauen Zählung nimmt man jetzt an, daß noch 66 Verunglückte in dem Schachte liegen müssen. Einige der Verwundeten, die größtentheils im Hospital gepflegt werden, sind vielleicht schon jetzt den Brandwunden erlegen. Der Baumeister Milland, welcher mit den Ingenieuren die Unglücksstätte besuchte, überreichte, ehe er seine Fahrt nach Rizza fortsetzte, dem Pfaffen 2000 Franken als erste Hilfe für die ihrer Stützen beraubten Familien.“

Das Archiv für Eisenbahnen bringt im letzter erschienenen Heft in gleicher Weise wie in den Vorjahren eine zum größten Theile auf amtlichen Quellen beruhende Uebersicht über die Entwicklung des Eisenbahnwesens der Erde und zwar diesmal für das Jahrzehnt vom Anfang des Jahres 1881 bis zum Schlusse des Jahres 1885. Nach dieser Uebersicht ist die Ausdehnung des gesamten Eisenbahnnetzes der Erde, welche Anfang 1881 393 863 Km. betrug, in dem genannten fünfjährigen Zeitraum um 93 872 Km. gewachsen, so daß am Schlusse des Jahres 1885 im ganzen 487 740 Km. Eisenbahnen im Betriebe waren. Um eine Vorstellung von dieser Länge zu geben, möge bemerkt werden, daß der Umfang der Erde am Äquator 40 070 Km. und die mittlere Entfernung des Mondes von der Erde 388 500 Km. beträgt. Die Länge sämtlicher Eisenbahnen zusammengekommen war also Ende 1885 schon größer als das Zwölffache des Erdumfangs und übertraf die mittlere Entfernung des Mondes von der Erde um etwa 100 000 Km. Von der Gesamtlänge der Eisenbahnen kam auf Europa 195 057 Km., auf Amerika 250 683 Km., von letzteren auf die Vereinigten Staaten von Amerika allein 207 508 Km. Auf der gewaltigen Länderfläche Asiens befanden sich dagegen nur 22 178 Km. Eisenbahnen, davon 19 308 Km. in Ostasien. Afrika hat 6895 Km., davon 2793 auf die britische Kapkolonie und 1950 auf Ägypten und Tunis kommen. Auf dem noch sehr dünn bevölkerten, leistungsfähigen Erdtheil Australien waren am Schlusse des Jahres 1885 schon 12 947 Km. Eisenbahnen im Betriebe. Hier hat in dem in Rede stehenden Jahrzehnt das Eisenbahnnetz verhältnismäßig den stärksten Zuwachs erfahren, nämlich um 53 Proz., während in derselben Zeit der Zuwachs in Europa nur 13, in Amerika 31, in Asien 30, in Afrika 49 Proz. betrug.

Um die auf die Eisenbahnen der Erde verwendeten Aufwandskosten zu ermitteln, ist im vorigen Jahrgange des Archivs für Eisenbahnen eine Reihe von — größtentheils amtlichen Quellen entnommenen — Angaben, welche sich auf die Aufwandskosten der Eisenbahnen in verschiedenen Ländern beziehen, zusammengestellt und hiernach die Durchschnittszahlen für den in Europa und in außereuropäischen Ländern auf ein Kilometer Eisenbahn verwendeten Geldbetrag ermittelt worden. Werden diese Durchschnittszahlen — 298 283 Mk. für europäische und 156 804 Mk. für außereuropäische Eisenbahnen — zu Grunde gelegt, so berechnen sich die Aufwandskosten für sämtliche am Schlusse des Jahres 1885 auf der ganzen Erde im Betrieb gewesenen Eisenbahnen auf etwas über 104 Milliarden Mark. Eine Rolle von Zwanzigmarkstücken, welche diesen Betrag enthielte, würde eine Länge von mehr als 7800 Klm. haben, also nahezu ein Viertel des Erdumfangs am Äquator umspannen.

Die Wiener Gesellschaft scheint der Pariser an Verschönerungen nicht nachstehen zu wollen. Die „Presse“ erzählt folgendes: In einer hiesigen, der Wutotarie angehörigen Familie, welche sehr häufig größere Soireen veranstaltet, verfiel man vor Kurzem auf eine absonderliche Idee, um dem durch künstlerische Produktionen bereits überfüllten Unterhaltungsbedarf der hiesigen neuen Anregung zu geben. Der Hausherr lud nämlich die gegenwärtig in Wien weilende australische Menschenfressertruppe zu einem kurzen Gastspiel in seinen Salon ein, und die Kanibalen leisteten, nachdem die Sonorarrage erledigt worden, thätigst diesem schmeichelfhaften Rufe aus Hingirafepalais Folge. Die Fremdlinge, welche, nach den Versicherungen ihres Impresario, auf einer den wieder intelligenten Tieren sich nähernden geistigen Stufe stehen, wurden den Gästen des Hauses vorgeführt und vollführten sodann ihre Tänze und kriegerischen Spiele. Doch, da diese Barmseligkeit nicht ganz den Erwartungen entsprach, welche die Gäste des Mondens auf den Kannibalen der Künstler gesetzt hatten, so ließ der Hausherr schließlich den Menschenfressern ein vorher in einer Konditorei bestelltes Kind aus Marzipan serviren, welches die Herrschaften denn auch gierig zerfressen und verschlangen. Das amnuthige Spiel der australischen Kannibalen mit der in Lebensgröße geformten Kindeskugel rief den lebhaftesten Beifall der europäischen Gäste hervor. Aufgehorcht derartiger Vorkommnisse, die ein seltsames Bild auf die Bildungsstufen der eleganten Wiener Finanzkreise werfen, haben wir keinen Grund mehr, die Thorheiten und Anmaßlichkeiten der Pariser Beweise zu belächeln. Die von der Wiener „Presse“ erzählte Thatsache ist eine Nothwendigkeit, die nicht scharf genug verurtheilt werden kann.

Telegraphische Depeschen.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolffs Telegraphisches Bureau).

Pest, Sonnabend, 5. März. Das Abgeordnetenhaus nahm in der General- und Spezialdebatte den Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Transporthsteuer an.

Moskau, Sonnabend, 5. März. Als die bereits gemeldete Explosion in dem Kohlenbergwerk von Quaregon erfolgte, waren in dem Hölle 150 Arbeiter beschäftigt, von denen bisher 10 gerettet wurden. Die durch die Explosion herbeigeführten Erdstürze sind sehr beträchtlich, die Rettungsarbeiten sind daher schwierig und gehen nur langsam vorwärts.

London, Sonnabend, 5. März. Der Staatssekretär für Irland, Gladstone, hat eines Staatslebens wegen seine Entlassung genommen. Zu seinem Nachfolger ist der Staatssekretär für Schottland, Arthur Balfour, ernannt worden.

Rom, Sonnabend, 5. März. Die Kammer wird ihre Sitzungen am Donnerstag wieder aufnehmen. Eine antike Mitheluna in Sachen der Ministerkrisis wird heute erwartet.

Nach Schluss der Medakation eingetroffen.
Waldenburg, Sonnabend, 5. März. Antliches Ergebuiss der Stichwahl im 10. Breslauer Wahlkreise. Gewählt Dr. Weich (nationalliberal) mit 10 995 Stimmen. Eberth (deutsch-freisinnig) erhielt 10 803 Stimmen.
Pest, Sonnabend, 5. März. Die ungarische Delegation nahm die Militärkreditvorlage einstimmig an.
Pest, Sonnabend, 5. März. (Ausführliche Meldung.) Die ungarische Delegation verliert heute über die Vorlage, betreffend die Militärkredite. Der Berichterstatter betonte, daß der Ausschuss den Kredit einstimmig genehmigt habe, nicht aus Kriegslust, sondern im Interesse des Friedens. Graf Apponyi erklärte, er halte es für zweckmäßig, offen auszusprechen, daß, wie aus den vertraulichen Erklärungen des Kriegsministers hervorgehe, diese Kreditforderungen durchaus geeignet seien, irgendwo Beunruhigungen hervorzurufen. Andererseits genüge zur Rechtfertigung des Kredits die Aeußerung des Ministers Grafen Kallós in Betreff einer möglichen Bewegung westlicher und östlicher Komplikationen. Vor dieser unter Verantwortlichkeit gemachten Regierungserklärung mußte sich die Delegation beugen. Redner definierte den Begriff der Defensive dahin, daß die Defensive nicht nur dann beginne, wenn die Monarchie tatsächlich angegriffen werde, sondern auch dann, wenn die Machtstellung der Monarchie ernstlich gefährdet sei. Weich hätte eine politische Debatte gewünscht; namentlich seien die Beziehungen mit Rußland keine klaren. Redner wünscht energische Schritte der Regierung in der Richtung einer selbständigen Entwicklung der Balkanstaaten, wemit Rußland nicht provozirt werden solle. Niemand in Ungarn wolle den Krieg. Er wolle nicht den Fall eintreten sehen, daß die Delegation die Regierung einer Veräufung ihrer Pflicht zeihen müsse. Graf Andrassy erklärte dem Beredner gegenüber, Jedermann fühle, daß der gegenwärtige Moment für eine politische Debatte ungeeignet sei, vielmehr müsse das Parlament die verantwortliche Regierung stützen, um ihr Ansehen dem Auslande gegenüber zu stärken. Heute habe die Delegation keine andere patriotische Aufgabe, als ohne Feilschen und ohne Knechtschaft das Verlangte zu bewilligen. Die Aufgabe der Delegation werde wesentlich erleichtert durch das Ergebe der Kriegeminister, dessen Worten vollster Glauben beizumessen sei, wonach die Heereskraft sich in einem Zustande befinde, wie bisher niemals. Dies sei erfreulich, weil es dem größten Feinde, dem Pessimismus, vorbeuge. Ministerpräsident Tisza erklärte, er könne die Schlussworte Weichs nicht gelten lassen, und verleserte dieselben dahin: Wir hoffen, dies sei das letzte Opfer: sollten wir uns hierin täuschen, dann sind wir bereit zum Schutze des Thrones und des Vaterlandes jedes Opfer zu bringen. (Allgemeiner Beifall.) Hierauf wurde der Kredit, wie bereits gemeldet, einstimmig genehmigt.
Paris, Sonnabend, 5. März. Deputiertenkammer. Bei der heute fortgesetzten Beratung der Vorlage über die Zuschlagssätze auf Cerealien erklärte der Ministerpräsident Goblet, die Regierung habe es abgelehnt, sich über die Vorlage zu äußern, weil im Lande und im Kabinete selbst die Ansichten über diese Frage getheilt seien. Das Ministerium halte seine Einigkeit für notwendiger, als die Aeußerung einer Ansicht über diesen Punkt. Bei der Debatte handle es sich daher keineswegs um die Vertrauensfrage. Die Beratung wird am Montag fortgesetzt werden.
Wien, Sonnabend, 5. März. Heute Nachmittag gelang es den Ingenieuren, in die Höhe des Bergwerks von Quarznon einzudringen, in denen die vermögten Arbeiter verschüttet waren. Sämtliche Arbeiter, 144 an der Zahl, wurden erlöst gefunden.
Leipzig, Sonnabend, 5. März. Der Aufsichtsrath der Leipziger Diakonalgelteschaft hat nach Ueberweisung von 105 000 Mk. an den Aeserfend die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 5½ Prozent festgesetzt.
Frankfurt a. M., Sonnabend, 5. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Schwach.
(Schluß-Course.)
C. v. 4.
Londener Wechsel 20,415 20,41
Pariser do. 80,40 80,383
Wiener do. 159,00 159,05
Reichsanleihe 105,40 105,45
Defferr. Silberrent. 63,50 63,85
do. Papierrente 61,90 62,10
do. 5½ Papierrente 86,70 86,70
do. 4½ Goldrente 111,10 111,10
1860er Rente 269,00 270,00
4½ ungar. Goldr. 76,10 76,30
do. Staatsloose 208,10 208,40
Italiener 94,70 94,90
1880er Ruffen 78,40 78,90
II. Orientanleihe 54,20 55,10
III. Orientanleihe 54,00 54,90
Spanier ester. 63,10 63,30
Neue Serben 78,70, Neue Sprz. portugiesische Anleihe 89,80, Nach Schluss der Börse: Kreditaktien 215½, Franzosen 188½, Galizier 157½, Lombarden 69½, Diskonto-Kommandit 186,70.
Frankfurt a. M., Sonnabend, 5. März, Nachm. 5 Uhr 50 Min. Effekten-Geziet. Kreditaktien 216, Lombarden 69, Ägypter 70,70, 4proz. ungar. Goldrente 76,10, 1880er Ruffen 78,40, Gotthardbahn 92,60, Diskonto-Kommandit 186,60, Portugiesische Anleihe 89,80, Laurahütte 70,70. Still.
Köln, Sonnabend, 5. März, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen loco hiesiger 17,75, fremder loco 18,25, März 16,70, Mai 17,35, Juli 17,65. Roggen loco 14,50, März 12,60, Mai 13,00, Juli 13,15. Hafer loco 14,75. Albböhl loco 28,80, Mai 23,45.
Breuen, Sonnabend, 5. März. Petroleum (Schlußbericht). Plan. Standard white loco 5,95 Br.
Hamburg, Sonnabend, 5. März, Nachm. Still.
C. v. 4.
Kreuz. 4½ Konfols 105 105
Silberrente 62½ 62½
Defferr. Goldrente 86½ 87
4½ ungar. Goldrente 76½ 76
1860er Rente 111½ 112
Stahntische Rente 95 94½
Kreditaktien 216 215½
Franzosen 47½ 470½
Lombarden 172 172
1877er Ruffen 96 96
1880er Ruffen 77½ 78
1883er Ruffen 103½ 103½
Leipziger Diskontobank 99, Deutsche Bank 152½, Berliner Handelsgesellschaft-Anleihe 144, Diskonto-Kommandit 186½.
Getreidemarkt. Weizen loco still, holländischer loco 167,00 bis 172,00. Roggen loco still, mecklenburgischer loco 130,00 bis 134,00, russischer loco matt, 100,00—102,00. Hafer und Gerste flau. Albböhl still, loco 4¾. Spiritus still, März 24½ Br., April-Mai 24½ Br., Mai-Juni 24½ Br., Juli-August 25½ Br. Kaffee besser, Umsatz 5000 Cads. Petroleum still, Standard white loco 6,05 Br., loco, März 5,95 Br., August-Dezember 6,40 Br. — Wetter: Sonn.
Hamburg, Sonnabend, 5. März, Abends. Abendsbörse. Kreditaktien 215½. Geschäftstill.

Stettin, Sonnabend, 5. März, Nachmitt. 1 Uhr. (Getreide-markt.) Weizen unverändert, loco 158—163, April-Mai 163,50, Juni-Juli 167,00. Roggen matt, loco 115—123, April-Mai 124,00, Juni-Juli 125,50. Albböhl unverändert, April-Mai 44,50, Spiritus ruhig, loco 37,10, April-Mai 37,70, Juni-Juli 38,90, August-September 40,10. Petroleum loco 11,25.
Pofen, Sonnabend, 5. März. Spiritus loco ohne Rah 36,10, März 36,40, April-Mai 37,00, Juni 38,00, Juli 38,50, August 39,00. Tendenz: Still.
Breslau, Sonnabend, 5. März, Nachm. Schwach.
C. v. 4.
Defferr. Banknoten 159,10 159,20
Ruff. Banknoten 180,25 181,80
Defferr. Goldr. 75,90 76,25
4½ ungar. Goldr. 78,40 79,00
1880er Ruffen 92,00 92,50
1884er Ruffen 54,60 55,50
II. Orientanl. 94,75 94,75
Italiener 94,75 94,75
Leipziger Banknoten 159,10 159,20
Hess. Ludwigsbahn 92,00 92,00
Bresl. Diskontobank 86½ 86,75
Bresl. Wechselbank 96,75 96,50
Kreditaktien 447,00 450,00
Schles. Bankverein 103,00 103,00
Dennersmarchütte 39,10 39,65
Laurahütte 76,00 77,25
D. Schl. Eisenbahn 46,75 46,50
Leipzig, Sonnabend, 5. März.
(Schluß-Course.)
C. v. 4.
4proz. fäch. Rente 90,40 90,50
103,70 103,80
Bausparbank Lit. A. 121,25 121,25
do. Lit. B. 83,50 83,60
Böhm. Nordbahn 98,25 98,00
Graz-Köflach 87,00 87,30
Leipziger Kredit 168,00 168,50
Leipziger Bank 129,75 129,75
Wien, Sonnabend, 5. März, Nachm. Still.
Ruffische Banknoten matt.
(Schluß-Course.)
C. v. 4.
Defferr. Papier. 78,20 78,50
do. 5½ Papierrente 96,30 96,85
do. Silberrente 79,80 80,00
4½ Goldrente 108,95 108,80
do. ungar. Goldr. 95,90 96,00
5½ ungar. Papier. 86,10 86,35
1854er Loose 126,00 126,00
1860er Loose 132,75 132,50
1864er Loose 164,00 164,75
Kreditloose 174,00 174,00
ung. Prämienloose 117,75 118,00
Kreditaktien 273,80 273,70
Franzosen 237,25 238,00
Lombarden 88,00 88,50
Galizier 198,00 198,00
Leub.-Garn.-Satz 214,50 215,50
Bardubitzer 152,00 151,50
Nordwestbahn 157,75 157,50
Elbthalbahn 142,00 142,25
Elbthalbahn 142,00 142,25
Wien, Sonnabend, 5. März, Nachmitt. 5 Uhr 40 Minuten. Abendsbörse. Ungar. Kreditaktien 283,00, österr. Kreditaktien 273,60, Franzosen 237,25, Lombarden 88,00, Galizier 197,50, Nord-westbahn 157,50, Elbthalbahn 142,25, österr. Papierrente 78,20, do. Goldrente 108,80, do. ungar. Papierrente 86,20, do. 4proz. Goldrente 95,90, Marknoten 62,85, Napoleons 10,15, Bankverein 95,50, Zabataktien 48,00, Unionbank 205,00. Course nominal.
Wien, Sonnabend, 5. März. Getreidemarkt. Weizen Frühjahr 9,51 Br., 9,53 Br., Mai-Juni 9,53 Br., 9,55 Br., Herbst 9,02 Br., 9,04 Br. Roggen Frühjahr 7,14 Br., 7,16 Br., Mai-Juni 7,20 Br., 7,22 Br., Herbst 7,05 Br., 7,10 Br. Weizen Mai-Juni 6,62 Br., 6,64 Br., Juli-August 6,69 Br., 6,71 Br. Hafer Frühjahr 6,89 Br., 6,91 Br., Mai-Juni 6,95 Br., 6,97 Br.
Hamburg, Sonnabend, 5. März, Nachm. 4 Uhr 30 Min. Petroleummarkt (Schlußbericht). Raffinirtes, Type weiß, loco 15½ Br. u. Br., April 15½ Br., Juni 15½ Br., September-Dezbr. 16½ Br. Weich.
Antwerpen, Sonnabend, 5. März, Nachmitt. Getreide-markt. (Schlußbericht.) Weizen höher. Roggen unverändert. Hafer ruhig. Gerste unbedeut.
Amsterdam, Sonnabend, 5. März, Nachmittags.
(Schluß-Course.)
C. v. 4.
Defferr. Papierrente 61½ 61½
Ruff. Br.-A. v. 1864 — —
Ruff. Br.-A. v. 1866 — —
do. Febr.-August do. 61½ 61½
Ruff. große Eisen. 119½ 119½
Defferr. Silberrente 62½ 62½
Ruff. I. Orientanl. — —
Samaru-Ruß. do. 62½ 62½
Ruff. II. Orientanl. 52½ 53½
do. April-Ok. do. 62½ 62½
5½ Ruffen von 1865 13½ 13½
Defferr. Goldrente 85½ — —
3½ holländ. Anl. 98½ 98½
4½ ungar. Goldrente 76 76
Ruff. Solcoupons 1,90½ 1,90½
5½ Ruffen von 1877 97 96½
Ruff. Solcoupons 1,90½ 1,90½
Marknoten 59,40
Amsterdam, Sonnabend, 5. März, Nachmitt. Getreide-markt. Weizen Mai 218. Roggen März 119—120, Mai 121—122.
Amsterdam, Sonnabend, 5. März, Nachm. Bancazinn 61½.
Paris, Sonnabend, 5. März, Nachm. 3 Uhr. Still.
(Schluß-Course.)
C. v. 4.
3½ ungar. Rente 83,30 83,40
3½ Rente 79,97 79,82½
4½ v. von 1872 108,55 108,45
Italien. 5½ Rente 95,95 95,50
Defferr. Goldrente 88 87½
4½ ungar. Goldrente 76½ 76½
5½ Ruffen von 1877 98,75 98,75
Suez-Aktien 1792 1965
Banque de Paris 710 711,25
Banque d'Alsace 460,00 462,50
Wechsel a. London 25,37 25,38
Neue Löhne 13,57½ 13,57½
3proz. priv. türk. Obligationen 347,00, Panama-Aktien 400.
Paris, Sonnabend, 5. März, Abends. Boulevard-Börse. 3proz. Rente 79,95, Stahleren 95,70, 4proz. ungar. Goldrente 76½, Spanier 64, Ägypter 360½. Ruhig.
Paris, Sonnabend, 5. März, Nachm. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen behauptet, März 23,30, April 23,75, Mai-Juni 24,10, Mai-August 24,40. Roggen ruhig, März 14,10, Mai-August 15,00. Mehl behauptet, März 52,00, April 52,60, Mai-Juni 53,60, Mai-August 54,10. Albböhl fest, März 58,50, April 58,50, Mai-August 55,00, September-Dezember 54,50. Spiritus behauptet, März 40,50, April 41,00, Mai-August 42,00, September-Dezember 41,50. — Wetter: Schön.
Paris, Sonnabend, 5. März, Abends 6 Uhr. Getreidemarkt. Weizen fest, März 23,30, April 23,75, Mai-Juni 24,25, Mai-August 24,50. Mehl 12 Marques fest, März 52,10, April 52,75, Mai-Juni 53,80, Mai-August 54,40. Albböhl behauptet, März 58,75, April 58,50, Mai-August 55,00, September-Dezember 54,00. Spiritus ruhig, März 40,50, April 41,00, Mai-August 42,00, September-Dezember 41,50.
Paris, Sonnabend, 5. März. Rohzucker 88 behauptet, loco 27,50. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogr. März 32,00, April 32,25, Mai-Juni 32,60, Mai-August 32,80.
Havre, Sonnabend, 5. März, Vormitt. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm von Weimann, Ziegler u. Comp.) Kaffee. Good average Santos März 79,50, April 79,25, Mai 79,50, Juni 79,75, Juli 80,00, August 80,25, September 80,50. Vrhauptet.
London, Sonnabend, 5. März, Nachm. 1 Uhr 15 Minuten. 1873er Ruffen 91½.
London, Sonnabend, 5. März, Nachm. Still.
C. v. 4.
Konfols 100½ 100½
Kreuz. 4½ Konfols 103½ 103½
Italien. 5½ Rente 92½ 94
Lombarden 7½ 7½
5½ Ruffen de 1871 91 91
5½ do. de 1872 92½ 92½
5½ do. de 1873 91½ 92½
Conv. türk. Anl. 13½ 13½
4½ fund. Amerikan. 13½ 13½
Defferr. Silberrente 63 63
Silber 46.
In die Bank fließen heute 91 000 Pf. Sterl.
London, Sonnabend, 5. März. An der Rüste angeboten 1 Weizenladung. — Wetter: Hagel.

London, Sonnabend, 5. März, Nachm. 96proz. Tabakzucker 12½ schwach, Rüben-Rohzucker 10½ ruhig.
Liverpool, Sonnabend, 5. März. Baumwolle. (Anfangsbericht.) Ruffwaglicher Umsatz 12 000 Ball. Feiler. Tagesimport 7 000 Ballen.
Liverpool, Sonnabend, 5. März, Vorm. 11 Uhr 50 Min. Baumwolle. Umsatz 12 000 B., davon für Spekulation und Export 3000 B. Feil. Ruff. amerikanische Lieferung: März-April 5¼, Verkaufspreis, Mai-Juni 5¼, do., Juli-August 5¼, Berth, August-September 5¼, Käuferpreis.
Glasgow, Sonnabend, 5. März. Die Vorräthe von Reifeisen in den Stores belaufen sich auf 847 412 Tons gegen 694 830 Tons im vorigen Jahre. Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen 71 gegen 94 im vorigen Jahre.
Verzeichniß
der bei uns seit dem 22. Februar 1887 bis heute eingegangenen literarischen Neuigkeiten, näheres Eingehen nach Raum und Gelegenheit uns vorbehaltend:
Kreftomasku: Durchtriebene Schelme. Roman. Aus dem Russischen übersezt von H. Hauff. Zwei Bände. (Berlin, Richard Witzhelm.)
Parey: Die Rechtsgrundzüge des Königl. Preussischen Ober-Berwaltungsgerichts. Zweite bis vierte Abtheilung. (Berlin, J. S. Gneiss Verlag.)
Schubin: Etiquette. Eine Nococo-Arabecke. (Berlin, Gebr. Baele.)
Schmeding: Victor Hugo. (Braunschweig, Schwesigke u. Sohn.)
Der Anarchismus und seine Träger: Enthüllungen aus dem Lager der Anarchisten (Berlin, Neufeld u. Neuhagen.)
Kämelin: Die Berechtigung der Fremdwörter. Zweite Auflage (Freiburg i. B., J. C. B. Mohr.)
Blasendorf: Gebhard Vebricht von Blücher (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.)
Jelle: Die Städteordnung von 1853 in ihrer heutigen Gestalt mit Anmerkungen (Berlin, Julius Springer.)
Ernst Richter: Der große Kurfürst in Preußen. Dritte Abtheilung: Christian Ludwig von Kaldstein. Zwei Bände (Leipzig, Carl Neihner.)
Bruno Wolff-Berth: Zitherklänge (Hagen i. B., Hermann Riefel u. Comp.)
Neuankate der heute am 5. März beim Amtsgericht I. Berlin stattgehabten Subhastationen. Auf Antrag der Preussischen Hypotheken-Kassen-Bank, Inhaberin der ersten Hypothek von 45 000 Mk., stand zur Versteigerung das dem Malermeister Wilhelm Rüper zu Berlin gehörige, hieselbst Nr. in der Hebelmeyerstraße Nr. 42 belegene Grundstück. Dasselbe ist verzeichnet im Grundbuche von den Umgebungen Berlins Band 86 Blatt Nr. 4398; es hat 4240 Mk. Nutzungswert, 4175 Mk. Miethbetrag und 61 140 Mk. Hypothekenschulden. Der Inhaber der zweiten Hypothek von 15 000 Mk., Herr Bademeister Karl Friedrich Julius Buchholz, Brunnenstraße 118a wohnhaft, bot 30 000 Mk.; derselbe erhielt den Zuschlag für das Meistgebot von 48 000 Mk.
Berliner Börsenhalle.
Frankfurt a. M., 5. März. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Die Einschlepper Eisenbahn vereinnahmt auf dem A-B-Bez im Februar 195 551 fl., insgesamt 433 115 fl., auf dem B-Bez 193 629 fl. bezw. 406 497 fl. — Aus Budapest: Die Ungarische Kommerzialbank vertheilt 9 Prozent Dividende wie im Vorjahr. (Privattelegramm der „National-Zeitung“.)
Hamburg, 5. März. In heutiger Generalversammlung der Norddeutschen Bank wurde die Bilanz und die beantragte Dividende von 7 Prozent einstimmig genehmigt. (Privat-Telegramm der „National-Zeitung“.)
t. Halle a. S., 5. März. Der Aufsichtsrath der Zucker-raffinerie Halle beschloß, den Betrieb des zweiten Etakliffements der Würfelzuckerfabrik, bis bessere Preise eintreten, einzustellen. (Privattelegramm der „National-Zeitung“.)
Leipzig, 5. März. In der heute stattgehabten Sitzung des Verwaltungsraths der Diskontogelteschaft wurde beschlossen, eine Referendatur von 105 000 Mk. und eine Dividende von 5½ Proz. in Vorschlag zu bringen. (Privattelegramm der „National-Zeitung“.)
Freiburg i. Schl., 5. März. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths Schlesiher Feinindustrie-Gesellschaft Kramsta erstattete der Generaldirektor Bericht über das erste Semester des laufenden Betriebsjahres. Die ersten vier Monate September bis Dezember waren nicht besonders günstig, der Januar war wesentlich besser und der Februar brachte viel und gute Aufträge, so daß mit Erhöhung der Preise vortragenden werden konnte. Sämtliche Etakliffements sind voll beschäftigt, die Spinnereien arbeiten am wenigsten günstig. (Privattelegramm der „Nat.-Ztg.“.)
Paris, 5. März. Die Börse verkehrte wesentlich erholt auf das Dementi von der Erkrankung des Kaisers sowie auf angeblich günstige Nachrichten bezüglich Bulgariens. Die Nachbörse war indeß leicht abgeschwächt. (Privat-Telegramm der „National-Zeitung“.)
Kopenhagen, 5. März. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der Dänischen Landesbank wurde die Dividende für 1886 auf 6½ Prozent festgesetzt. (Privat-Telegramm der „National-Zeitung“.)
Dortmund-Gronau-Eisenhütte. Von den angeschlossenen Zechen wurden in der Zeit vom 15. bis 28. Februar er. an Steinkohlen und Coles täglich im Durchschnitt abgefahren 148 Wagenladungen à 10 T., gegen 140 Wagenladungen in der vorausgegangenen 14tägigen Periode und gegen 123 Wagenladungen à 10 T. in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.
Braunschweigische Bank. Dem Geschäftsbereich pro 1886 entnehmen wir Folgendes: Der Privatbankkonto stellte sich im Jahresdurchschnitt auf ca. 3½ Proz. Und ergab sich im Konto-Korrent-Geschäft in erhöhtem Maße lobenswerthe Verwendung. Gegen das Vorjahr ergab das Lombard-Konto bei fast gleichem Bestande an Lombardforderungen einen dem niedrigeren Zinsfuß entsprechenden Mindergewinn. Auf dem Wlag-Wechsel-Konto hat sich dagegen in Folge größerer Anlagen in hiesigen Wechseln eine etwas höhere Zinsen-Einnahme herausgestellt, während das Auswärtige-Wechsel-Konto aus der entgegengesetzten Ursache einen wesentlich kleineren Gewinn zeigt. Auf dem Konto-Korrent-Konto haben wir einen nicht unerheblich größeren Umsatzenraum zu verzeichnen gehabt. Auch das Provisions-Konto ergab wieder eine kleine Mehreinnahme. Auf demselben ist auch der Gewinn verzeichnet worden, welcher uns aus dem schon im vorigen Berichte erwähnten Effekten-Auswahrlungs- und Verwahrungsgeschäft erwachsen ist. Von Verlusten sind wir verschont geblieben bis auf einen auf ca. 7000 Mark hieselbst zu schätzenden Ausfall, welcher wahrscheinlich aus unseren Beziehungen zu der früheren Firma Eduard Bremer in Seelen entstehen wird. Es betragen im Laufe des Geschäftsjahres die Noten-Circulation durchschnittlich 2 969 500 Mk., die Baarbedeckung 777 900 Mk., die unbedeckten Noten 1 491 600 Mk., gegen 1885 weniger bezw. 72 200 Mk., 53 900 Mk. und 19 300 Mk. Die Gesamtsumme-Umläge betragen im Jahre 1886 75 529 005 Mk. gegen 845 110 255,75 Mk. im Jahre 1885. Der Reingewinn beträgt 501 900 Mk., welcher vertheilt wird wie folgt: Reservefondkonto 25 095 Mk., Tantiemen 10 742,90 Mk., Dividende 4½ Proz. auf 35 000 Aktien à 13,20 Mk. 462 000 Mk., Uebertrag auf 1887 4062,20 Mk.
Ungarische Hypothekenbank. Die Bilanz schließt ab mit einem Reingewinn von 1 000 035 fl. Es ist beschlossen worden, eine Dividende von 6 Proz. (30 Kr. in Gold per Aktie und 15 Kr. in Gold für die 50proz. Interimsscheine) zu vertheilen. Hierzu zweites Heft.

Wie die „N. Preuss. Ztg.“ erzählt, sind die dazu gestellten Anträge des Bischofs Kopp sämtlich abgelehnt, jedoch hat die Kommission beschloffen, die Anzeigepflicht auf die eigentlichen Pfarrer zu beschränken, die Pfarrverweser also davon ausgenommen. Bei dieser Modifikation ist die Vorlage der Regierung angenommen. Heute sollte sich die Kommission mit dem Artikel 5 betreffend die Orden und Kongregationen und dann mit den von Dr. Kopp beantragten Zusatzartikeln zu beschäftigen haben. Den Wortlaut derselben veröffentlichen wir unter den parlamentarischen Nachrichten. Es wird angenommen, daß auch der Artikel 5 in der Fassung der Regierungsvorlage eine Mehrheit in der Kommission finden dürfte, über das wahrscheinliche Schicksal der Zusatzartikel verläutet noch nichts.

Wie man uns schreibt, herrscht im Herrenhause große Misstimmung darüber, daß der Wortlaut der Anträge des Bischofs Dr. Kopp in die Öffentlichkeit gelangt ist. Die Kommission, welche täglich um 10½ Uhr Vormittags zu einer gewöhnlichen fünfständigen Sitzung zusammentritt, beschließt, bis Mittwoch ihre Beratungen zu beenden. Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses ist erst für den 18. März in Aussicht genommen, dann aber sollen regelmäßige Sitzungen bis zur Osterwoche abgehalten werden. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß alsdann der Landtag geschlossen wird. Eine Reihe von Gesetzentwürfen, die dem Landtage unterbreitet werden sollen, steht noch aus. Es sind u. A. die Umwandlung für Beamte des Staates, die Revision der Vorschriften über Radfahrgewerke in den neun alten Provinzen, die Regelung der Frage der Raufgängerstrafe in der Rheinprovinz.

Die Vorarbeiten zur Ausführung der in der Grönnungsrede zum Reichstage angekündigten Pläne der Regierung hinsichtlich der Erweiterung des Innungswezens sind — wie man uns schreibt — bereits aufgenommen. Wie verlautet, würden jedoch zu weitgehende Vorschläge in dieser Richtung bereits im Bundesrathe Schwierigkeiten begegnen, da namentlich einzelne süddeutsche Regierungen in diesen Fragen keine erhebliche Einschränkung der jetzigen Gesetzgebung wünschen.

Die „Neue Preuss. Zeitung“ reproduziert einen längeren Artikel eines süddeutschen Liberalen Blattes, des „Abeinlichen Kuriers“, in welchem die Sinnverleumdung der preussischen Politik in eine mehr liberale Bahn als die Konsequenz des Ausfalls der Reichstagswahlen erklärt, die Thätigkeit der Herren von Puttkamer und v. Scholz als ein Hindernis eines besseren Einverständnisses mit der Regierung bezeichnet wird, denn diese hätten lediglich Mißerfolge herbeigeführt. Daraus knüpft die „N. Pr. Ztg.“ die Bemerkung, man dürfe gespannt sein, wie sich die „Nationalzeitung“ mit dieser Kundgebung abfinden werde. Wir wollen der „N. Pr. Ztg.“ die Antwort nicht verweigern, so wenig wir einen Grund absehen, warum sie uns mit einer solchen Frage beehliget. Wir überlassen es der „N. Pr. Ztg.“, die ihr sympathischen Minister zu verteidigen; im Uebrigen fühlen wir uns ebenso wenig berufen, ein Genorant über die Äußerungen anderer Blätter auszuüben, als Rathschläge zu ertheilen, die nicht von uns gefordert werden. Das Stürzen und Aufstellen von Ministern haben wir nie zu unserer Spezialität gemacht; bemerkenswerth an der ganzen Angelegenheit erscheint uns nur der Eifer, mit welchem die „N. Pr. Ztg.“ uns in eine Diskussion über dergleichen Dokortragen hereinziehen will. Was mag die „N. Pr. Ztg.“ damit bezwecken?

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Wie uns aus Bremerhaven mitgeteilt wird, erzählt dort eingelaufene Seefahrer, daß außer dem bereits erwähnten französischen auch ein russisches Kreuzschiff in den Gewässern von Helgoland gesehen worden sei. Der Gouverneur von Helgoland, Dr. v. Büren, der übrigens demnächst einen Ausflug nach dem Festlande unternehmen beabsichtigt, hat die Seefahrer darauf aufmerksam gemacht, sich mit Proviant zu versehen.“

Die in eine größere Anzahl deutscher Blätter übergegangene Depesche der „Temps“ aus Bangihar (die allerdings überall

bereits mit dem Ausdruck des Zweifels an ihrer Richtigkeit zum Ausdruck gelangt war), nach welcher in Deutsch-Britland Unruhen ausgebrochen und die Deutschen vertrieben worden seien, erweist sich als eine Erfindung mit der sehr durchsichtigen Tendenz, den Fortschritt der deutschen Kolonial-Unternehmungen, die gerade jetzt in diesem Theile unserer Schutzzgebiete energisch in Angriff genommen werden, zu fördern. In keiner der in Betracht kommenden Stellen sind Nachrichten eingegangen, welche das Telegramm des „Temps“ in irgend welcher Richtung bestätigen. Im Gegentheil stimmen alle eingegangenen Nachrichten darüber überein, daß die Räumung des Gebietes und Küstenstreiches zwischen Kipini und Kweihu, welches zum größten Theil Privatbesitz von der in der Bildung begriffenen deutschen Wirt-Gesellschaft, ohne Störung vor sich gegangen ist, und daß von Seiten der Eingeborenen und den Unterthanen des Sultans von Bangihar eine Störung des öffentlichen Friedens in diesem deutschen Schutzgebiet nicht zu befürchten steht. Im Auftrage des deutschen Konsulats-Berlins resp. der deutschen Wirt-Gesellschaft sind zur Zeit 4 deutsche Beamte, die Herren Rabenhof, Schmidt, Kähler und Wittlich, in jenen Gebieten mit der Errichtung von Handelsstationen, Aufzucht von Handelsbeziehungen u. dergleichen, von denen dieser Herren sind bis jetzt irgend welche beruhigende Nachrichten elugetroffen.

Großbritannien.

§ London, 3. März. In gestriger Nachmittags-Sitzung des Unterhauses wurde die Einzelberatung des Entwurfes der neuen Geschäftsordnung wieder aufgenommen. Zu § 1 der Geschäftsordnung, betreffend den Erweiterungsbeschluss, der die Initiative der Disposition des Präsidenten überläßt, stellte der erste Lord des Schatzamtes, Smith, Namens der Regierung folgenden Zusatzantrag: „Ein Mitglied mag von seinem Platte aus beantragen, den Erweiterungsbeschluss zu beantragen und falls der Präsident nicht der Ansicht ist, daß der Antrag die Regeln des Hauses mißbraucht oder eine Verletzung der Rechte der Minderheit in sich schließt, soll der Erweiterungsbeschluss sofort beantragt und ohne Amendement oder Debatte erledigt werden.“ Dieser Antrag wurde vielfach beanstandet, hauptsächlich deshalb, weil er die Verantwortlichkeit des Präsidenten für die Annahme des Erweiterungsbeschlusses schwächt und die Frage, ob ein Thema oder ein Antrag hienach erledigt werden, von der Kanne irgend eines Abgeordneten abhängig macht. Zur Vermeidung dessen stellte Lord (Liberal) ein Amendement, welches die Initiative zur Anwendung der Cloture auf ein Mitglied der Regierung oder denjenigen Abgeordneten, der den unter Erweiterung beschlossenen Antrag oder Zusatzantrag gestellt oder unterstützt hat, beschränkt wissen will. Nach länger und ziemlich erregter Debatte, im Verlaufe welcher Sir W. Harcourt gegen das Amendement sprach, weil es äußerst gefährlich wäre, der Regierung die Autorität über das Haus einzunehmen, wurde Lord's Antrag mit 291 gegen 119 Stimmen abgelehnt. Die weitere Debatte über das ministerielle Amendement wurde schließlich bis Freitag vertagt.

Ein erster Krawall fand gestern in Baltham (Suffolk) statt, wo seit geraumer Zeit große Unstimmigkeit zwischen der Polizei und der Bevölkerung bestanden hatte. In später Abendstunde nahm die Polizei auf höheren Befehl einige Verhaftungen vor, und sie war im Begriff, die Verhafteten nach dem Polizeigefängnis abzuführen, als ein großer Volkshaufe sie angriff, mit der augenscheinlichen Absicht, die Gefangenen zu befreien. Nach einem verzweifelten Kampfe wurden die Gefangenen der Polizei entreißt, und letztere schickte nach ihrer Kaserne. Dorthin folgte ihr der Pöbel, schlug alle Fenster ein und zerstörte sich erst, als die Polizei anging, aus den Fenstern zu schießen. Es wurde jedoch Niemand verwundet. Mehrere Konstabler haben schwere Verletzungen erlitten.

Spanien.

§ Madrid, 1. März. Das politische Interesse hat sich plötzlich wieder der marokkanischen Frage zugewendet, deren

Bedeutung für Spanien nicht bezweifelt werden kann, wenn gleich es übertrieben wäre, in Marokko die Zukunft des Landes zu erblicken, wie es Casselar, Canovas und andere spanische Staatsmänner thun. Das Minimum richtet sich vornehmlich gegen die Ausbreitungspolitik Frankreichs, welches von Alger aus den spanischen Einfluß in Nordafrika verdrängen will und sich seinerseits durch die zahlreichen spanischen Emigranten in seinen Eroberungen bedroht sieht. Man wagt gerade, so muß man anerkennen, daß die Spanier sich thätig in der Defensivstellung befinden und dem natürlichen Uebergewicht der Spanier durch diplomatische Künste und geschickt benutzte Grenzverträge entgegenzuwirken streben. Man darf indessen die häufig erhehenden Alarmrufe der Spanier nicht allzu ernst nehmen, sie führen in regelmäßigen Zwischenräumen wieder und bezwecken, den Franzosen zu zeigen, daß man in Spanien wachsam ist. So wird eben der Regierung aus Langer gemeldet, daß die herrliche große Aufregung über ein angebliches Vorgehen der französischen Truppen gegen die Kabulen dießseits der marokkanisch-algerischen Grenze. Der Ort Siqui sei schon besetzt und die Franzosen seien schon bis Unskair, einem vorgeschobenen Punkte in der Richtung auf die Stadt Maquinen, vorgebrungen.

Die Aufregung hat sogar der Reize des Sultans in jene Gegend die Absicht zugeschrieben, die bedrohten Dörfer vor den nachdrücklichen Einfällen zu sichern. Daß Frankreich seit Jahren seine Absicht, die Stadt Maquinen zu besetzen, verfolgt, ist bekannt, doch scheint es nicht wahrscheinlich, daß es in der jetzigen Lage der europäischen Politik sich das befreundete Spanien zum Gegner machen wolle, und es ist wahrscheinlich, daß allen den erwähnten Befürchtungen bloß kleine Grenzverträge zu Grunde liegen. Hier mag erwähnt werden, daß die hiesige Presse lebhaft die großen Wiederankäufe französischer Unterhändler bespricht, die in sämtlichen Provinzen beobachtet worden sind. Auch die Bakarenineln werden noch immer in Bezug zu den deutsch-französischen Kriegsbefürchtungen gebracht und zwar erklärte die offizielle „Correspondencia“, daß die Mehrzahl der Blätter, die von Ägypten Deutschlands auf die Inseln gesprochen hätten, auf dem unrichtigen Wege wären. Die Anspielung auf französische Zettelungen ist sehr deutlich.

Wichtiger als diese auswärtigen Angelegenheiten sind der Regierung im Augenblicke ihre inneren Aufgaben Beziehungen mit Rom. Die „Epoca“ konstatirt mit scharfem Bescheid, daß das Civileheprojekt, welches Monseñor Martinez mit dem päpstlichen Nuntius Monseñor Rampolla nach langen Unterhandlungen, an welchen der spanische Minister Grönnard lebhaften Antheil nahm, anarbeitete, von dem Kardinalkollegium nicht gebilligt worden sei. Dies verleihe die Regierung in arge Verlegenheit, da sie sich verpflichtet hat, um den demokratischen Forderungen zu befriedigen, das Gesetz des Laikos vorzulegen und ein Zurückweichen vor dem Willen der Kurie leicht den Sturz des Kabinetes nach sich ziehen kann. Die liberalen Blätter und die letzten Kreise hoffen indessen noch auf einen glücklichen Ausgleich, wenn Rampolla das Amt des päpstlichen Staatssekretärs verwalte und der Kurie die Gefahr andeutscherseits, in welche die kirchlichen und monarchischen Interessen durch Unversöhnlichkeit im gegenwärtigen Momente gerathen würden.

Aus dem Reich und den Provinzen.

§ Straßburg, 4. März. In der gestrigen Sitzung des Landes-Ausschusses fand zunächst auf der Tagesordnung die zweite Lesung der Gesetzentwürfe, betreffend die Gewerbeverordnungen gegen die Verdrängung der Gold- und Silberpolizei und die Verdrängung der Silber in den Ruhestand; dieselben gaben zu keinen Debatten Anlaß. Die zweite Lesung des Staats der Forstverwaltung wurde nach einer größeren Debatte über die Lage der waldberechtigten Gemeinden und der Jagdscheine der Gemeindeförster angenommen.

Fortsetzung im ersten Beiblatt.

Theaterreform: die Dichtung. Wenn sie ausbleibt, wie bisher, wird all unser Leben vergeblich sein, Schellen-gelaut der Karrenkappen. Nicht Theorien brauchen wir, sondern Theaterstücke, weder die großen noch die kleinen Prosodien können dem Theater helfen, sondern ein wahrer Theater-praktiker, wie Iffland und Laube es waren; singt keine Klage-lieder, sondern dichtet frisch darauf los, Tragödien, Dramen, Lustspiele, Pöbel, wie in den guten Wein Jahren der dramatischen Kunst, 1840 bis 1848, dann wird das Publikum, das alten Schiedrums überdrüssig, nach dem neuen Wein verlangen und die junge Muse, unter seinem Beifall über die alten akademischen Perrücken triumphirend, von dem Theater Besitz ergreifen, wie sie es einst mit „Mina von Barnhelm“, mit den „Räubern“, mit „Ariel Acosta“ und den „Karlshülern“ gethan. R. Z.

M u s i k .

Die Singakademie hat die bereits im vorigen Winter in ihr Repertoire aufgenommenen Bach'schen Ofter, Himmel-fabers- und Pfingstkantaten „Christ lag in Todesbanden“, „Lobet Gott in seinen Reichen“ und „O ewiges Feuer“ Freitag, den 4. März, abends zu Gehör gebracht. Jedes dieser drei Werke ist durch mehr oder minder beträchtliche Entleerungen aus anderen Werken des Meisters bereichert, und folgerichtig eine durch Umfang, einheitlichen Stimmungsgehalt wie namentlich auch durch erfrischende Abwechslung von Chören und Solofasen den Bedürfnissen eines Konzertsabends entsprechende Zusammenstellung gewonnen worden. Wir verdanken dieselbe dem Direktor der Singakademie, Herrn Professor Blumner. Da von seinem Verfahren schon bei seiner früheren Gelegenheit eingehender die Rede gewesen, fordert uns heute nur die Ausführung einige Worte ab. Der Chor stand auf der vollen Höhe der ihm angewiesenen Aufgaben. Wie mild, innig, erbaulich erklangen in seinem Munde die zahlreichen Chöre! dergleichen vermuthet man nur von einer Vereinigung von Stimmen, welcher der a capella-Gesang zur zweiten Natur geworden. Nicht weniger erfreulich gerietten sie auf den hellsten Festklang der Töne zählenden Sätze, die letzte Nummer der zweiten Kantate: „Gott fährt auf mit Sankten“, der das ewige Feuer auf genialste malende Anfang der dratten und vor allem der unfähig gewaltige, wie aus Granit und Eisen gefügte Doppelchor: „Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unsers Gottes.“

Die Sopranistin Frau Müller-Könneburger vermochte den überquellenden Reichtum Bach'schen Empfindens nicht zu erschöpfen, sie hat kaum die äußerste Oberfläche dieser Ton-sprache gestreift. Ungleich wärmer, Ohr und Gemüth fättigender erwies sich der Alt des Fräulein Spies, obwohl die Höhe (schon das zweigestrichene D und E) deutliche Spuren der Ermüdung verräth und die Worte fast bis zur Unverständlichkeit verhallen. Herr Hauptkellner hielt den gehäufsten Schmeicheleien des Tenorsolo tapfer Stand. Auch Herr Rolfe hat sich als Träger der Basspartie gar nicht übel bewährt. Man verzeiht uns für den 25. März Haydn's Schöpfung, für den 8. April (Charfreitag) Bach's Matthäuspassion. —t.

Anzahl junger fürnissiger Talente, denen die Reife fehlt, die sich künstlerisch ausbilden müssen — für die einen wie für die andern wäre auf einer Volksbühne der richtige Platz. Diese Bühne kann, wie die Erfahrung auch mich lehrt hat, nicht ohne einen bedeutenden Zuschuß, so würdig, wie ich sie mir denke, eingerichtet werden und bestehen. Von den Bürgern des Staates indessen, deren kleinster Bruchtheil nur zu dem künstlerischen Genuß kommen würde, ist dieser Zuschuß nicht zu fordern. Die Bürgerpflicht muß ihn leisten, der die Genuße des Theaters zu Theil werden. So gut wie Leipzig und Hamburg, Frankfurt am Main und Mannheim kann sich auch Berlin ein Theater halten. Noch mehr, es ist sich eine eigene Bühne schuldig. Das Theater ist die Vollendung und Krönung all der Schulen und Bildungsstätten, all der Haine und Promenaden, deren Errichtung und unwerthhafte Ausstattung unserer Gegenwart zum bleibenden Ruhm gereichen wird. Hier soll dem Volke Erhebung, künstlerischer Genuß, die Erziehung zum Schönen geboten werden. Gerade diejenigen, welche der Bühne und der dramatischen Kunst einen Kulturinfluß, eine moralische Macht zuschreiben, müssen für ein solches Volkstheater eintreten. Die Sozialreform, die jetzt von so Vielen verjocht und erstrebt wird, kann hier etwas wie ihre Weiße durch die Kunst und die Schönheit erhalten. Ist es denn zu viel verlangt, wenn man von einer Weltstadt wie Berlin fordert, daß sie jährlich 300 000 Mark oder selbst eine halbe Million für ihr Theater ausgiebt? Denn kleinlich oder ärmlich dürfte die Sache nicht angesehen werden. Die Eintrittspreise müßten sich in bescheidenen Grenzen von 3 Mark bis zu 50 Pfennigen halten. Ich spreche sogar vor dem Freitheater an gewissen Festtagen, dem Geburtsfeste des Kaisers, dem Sekstante, den beiden Weihnachtsfesten nicht zurück. Einem verständigen, erfahrenen und erprobten Direktor wäre die Leitung des Unternehmens auf eine Reihe von Jahren zu übergeben, ein Kuratorium aus dem Magistrat und der Bürgererschaft behielte sich natürlich die oberste Aufsicht. Neben einer Anzahl von klassischen Stücken, die sich wie „Die Räuber“, „Wilhelm Tell“, „Egmont“ und „Götter von Verdrängen“, „Richard III.“ und „Julius Caesar“ in hervorragender Weise für die Aufführung auf einer Volksbühne eignen, wäre in den Räumlichkeiten Märchenkomödien und in den guten alten Berliner Pöbel der Stamm eines mannigfaltigen Repertoires gegeben. Vermag unser nationales Drama noch neue Blüthen zu treiben, hier wäre der Boden dafür; fehlt sich in unserem ach! so dürrigen literarischen Nachwuchs einer als Enkel Shakespeares — wie Rhodus, wie salta. Von den Rücksichten eines Hoftheaters wäre diese Bühne ebenso frei wie von der bedrückenden Sorge um die Kasse, auch größere Niederlagen würde sie verschmerzen können. Das intimere Lustspiel, die Sittenkomödie mit einer geringen Anzahl von Figuren, die Uebersetzungen aus dem Französischen wie aus dem Norwegischen müßte sie von vornherein den anderen Theatern überlassen, in dem Trauerspiel, dem Volksstücke, der Pöbel fände sie ihren Stoff.

Wie sie dem Vergnügen und der Bildung des Volkes diene, würde sie sich auch der Kunst des Schauspielers förderlich erweisen und die rechte Akademie für den Schauspielstand werden. Denn woran krankt unser Schauspielertum? An dem

Mangel an neuen Aufgaben. Die ewige Klassiker-Spielerei hat mit der modernen Dichtung auch die Schauspielkunst gelähmt. Wie kann sich eine Kunst entwickeln, die beständig in alten Mustern arbeitet, alte Schablonen ausführen muß! Ich möchte den Schauspielern sehen, der Hamlet und Romeo, Butler und Franz Moor wahrhaft neu zu schaffen vermöchte, jede Nuance, von den großen Jagen gar nicht zu reden, ist ihm vorweg genommen. Sehr möglich, daß im nächsten Jahr-hundert in dem Geiste eines neuen Geschlechts auch diese Gestalten wieder neu geboren werden, aber für uns sind sie zu Scheunen und Geiselnern geworden. Den französischen Schauspielern wurde durch die Sittenkomödie des zweiten Kaiserreichs, aus der Unmittelbarkeit der Wirklichkeit heraus, eine Fülle von Stoffen, Typen, Individualitäten geboten, die sie in den Salons, auf den Boulevards, im Rassehause und im Hospital studieren konnten — ein Stoff, der noch lange nicht, Schauspielerei be-trachtet, aufgebraucht ist. Unsere Künstler fehlt ein solches Material. Nicht von der Fülle und der Wahrheit der Natur, der sie umgibt, der sie lauschen — sie leben von dem Stanbe und dem Moder dramaturgischer Abhandlungen über Schiller'sche und Shakespeare'sche Charaktere. Die Volksbühne soll ihnen neue Menschen, soll den Regisseuren neue Verhältnisse, Zustände, Umgebungen für ihre Inszenirungskünste bieten. Der Regisseur, der heute nur noch an literarische Autoritäten, klassische Schablonen und die Meinung der Kritik, der seine Boten nach Pöbeln und Eger sendet, um die Wallenstein-Artikler aufzufrischen, hat weder Zeit noch Empfindung für die moderne Welt, wie soll ihn eine moderne Dichtung interessieren und beschäftigen, da der Ruhm eines Shakespeare-Erneuerers so wohlfeil, ohne eigenen Schweiß zu erwerben ist? Auf der Volksbühne wird er zeigen müssen, was er kann, wird er sich wieder als moderner Mensch empfinden lernen.

Hat die deutsche Bühne eine Zukunft? Ich gehöre nicht zu denen, die verweisen, wenn es einmal eine Woche regnet, wo sie gutes Wetter erwartet haben. Auch hoch der Sozialdemokratie, deren künstlerisches Ideal auf der einen Seite das Eingelängelt, auf der anderen Seite das „Moulinrot“ und „Kana“ sind, bin ich überzeugt, daß unsere dramatische Kunst noch viele Tage des Glücks sehen wird. Gerade die sozialistischen Ideen werden ihr neue Stoffe, neue Formen und Verhältnisse erschließen. Ich traue diesen Gedanken, wenn sie durch die Stürme, die Gewitter und den Sonnenschein der Zeit ihre Färbung und Reife erfahren haben werden, dieselbe beständige Kraft zu, wie im Mittelalter der Religion, wie im 15. und 16. Jahrhundert dem auferstandenen klassischen Alterthum. Nicht immer wird, wie in dem jetzigen Menschenalter, die Romanisierung die erste und vornehmste sein, weil einzig in ihr der scheinbar unermessliche Gedankengehalt der Zeit und die Bewegung der Geister am ehesten ihren vollkommenen Ausdruck finden, auch das Drama wird einmal wieder die Spitze aller Kunst bedeuten und wie in Griechenland, in Spanien und England etwas wie der Lebensathem und die Seele des Volkes sein. Damit es dies werde, giebt es nur ein Mittel und eine

Vermischte Anzeigen.

***) März-Wonne!**

Das ist der holde Monat März!
Schon weht die Luft gelinder!
Jetzt blüht's rings mit Mund und Herz
„Der März ist da, ihr Kinder!“ —
Das ist der holde Monat März!
Mit seiner Frühlingswonne;
Schon sammelt man zu Lust und Eherz
Sich um die Vork-Dier-Tonne!
Das ist der holde Monat März!
Jetzt fließt der edle Preuss
Und Arbeiter seinen Schmerz
Durch eine März-Beize! —
Das ist der holde Monat März!
„Gold-Sundertschu“ giebt weisse
Viel billiger, als anderwärts
Zum halben Kostenpreise:
Ueber 8000 Frühlings-Paletots, leicht 15,
18, 20, 22, 24 bis 27 Mk., Pracht-Gewand-
plare 30, 33 Mk. 10,000 engl. Anzüge,
das Nobelfeste für Salon und Promenade, gan-
zer Anzug 20, 22, 24, 27, 30 bis 36 Mk.,
die hochfeinsten Pracht-Exemplare 38, 40,
42 Mk. 6000 Seinfleider und Westen, 6,
10, 12, 14, 15, 18, 20 Mk. Prima.
Schwarze Anzüge, 24, 27, 30, 36, 38,
40, 45 Mk. Prima. 8000 Schlafroben von
10 bis 25 Mk. Prima. (3479)
Bestellungen nach Maß werden in
kurzester Zeit gewissenhaft ausgeführt. Von
außerhalb auch brieflich.

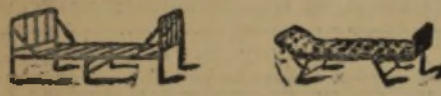
„Goldene 110.“
Berliner
Concurrenz-Geschäft
nur allein
Leipzigerstr. 110.
Nachdruck verboten.



Betten-Magazin
Wäschefabrik
Julius Abraham jr.,
Leipziger-Strasse 41,
Hof parterre und Souterrain,

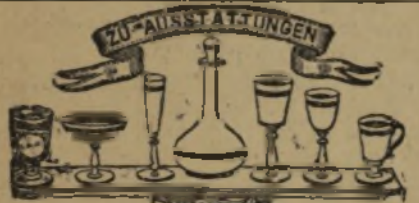
empf. in Folge Ersparnis der hohen Ladenmiete
auch im Detail zu Engrospreisen:
Fertige Betten, für Leute, à Stand v. 16 Mk.,
für Herrschaften von 27 Mk. an.
Bettfedern à kg v. Mk. 0,65, Daunen 2,50 an.
Matratzen, Seegraspolster v. Mk. 4,25, India-
faser 6,00, Rosshaar 25, Springfeder v. 21 an.
Eiser-Bettstellen in 50 versch. Ausführn., mit
Gurten v. 4 Mk., Spiralboden v. 6 Mk. an. Ebenso
alle Gattungen fertiger Bett-, Tisch-, Leib-
u. Haus-Wäsche, als auch

complete Wäsche-Ausstattungen
und **Bett-Einrichtungen**
in höchst realen und geschmackvollen Aus-
führungen erheblich billiger als anderweitig.



4 Mk. 10 Mk.
Illustr. Preisb. vers. fr. u. gr. — Teleph. 2223.

Julius Schulz'sches
**Malz-
Extract-**
Gesundheits-Bier,
Berlin,
Leipziger Str. 71.
Anerkanntes
Nahr- u. Stärkung-
mittel.
12 Fl. 3 Mk. (excl. Fl.),
hierorts frei ins Haus. Bei Abnahme von 25 Fl.
3 Fl. gratis. Malzbombons à Beutel 30 Pf.
Brust-Malz-Syrup à Flasche 1 Mk. (1987)



Crystall-Trinkarmaturen und Tafel-Service
der besten Crystallereien, de Baccarat, Clichy
et de Val St. Lambert, zu Engros-Preisen.
Otto Westphal, (3495)
Glas-Lager, Mohrenstrasse Nr. 15.
Bestehend seit 1811 in ein und demselben Hause.

Maschinen- u. Waagenfabrik
Gehr. Dopp
N. Eichendorffstr. 20 (a. Oranienburg. Thor)
empfiehlt ihre vorzügl. patent. (3526)
**Centesimal-, Decimal-, Krahn-,
Laufgewichts- u. Zeigerwaagen.**

Prospecte, Kostenaufschläge n. gratis.
Reparaturen, Reparaturen, Reparaturen.
E. Weigl, Badefabrik, B. Leipzigerstr. 41. Br. Gl. gr.

LIPPMANN'S
KARLSBADER
BRÄUSE-PULVER

Zu Haus- und Wintercuren.
Erhältlich überall in den Apotheken.
En gros in den Drogue- und Mineralwasser-
handlungen.
Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's
Schutzmarke trägt.
Central-Versand: (1195)
Lippmann's Apotheke, Karlsbad.

J. A. Heese

Königlicher Hoflieferant
Seidenwaren-Fabrik, Mode- und Manufacturwaren etc.
Telephon 1100. Leipziger Strasse 87. SW. Telephon 1404.

empfiehlt seine reichhaltigen Läger von

Schwarzen Stoffen,

als: reinseidene Satins merveilleux, Duchesses, Failles
françaises, Cachemires — eigener Fabrik — Bengalines,
Lakmés, (schwerer stark gerippter Seidenstoff mit
wollenem Einschlag) — Satin Luxor, Surahs, Damas Pékins
und Moirés; Armures, Rayés, Quadrillés, Damassés etc.;
Plüsch, Sammete, Velvets, glatt und gemustert; wollene
Cachemires d'Allemagne, Sergen, Armures, Foulés, Soleils,
Cheviots, Grenadine perlé für Garnitur und Confection und
die verschiedenartigsten neuen Gewebe, Trauer-Crêpes etc.;
Volants, Tüll und Spitzen in Chantilly und Spanisch
Guipure etc., Spitzen-Mantelets, Echarpes, Fichus,
Tüll u. Spitzen mit Perlstickerei, Tabliers, Rüschen,
Schirme in Seide und Gloria;

sowie eine grosse Auswahl von Umhängen u. Paletots in
den neuesten wollenen Fantasiestoffen in Seide, Plüsch
u. Sammet und mit Perlen.

Eingang von **Neuheiten** in
Kleiderstoffen
für die **Frühjahrs-Saison.**

**Knappe Roben u. Reste in Seide, Wolle u.
Baumwolle (Waschstoffe) zu ganz besonders
herabgesetzten Preisen.**

Proben, Modebilder und feste Aufträge von 20 Mk. an postfrei. (3492)



**Wiener Wasch-Tische
und Toiletten**

aus geschmiedetem Hohlblech für Schlafzimmer, Fremden- und
Kinderstuben, Bureaux u. s. w. in zahlreichen neuen und eleganten
Modellen, sowie in geschmackvoller Lackierung. **Waschtisch-
Garnituren** (Porzellan u. Steinzeug) hierzu passend, in einfacherem,
wie reichen stilvollen Decors. — Prospekte meiner Bade-Apparate und
Wasserclosets stehen kostenfrei zur Verfügung.
Neu: Verschlossener Zimmerbadeschrank. (3522)

Fernsprech-Anschluss unter No. 1038.
E. Cohn, Königl. Hoflieferant,
Leipzigerstr. 88.

Der ausserordentliche Beifall, welchen unsere

Viriato, Londres à Mk. 60.
Hansa, Regalia la Reina . . . à Mk. 60.

gefunden haben, veranlasst uns, auch das grosse Publikum
auf diese überaus preiswürdigen Cigarren
aufmerksam zu machen.

Bei Haarzählung von 1/10 Kiste wird Rabatt gewährt.

Boenicke & Eichner, (3477)

Berlin W., 21. Französische Strasse 21. (Germania-Haus.)
Telephon 1055.

Mein seit 1871 Magdeburgerstrasse 35 betriebenes
feines Fleischwaren- und Delikatesse-Geschäft
befindet sich jetzt **Schöneberger Ufer 44**
zwischen Magdeburger- und Genthinerstrasse. (3529)
L. Prescher.

Central-Möbel-Magazin
vereinigter Tischlermeister.

Berlin SW.,
84 Leipzigerstrasse 84
schräg über dem Concertsaal
im eigenen Hause seit 34 Jahren bestehend (3507)
empfiehlt Möbel — Spiegel — Polsterwaren.

Atelier für Decorationen.
Kostenaufschläge u. illustrierte Preisverzeichnisse gratis u. franco

Stuhlflügel | erh. m. u., d. bestrenom. Fabrik
200 Thür. Landsbergerstr. 45 I.

Eleg. Möbel billig!

Im Aufbewahrungs-Institut, Brüderstr. 12,
sollen bis auf Weiteres lt. sehr billiger ober-
fester Lage freihändig ausverkauft werden: Ein
arabes Lager feinsten und einfachster Ausführung,
Mabacani, Eichen und schwarzmatter Möbel
aller Art, wobei Büffets, Vertikows, Auszieh-
tische, Schreibtische, Stühle, Cylinder-Bureauz,
Trumeaux u. kleine Spiegel, Kleider- u. Bücher-
schränke, Waschtisletten, Gemälde u. größere Salon-
bilder, div. Sophas, Polstergarituren, Bettstellen,
u. Matratzen, neue u. gebrauchte Pianinos,
Garderobenschränke, sowie compl. Ausstattungen
jeden Genres. (3842)

Kunst- und literarische Anzeigen.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Er-
krankte ist das berühmte Werk: (318)
Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Bese 28 Fächer, der an den Folgen solcher
Laster leidet. Tausende verdanken dem-
selben ihre Wiederherstellung. Zu be-
ziehen durch das Verlags-Magazin in
Leipzig, Rennmarkt No. 34, sowie durch
jede Buchhandlung.
In Berlin vorrätig in der Buchhand-
lung von D. Linderer, Friedrichstr. 133a.

18

**Sachse's
Kunstauktion**

18

Friedrichstrasse 18.
Montag 10 Uhr Versteigerung der kostbaren
Sammlung Gralcheseer: Antiquitäten, Stand-
uhren, Service, Oelgemälde alt. u. mod.
Meister, dabei Niederländer aller-
ersten Ranges, Prof. A. Kretschmer's

88 Orig. Aquarellen: Das deutsche
Nationalcostüm, Handzeichnungen uns. be-
rühmt. Illustratoren, Reinbrandwerk etc.

**Methode Gaspey-Otto-Sauer
zur Erlernung der neueren
Sprachen.**

Die Vorzüge dieser Methode bestehen in
der glücklichen Vereinigung von Theorie
und Praxis, in dem klaren wissenschaft-
lichen Aufbau der eigentlichen Gram-
matik, verbunden mit praktischen Sprech-
übungen, in der konsequenten Durch-
führung der hier zum erstenmal klar auf-
gefassten Aufgabe: den Schüler die fremde
Sprache wirklich sprechen und schreiben
zu lehren. Die neuen Auflagen werden
sorgfältig revidiert und verbessert. (3488)

Englisch:

Garrick, D., „The Guardian“, Engl. Lust-
spiel. 2. Aufl. 40 Pf.
Gaspey, Dr. Th., Engl. Konv.-Gramm.
20. Aufl. geb. Mk. 3.60.
— Englisches Konv.-Lesebuch. 5. Aufl.
broch. Mk. 2.80.
— English Conversations. Eine metho-
dische Anleitung zum Englisch-
Sprechen. 4. Aufl. geb. Mk. 1.80.
Otto, Dr. E., Kleine engl. Sprachlehre.
2. Aufl. br. Mk. 1.60.
— Materialien z. Uebersetzen ins Engl.
2. Aufl. br. Mk. 1.60.
Süpffe, Dr. L., Engl. Chrestomathie.
2. Aufl. geb. Mk. 3.10.

Französisch:

Otto, Dr. E., Franz. Konv.-Grammatik.
23. Aufl. geb. Mk. 3.60.
— Franz. Konv.-Lesebuch. I. Abt.
8. Aufl. geb. Mk. 2.30.
— Franz. Konv.-Lesebuch. II. Abt.
4. Aufl. geb. Mk. 2.30.
— Franz. Konv.-Lesebuch f. Töchter.
I. Kurs. 3. Aufl. geb. Mk. 2.30.
— Franz. Konv.-Lesebuch f. Töchter.
II. Kurs. 2. Aufl. geb. Mk. 2.30.
— Kleine franz. Sprachlehre. 4. Aufl.
broch. Mk. 1.60.
— Conversations françaises. 5. Aufl.
geb. Mk. 1.80.

Künzberg, Questionnaire franç. F. Einj.-
Freiwill. krt. Mk. 1.60.

Riedel, J., Franz. Lese- u. Konv.-Büchlein.
5. Aufl. br. Mk. 1.20.
— Vorschule z. jeder franz. Grammatik.
5. Aufl. br. Mk. 1.60.
— Maman, apprends-moi le français.
3. Aufl. krt. Mk. 1.

Süpffe, Dr. L., Franz. Schulgrammatik.
5. Aufl. geb. Mk. 3.30.
— Französisches Lesebuch. 9. Aufl.
geb. Mk. 3.10.
— Französische Chrestomathie. 4. Aufl.
geb. Mk. 5.40.

Holländisch:

v. Reinhardt, Holl. Konv.-Gramm.
3. Aufl. geb. Mk. 4.60.

Italienisch:

Sauer, C. M., Ital. Konv.-Grammatik.
6. Aufl. geb. Mk. 3.60.
— Italienisches Konv.-Lesebuch. 3. Aufl.
br. Mk. 2.80.
— Kleine italien. Sprachlehre. 3. Aufl.
br. Mk. 1.60.
— Dialoghi Italiani. 2. Aufl. geb. Mk. 1.80.
Lardelli, J., Uebungsbüchlein zum Ueber-
setzen aus dem Deutschen ins Italie-
nische. 2. Aufl. br. Mk. 1.

Portugiesisch:

Otto-Kordgien, Kl. Portug. Sprachlehre.
2. Aufl. geb. Mk. 1.80.
Sauer-Kordgien, Portug. Konv.-Gram.
(Unter der Presse)

Russisch:

Fuchs, Prof. P., Russische Konv.-Gram-
matik. geb. Mk. 4.60.
— Schlüssel zur russ. Konv.-Grammatik.
krt. Mk. 1.60.

Spanisch:

Sauer, C. M., Span. Konv.-Grammatik.
4. Aufl. geb. Mk. 4.60.
— Dialogos castellanos. Spanische Ge-
spräche. 2. Aufl. geb. Mk. 1.80.
Sauer-Kordgien, Spanische Rections-Liste.
krt. Mk. 1.60.
Sauer-Röhrich, Spanisches Lesebuch. geb.
Mk. 3.

Die Lehrbücher der Methode Gaspey-
Otto-Sauer umfassen bis jetzt Deutsch,
Englisch, Französisch, Holländisch,
Italienisch, Portugiesisch, Russisch,
Spanisch. Sie bestehen aus Gramma-
tiken, kleinen Sprachlehren, Lese-
Uebersetzungs- und Konversations-
büchern. Vollständige Verzeichnisse (auch
für Engländer u. Amerikaner, Franzosen,
Italiener, Spanier etc.) gratis und franco.

Vorrätig und zu beziehen in allen
Buchhandlungen und gegen Einsendung
des Betrags bei
Julius Groos, Verlag in Heidelberg.

Gesangbücher —

Bibeln — Gebetbücher, sowie
Confirmations-Geschenke
a. allen Wissenschaften, grösste Auswahl
zu wohl. Preisen, empfiehlt
J. M. Spaeth's Buchhandlung,
52. Königstrasse 52. (3348)

Hierzu zwei Beiblätter und eine Sonntags-
beilage.

Badische Bank in Mannheim. Dem Rechnungsabschluss pro 1886 entnehmen wir folgende Einzelheiten: Der Vortrag aus 1885 betrug 6248 Mk.; verdient wurden: Zinsen auf Deutsche Reichsbank 444 340 Mk., Zinsen auf beliehene Wertpapiere 25464 Mk., Zinsen auf beliehene Waaren 1617 Mk., Ertrag auf eigene Wertpapiere 2309 Mk., Zinsen auf Guthaben fremder Provinzialbanken 18 646 Mk., Gebühren für aufbewahrte Werthpapiere 19 967 Mk., auf 518 190 Mk.; davon Steuern 32 534 Mk., Unkosten 121 138 Mk., der Reingewinn stellt sich auf 364 917 Mk. Die Dividende von 4 Proz. absorbiert 360 000 Mk. Der Werthpapierbestand belief sich auf 168 927 Mk. und setzt sich meist aus Süddeutschen Schuldverschreibungen zusammen. Es betragen Ende 1886: die Lombardforderungen 750 891 Mk., die Forderungen in Mannheim und Karlsruhe 1 435 984 Mk., die Buchschulden 471 192 Mk., die Rücklagen 1 534 133 Mk. Notizen waren im Betrage von 13 678 400 Mk. im Umlauf gegen 13 819 700 Mk. Ende 1886.

Verenigte Königs- und Leinwandfabrik. Im Umlauf an unsere Mittheilungen im gestrigen Beiblatt entnehmen wir dem Bericht der Direktion über den Geschäftsbetrieb im I. Semester 1886/87 noch die folgenden Angaben: „Bei Beginn des Geschäftsjahres fanden die Werke für Robeisen und Fabrikate aus Eisen auf dem denkbar niedrigsten Niveau und ließen nur einen sehr bescheidenen oder gar keinen Nutzen. Erst in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres gewann der Markt an Lebhaftigkeit unter dem Einflusse harter Bezüge für Amerika und der Verminderung der Robeisenproduktion Deutschlands gegen das Vorjahr um annähernd 250 000 Tonnen, wodurch die Bestände besonders für Robeisen Deutschlands sehr knapp wurden. Differenzen von Bedeutung nach Maßgabe der angeführten Zahlen liegen in der Verminderung der Robeisenproduktion um 10 000 T., und in der Steigerung des Absatzes von Stahlfabrikaten um 32 700 T., in Eisen- und Stahlfabrikaten um 5700 T. Die Brutto-Verkaufsumme hat 8 946 700 Mk. oder 668 500 Mk. mehr betragen als im entsprechenden Semester des Vorjahres, was in dem Mehrverkauf von Rohstoffen und Eisen begründet ist. Der Bruttogewinn belief sich nach Deckung aller Kosten, incl. der halbjährigen Zinsen für die Partialobligationen, auf 401 600 Mk. d. i. um 69 600 Mk. weniger als im I. Semester 1885/86. Der niedrigere Ertrag findet seine Begründung in der geringeren Verwertung der Produkte. Die Kosten bei den Eisenfabrikationen 9 Pfennig pro Tonne. Bei den schließlichen Eisenfabrikationen für Walzwerke aller Art 16 Mk. pro Tonne, bei der Kaltwalzenfabrikation 3,70 Mk. pro Tonne, für Stahlfabrikate aller Art wurde dagegen ein höherer Ertrag erzielt von 9 Mk. pro Tonne. Dieser Mehrertrag resultiert aus dem Eisenabwärtstrend, in dem leider nicht mehr als 7 400 Tonnen zur Verfertigung vorliegen. Das 3. Quartal wird in seinen Ergebnissen über die zwei ersten nicht hinaus kommen, dagegen verspricht das letzte Quartal ein besseres Resultat, vorausgesetzt, daß der Markt nicht versinkt. Das letztere zu verhindern liegt in der Hand der Produzenten, wenn sie sich dahin verständigen, nicht mehr zu fabriciren, als der Markt wüßig aufnehmen kann. Eine solche Verständigung muß natürlich über ganz Deutschland gehen, dessen Rohstoffe mit einem Zoll von 25 Mk. pro Tonne geschützt sind; sie ist nach unserer Meinung leicht und Werk zu setzen, da es doch auf die Dauer nicht angänglich ist, große Quantitäten zu erzeugen und ohne Gewinn zu verkaufen.“

Weniger zu fabriciren und den Werken einen berechtigten Gewinn sichern, das ist die Aufgabe der Verwaltungen, welcher sich länger im Interesse der großen in der Eisen-Industrie angelegten Kapitalien und auch der Arbeiter nicht werden entgegenstellen können. Diese Ueberzeugung gewinnt mehr und mehr an Boden und es sind allwärts Bestrebungen im Gange, sie auch bei denjenigen zum Durchbruch zu bringen, welche abseits stehend ihre Interessen besser zu wahren vermögen. In Schlesien ist nach Jahre langer Bemühungen endlich eine Vereinigung der Walzwerke zu Stande gekommen, welche durch ihre Organisation in der Lage sind, das Schicksal zur Abwägung ihrer Interessen in jeder Beziehung rasch zu erfassen und auszuführen.

Das man in Rheinland-Westfalen gegenwärtig mit der Bildung einer Walzwerke-Konvention ernstlich beschäftigt ist und daß auch die Arbeiter zur Wiederherstellung der internationalen Schiedsgerichtlichkeit im besten Gange sind, wird schon jetzt dazu beitragen, das wieder erwachte Vertrauen auf eine bessere Zukunft für die Eisen-Industrie zu stärken und den Markt weiter zu beleben. Durch die Einführung von Zonenpreisen seitens der Oberschlesischen Walzwerke-Konvention wird auch eine überschüssige Verdrängung der schlesischen Werke einen Mehrerlös von 1 000 000 Mk. und zwar ganz unabhängig von der allgemeinen Marktlage zugeführt werden, woran die Ruhrabritte mit 35,26 Prozent oder 352 600 Mk. partizipiert. Ueber die definitive Organisation des Verbandsindustrials haben bisher nur Vorbesprechungen stattgefunden.

Eine aus Petersburg hierher gelangte Nachricht kanalisiert die bevorstehende Steigerung der Eingangszölle für Eisen, eine Maßregel, welche schon seit langer Zeit von der alt-russischen, besonders schlesischen Eisen-Industrie verlangt wird; die Erhöhung der Eingangszölle wird voraussichtlich das Rohmaterial resp. Robeisen und die Fabrikate treffen und naturgemäß zur Steigerung der inländischen Produktion führen. Daß die alt-russische Industrie hierdurch empfindlicher getroffen werden wird, als durch den zur Zeit noch bestehenden unbekannten Import fremden Eisens, unterliegt keinem Zweifel und der ganze Erfolg der geplanten Zollerhöhung wird die weitere Vertheuerung des Eisens in Rußland sein. Die deutsche Eisen-Industrie ist bei dieser Frage weniger interessiert als England, da der deutsche Export nach Rußland bereits sehr geringfügig ist. Die Groß-Industrie des deutschen Westens wird unweifelhaft, die dortige Fein-Industrie dagegen härter betroffen; letztere wird jedoch in der Lage sein, nach einer langen Reihe von Jahren trotz erhöhter Zölle ihren Export annähernd ungetrübt zu erhalten, weil die Erhaltung einer Klein-eisen-Industrie in Rußland größeren Schwierigkeiten begegnet. In Schlesien dagegen wird die Produktion an Robeisen und Fabrikaten vielleicht entsprechend zu beschränken sein, obwohl man annehmen darf, daß der Eisenverbrauch in Rußland steigen und der dortige sowie der für Schlesien günstig gelegene Markt in den Donau- und Balkanstaaten aufnahmefähiger werden wird. Die Kombination der schlesischen Werke mit dem oben genannten in Rußland gelegenen wird ohne Zweifel die Aufrechterhaltung des Exports nach Rußland am längsten ermöglichen; eine später etwa erforderliche Einschränkung der Produktion aber kann einen erheblichen Einfluß auf die Geschäftslage nicht ausüben, denn die Preise, welche für ausländisches Eisen in Rußland erzielt werden, sind der schon jetzt sehr hohen Zölle wegen wenig gewinnbringende und es kommt nicht darauf an, viel, sondern nur Nutzen zu produzieren.

Der Uebergang der Katharinabütte aus eine zu diesem Zwecke zu bildende russische Aktien-Gesellschaft kann, den Berichten aus Petersburg zufolge, als nahe bevorstehend bezeichnet werden. Die Katharinabütte erwirbt durch diesen Akt in Rußland das Monopolrecht und da sich voraussichtlich russisches Kapital dabei engagiren wird, so darf man darauf rechnen, daß die Regierung dem Unternehmen mit demselben Wohlwollen begegnen wird, wie den anderen russischen Werken. Sollte die Verwendung ausländischen Robeisens daselbst in Zukunft größeren Schwierigkeiten begegnen, als bisher, so wird für die Erhaltung einer Hochofen-Anlage daselbst Sorge zu tragen sein. Die Vorbereitungen hierzu sind im Gange.

Der Um- und Erweiterungsbau der alten Portland-Cement-Fabrik in Laurahütte ist im Januar vollendet worden und die Herstellung von Buzgalow-Cement hat begonnen. Es unterliegt nach den bisherigen Betriebsergebnissen keinem Zweifel, daß das Produkt ein gutes und leicht verkäufliches sein wird.

Preussische Hagel-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Sig. Am 24. cr. findet eine außerordentliche Generalversammlung statt, auf deren Tagesordnung u. A. Beschlußfassung über eine Offerte der Preussischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft wegen Liquidation des bestehenden Schuldverhältnisses steht.

Heilighaus-Gesellschaft. Nach dem im Centralausschusse vorgetragenen Abschluß für den 31. Dezember 1886 belieferte sich das Reinvermögen des Reservefonds auf 2 002 616 fl. Von dieser Reserve sind 1 604 595 fl. in baar und Werthpapieren vorhanden; dagegen stehen noch 529 117 fl. bei den einzelnen Gesellschaften aus, von denen 141 096 fl. bereits als vollständig bezeichnet werden. Summarisch wird hinzugefügt, daß die Umsätze der Gesellschaften sich im letzten Halbjahr noch um 214 645 fl. vermindert haben.

Berliner Werkzeugmaschinenfabrik, Aktiengesellschaft, vorm. S. Zentker. In der gestern Abend stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung, zu welcher ein Kapital von 401 400 Mark angemeldet war, wurde der Antrag des Aktionärs Rohrig aus Dresden, Vorschlag durch Zahlung von 100 resp. 125 resp. 150 Mark in der Zeit von jetzt bis 31. März resp. 25. April resp. 25. Mai 1887 zu freieren, mit dem Beschlusse, über die Vorrechte dieser Vorschläge, nachdem der ursprüngliche Antrag zuvor einigen Abänderungen unterzogen und in dieser Fassung von dem Bevollmächtigten des Antragstellers, dem Herrn Bankier Koppel aus Dresden, acceptirt worden war, einstimmig zum Beschluß erhoben. Die aus dieser Beschlußfassung sich ergebenden Abänderungen der §§ 5, 40 und 43 der Statuten wurden gleichfalls beschließen.

Die Hamburg-Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft erzielte in 1886 einen Reingewinn von 83 783 Mk. Von dem Vorstande wird die Vertheilung einer Dividende von 15 Mk. pro Aktie und die Ueberweisung von 8789 Mk. an den Reservefonds vorgeschlagen. Die Generalversammlung findet am 25. c. statt.

Magdeburger Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft. Die Generalversammlung genehmigte die Bilanz, die Gewinn- und Verlust-Rechnung pro 1886, ertheilte Beschluß, sowie die vorgeschlagene Gewinnvertheilung, wonach befähigt von dem Reingewinn von 273 796 Mk. dem Sparfonds 70 000 Mk. zuzufügen und 180 000 Mk. zur Vertheilung an die Aktionäre, gleich einer Dividende von 36 Mk. gleichwie im Vorjahre, gelangen. Durch die Komplettierung des Reservefonds und das Umschreiben des Sparfonds auf 404 952 Mk. ist der Kapitalwert jeder Aktie auf 561 Mk. gestiegen.

Berliner Lagerhof-Aktien-Gesellschaft. Nach dem 1886er Jahresabschluß belief sich die Unterbilanz um mehr als 60 400 Mark gegen 154 000 Mk. in 1885. Am 31. Dezember 1886 waren 274 600 Quadratmeter incl. des unentgeltlich herzugebenden Straßenlandes vorhanden, während in 1886 11 338 Quadratmeter Terrain incl. Straßenland, sowie eines mit 47 506 Mk. angekauften Gebäudes zum Gesamtsumme von 412 300 Mk. verkauft worden sind. Hiernach brachte die Quadratrunde ca. 4704 Mk. incl. des unentgeltlich abzugebenden Straßenlandes, so daß sich der wirkliche Werth pro Quadratrunde noch geringer stellt. Die Hypotheken erscheinen mit 3 628 600 Mk. gegen 3 828 000 Mk. im Vorjahre. Die Miethseinnahmen betragen 247 000 Mk. gegen 172 000 Mk. im Vorjahre, wobei allerdings zu bemerken ist, daß im Jahre 1885 ein großer Theil der Vermietungen erst in den Monaten Juli bis Oktober perfekt geworden ist, wie der j. Z. Bericht selbst anzeigt. Im laufenden Jahre sollen sich die Miethseinnahmen verbessert haben. Die Zinsen, Provisionen, Handlungs-unkosten, sowie die anderen Kosten erwiesen keine irgendwie nennenswerthen Veränderungen gegen das Vorjahr.

Drumsehweitzerische Eisenbahn-Gesellschaft. Der Geschäftsbericht pro 1886 bezeichnet das Resultat als ein wohl befriedigendes, da bei normalen Verkehrsverhältnissen sich die Betriebseinnahme gegen das Vorjahr um 4043 Mk. gesteigert hat. Die erhöhte Betriebseinnahme neben einer höheren Zinsseinnahme, 524 Mark gegen 1330 Mk. im Vorjahre, neben einer verminderten Ausgabe für Locomotiven, 40 771 Mk. gegen 43 942 Mk. im Vorjahre, und Ersparnissen in den übrigen Betriebsausgaben ergeben einen Reingewinn von 36 448 Mk. gegen 27 120 Mk. im Vorjahre. Von dem Reingewinn werden dem Reservefonds 5 Prozent mit 1822 Mark und eine Dividende von 4 Proz. überweisen mit 24 000 Mk. Von dem verbleibenden 10 226 Mk. sind Zantienen von insgesammt 12 Proz. zu übernehmen mit 1275 Mk. Von dem Rest soll eine weitere Dividende von 1 1/2 Proz., 300 Mk. als Gratifikation der theilhaftigen und der Rest mit 51 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Gesamt-Dividende würde demnach 5 1/2 Proz. gegen 4 1/2 Proz. im Vorjahre betragen. Die in der Bilanz unter „Reserve“ (Zahlung für Abnutzung der Waggons-Konzessionen) aufgeführten 100 000 Mk. sollen nach den mit dem Staatsmagistrate getroffenen Vereinbarungen successive zu nützlichen Erweiterungs-Anlagen des Bahnnetzes verwendet werden.

Eisenbahngesellschaft Aktien-Gesellschaft vorm. Reuling u. Thoma. In der gestern Abends stattgehabten Sitzung gelangte die Bilanz und das Gewinn- und Verlustkonto pro 1886 zur Vorlage. Dasselbe ergibt bei einem Aktienkapital von 2 250 000 Mk. einen Reingewinn von 550 784 Mk., von denen folgende Abschreibungen festgestellt wurden: Tilgung der Gebäudekosten 20 712 Mk., Abschreibung auf Mobilien und Samobilien 134 010 Mk., 5 Proz. des verbleibenden Reingewinnes von 396 061 Mk. zur gefüglichen Reservefonds 19 803 Mk., 10 Proz. Zantien an den Vorstand der Gesellschaft 39 606 Mk., 10 Proz. Dividende 225 000 Mk., Dotierung des Spezial-Reservefonds 100 000 Mk., der verbleibende Rest von 11 652 Mk. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die General-Versammlung soll binnen Kurzem abgerufen werden, und wurden seitens der Direktion über den Geschäftsbetrieb des laufenden Jahres befriedigende Mittheilungen gemacht.

Zuckerfabrik. In der Zeit vom 1. August 1886 bis 28. Februar 1887 wurden innerhalb des deutschen Zollgebietes mit dem Anspruch auf Zoll- und Steuervergütung abgefertigt (in Doppelcentnern):

	1886/87	1885/86
Rohzucker	3 237 630	2 193 387
Randis und alle Sorten harten Zucker	865 706	385 630

Berliner 3proz. Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Conventual von ca. 16 Proz. bei der Auflösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 60 Pf. pro 100 Mark.

5proz. Moskauer Stadtschuldverschreibungen vom Jahre 1886. Am 1./13. März cr. fallige Coupons von da ab bei der Nationalbank in Deutschland in Berlin.

Magdeburger Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft. Für 1886 festgesetzte Dividende von 36 Mk. von jetzt ab bei der General-Agentur in Berlin.

Canadische Pacific-Eisenbahn. Halbjährliche Dividende von 1 1/2 Proz. von jetzt ab bei Jakob Landau und C. Schlegel-Trier u. Co. in Berlin.

„City“ Aktien-Bankgesellschaft. Dividende von 4 Proz. für die Aktionäre von jetzt ab bei der Gesellschaftskasse in Berlin.

Generalversammlungen.
Erfurter Bank, Windert, Wandart u. Co. Am 24. März cr.
Dahlemer Eisenbahn. Am 29. März cr. in Dahme.
Braunschweigische Kredit-Anstalt. Am 21. März cr. in Braunschweig.

Deutsche Hypothekbank in Berlin. Am 23. März cr. in Berlin.

Mitversicherungs-Gesellschaft Colonia. Am 2. April cr. in Köln.

Sächsisch-Thüringische Ost-Westbahn Zwidaun-Weida in Liquid. Am 16. April cr. in Weida.

Berliner Immobilien-Aktien-Gesellschaft. Am 25. März cr. in Berlin.

Oppelner Portland-Cement-Fabrik vorm. F. W. Grundmann. Am 2. April cr. in Oppeln.

Berliner Waarenbörse.

... r. Berlin, 5. März. Das Geschäft ist nach allen Richtungen hin in eine ruhige Phase eingetreten und fast bis zu einer Stagnation gesunken, aus welcher es nur heraustreten könnte, wenn das erlösende Wort „Friede“ verkündet würde. Es ist betäubend, einzusehen, daß eine starke Depression auf dem ganzen Verkehr ruht, daß Käufer eine strenge Zurückhaltung bewahren, weil sie der Unsicherheit der Lage Rechnung tragen zu müssen glauben. Eine der wichtigsten Ursachen ist nahe bevorstehend, ohne daß sie der Fabrikation der für dieselbe bestimmten Artikel eine Aussicht eröffnet, in hinreichender Weise beschäftigt zu werden. Die dabei zunächst in Betracht kommenden Rohstoffe werden nur für den nachwendigsten Bedarf geliebt und selbst diejenigen Waaren, welche gerade im Hinblick auf die Ueberwindung des Heres einige Zeit ruhe liebt in den Verkehr gebracht waren, wie bestimmte Sorten Leder, Felle, Eisenwaaren sind jetzt ziemlich vernachlässigt. Das Geschäft an der Waarenbörse bewegte sich in dieser Woche innerhalb sehr enger Grenzen und der Besuch war an einzelnen Tagen ein beschränkter. Es ist übrigens eine Agitation im Gange, die, wie es sich jetzt den Anschein hat, von Erfolg begleitet sein dürfte und darauf hinzielt, eine erhebliche Anzahl von Großhändlern durch eine neue Theilnahme bei der Abwicklung von Geschäften an der Waarenbörse zum Besuch derselben zu gewinnen. Es gilt durch energische Thätigkeit die schweren Momente zu überwinden, die dem Beginn der Entwicklung der Waarenbörse hinderlich sind und es ist zu hoffen, daß die nach dieser Richtung gemachten Anstrengungen nicht nutzlos sein werden. Ueber den Verlauf der verflochtenen Woche ist folgendes zu sagen: Kaffee. Das Geschäft konnte sich auch in der letzten Woche nicht besonders heben, da bei der festen Haltung der Güter nur für den augenblicklichen Bedarf gekauft wurde. Im Termin-Geschäft ergaben Preise etwas an und die von New York und Havre eingetroffenen günstigeren Berichte bestärkten die begabte Ansicht auf Besserung des Geschäftes. — Zucker. Die Tendenz ist fortgesetzt still. Im Laufe der Woche wurden einige Terminposten gehandelt und scheint sich demnach das Termin-Geschäft einzurichten. — Butter. Das Geschäft ist etwas lebhafter geworden und haben die Preise in Folge dessen um 2 Mk. angezogen. — Schmalz. Die Tendenz des Marktes verfolgte eine steigende Richtung, die zu Ende der Woche in einer großen Haufe und rapiden Aufwärtsbewegung der Preise schloß. Jeder. Der Markt war ruhig und abwartend wegen der Anfangs nächster Woche stattfindenden Frankfurter Lebermesse. Nur Rohschmalz und Wollschmalz waren lebhafter gefragt. Papier. In Druck- und farbigen Papieren war ein lebhafterer Markt, weil die Fabrikanten ihre bisherige Zurückhaltung aufgaben und sich zu Konzessionen entschlossen hatten. Baumwollene und wollenen Garne. Das Geschäft war ruhig bei fest behaupteten Preisen.

Waaren- und Produkten-Märkte.

Magdeburg, 5. März. Zucker. (Bericht der Meisten der Kaufmannschaft.) Kornzucker 96 Proz. 19,60—19,80 Mk., Kornzucker Rend. 88 Proz. 18,60—18,90 Mk., Kornzucker Rend. 75 Proz. 15,00—16,40 Mk. Tendenz: Fest. Fein Brodrassina 23,50 Mk., fein Brodrassina 25,00—25,25 Mk., gem. Massina 23,75 bis 24,50 Mk., gem. Weiss 1, 23,00—23,25 Mk. Tendenz: Unverändert. Rohzucker I. Produkt: Transito s. a. D. Hamburg März 10,40 bis 10,42 1/2—10,45 Mk. bez. u. Gd., 10,47 1/2 Mk. Br., April 10,77 1/2 Mk. bez. u. Gd., 10,85 Mk. Br., April-Mai 10,80 Mk. bez., Juni-Juli 10,85 Mk. Gd., Mai 10,90—10,92 1/2 Mk. bez., Juni-Juli 11,10—11,11 1/2 Mk. bez., 11,15 Mk. Br., 11,10 Mk. Gd. — Tendenz: Fest.

Von den Eisenmärkten wird berichtet: Auf der letzten Börse in Middlebrough war die Haltung sehr schwach. Cleveland- und GMB ist um 3 d. gegen die Notierung der vorigen Woche heruntergegangen. — Aus Belgien: Die Aufträge laufen im Gange und Groben nicht mehr so flott ein als vor einigen Wochen. Die Preise haben sich nach keiner Seite hin geändert. Auf dem französischen Eisenmarkt hat sich die Geschäftslage im ganzen und großen im Verlauf der letzten Woche nicht zu ihren Gunsten verändert. Die Preise sind etwas gemäßig.

London, 3. März. Zute. (Originalbericht der „National-Zeitung“.) Markt sehr still, Tendenz zu Gunsten der Käufer, Calcutta in Folge weiter gewisser Course und fehlender Nachfrage wiederum einen Schatten billiger. — Course für T. T. 1 s 5 1/2 d., Frachten 22 s 6 d bis 25 s. — Verfaufs ohne Belang, ausgedehnt circa 35 000 Ballen im Preise von 9 Pf. Sterl. 12 s 6 d bis 16 Pf. Sterl.

Verantwortliche Redakteure F. Dornberg in Berlin.
Für die auf die deutschen politischen Angelegenheiten bezüglichen Theile: E. C. Rohner in Berlin.

Ueber Leber- und Gallenleiden. Die Leber liegt unter der rechten Lunge, und muss als die größte, Drüse des menschlichen Körpers bezeichnet werden. Ihre Functionen sind die Gallenabsonderung. Es ist von größter Wichtigkeit für das Wohlbedingen des Menschen, dass jene Functionen keine Störung erleiden, da dieselben stets tief eingreifen und eine Menge anderer Organe in Mitleidenschaft ziehen. Ist die Leberthätigkeit gestört und es wird nicht genügend Galle abgesondert, so tritt nicht allein gestörte Verdauung und deren Symptome, Verstopfung, saures Aufstossen, Blähungen, Schwindel, Beklommenheit ein, sondern durch Anhäufung von Galle in der Leber selbst entstehen heftige Schmerzen, Spannung in der Lebergegend, Appetitlosigkeit, Erbrechen und sonstige auf eine schwere Erkrankung hinweisende Erscheinungen machen sich bemerklich. In diesen Fällen werden die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich a. Schachtel M. 1 in den Apotheken) von vielen Aerzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

Etwas für das festige schlechte Wetter.

Gerade so nöthig wie warme Bekleidung sind die bekannten Apotheker R. Brandt's Katarthpillen, um Schnupfen, Husten und Katarth zu beseitigen. R. Brandt's Katarthpillen sind erhältlich in Berlin in der Strauß-, Cuhorn-, Weiße Schwan- und Victoria-Apothek; Neu-Ruppin: Adler-Apothek und in den meisten größeren Apotheken Deutschlands. Jede achte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's. (3480)

Prachtvolle Bouquets versendet stets unter Garantie des rechtzeitigen und perfekten Eintreffens Hoflieferant J. C. Schmidt, Erfurt (Telegr.-Adr.: Blumen Schmidt). Cataloge gratis.

Annoncen jeder Art für alle Zeitungen, Fachzeitschriften u. der Welt besorgt prompt u. unter bekanntesten Bedingungen die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Danne & Co. in Berlin SW., Zimmerstraße 19

Anzeigen.

Beitragserklärungen zum National-Vertrauen Verein von Berlin nehmen entgegen.
Consul Weber, W. Königgräber Str. 1:
S. Kaufmann, W. Charloffen Str. 66. I.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die am 1. April d. J. fälligen Zinsen von Berliner Stadt-Obligations und Anleihenbereits dem 15. März cr. ab gezahlt werden:
1) in der Stadt-Hauptkasse im Berliner Rathhaus, Eingang Südwestecke, parterre rechts, Zimmer Nr. 2, an den Wochentagen, mit

Auszahlung der beiden letzten Geschäftstage des Monats, Vormittags von 9 bis 1 Uhr.
2) von dem Bankhause Jacob Landau, 3) von der Diskonto-Gesellschaft.
Jeder Interessent hat bei Einlieferung der Zinscheine ein Verzeichnis derselben, nach den verschiedenen Sorten geordnet und mit Ausweisung des Gelbtrages der Kasse vorzulegen. Diejenigen Zinscheine, deren Betrag binnen

4 Jahren, vom letzten December des Fälligkeitsjahres ab gerechnet, nicht abgehoben wird, sind nach dem Inhalte derselben verfallen und ist somit jede Forderung aus diesen Zinscheinen mit dem Ablauf der angegebenen Frist verjährt.
Berlin, den 2. März 1887. (3501)
Magistrat
Hiesiger königlicher Haupt- und Residenzstadt.
geg. von Fortleben d.

Handels-Register
des Königl. Amtsgerichts I. zu Berlin.
Zufolge Verfügung vom 4. März 1887 sind
am selben Tage folgende Eintragungen erfolgt:
In unser Gesellschafts-Register ist unter
Nr. 3493, wofolbst die Aktiengesellschaft in Firma:
Deutsche Industrie-Aktiengesellschaft
mit dem Sitze zu Berlin vermerkt steht, ein-
getragen:
Die General-Versammlung hat unter
23. Februar 1887, nach näherer Mahgabe des
beträffenden Protokolls, welches sich im Besage-
Bande Nr. 230 zum Gesellschafts-Register
Vol. II, Seite 280 und folgende befindet, be-
schlossen, herbeizuführen, daß das Grundkapital
der Gesellschaft um einen Betrag bis zu 280 000
Mark erhöht werde.

In unser Gesellschafts-Register ist unter
Nr. 7729, wofolbst die Aktiengesellschaft in Firma:
Treschner Bau
mit dem Sitze zu Dresden und Zweignieder-
lassung zu Berlin vermerkt steht, eingetragen:
Der Director Gustav Adolf Hartmann zu
Dresden ist Mitglied des Vorstandes geworden.
Der Kaufmann Julius Peter, bisher stell-
vertretender Director, ist aus dieser Stellung
ausgeschieden.

Die vorgenannte Aktien-Gesellschaft hat dem
Georg Raup zu Berlin Kollektiv-
Prokura erteilt, und zwar dergestalt, daß
derselbe nur in Gemeinschaft mit je einer
anderen zeichnungsberechtigten Person die
Firma der Gesellschaft zeichnen darf, und ist
diese Prokura unter Nr. 6970 des Prokura-
Registers eingetragen worden.

In unser Gesellschafts-Register ist unter
Nr. 9792, wofolbst die hiesige aufgelöste Handels-
gesellschaft in Firma:
Lehmann, Mattig & Co.
vermerkt steht, eingetragen:

Die den Kaufleuten Carl Heinrich August
Lehmann und Paul Wilhelm Max Mat-
tig ertheilte Vollmacht, mit einander die liqui-
dationsfirma zu zeichnen, ist erloschen.

In unser Gesellschafts-Register ist unter
Nr. 10159, wofolbst die hiesige Commandit-
gesellschaft in Firma:
**Berliner Naturheilanstalt Commandit-
gesellschaft Gantig & Co.**

vermerkt steht, eingetragen:
Zur Vertretung der Gesellschaft ist der per-
sönlich haftende Gesellschafter, Kaufmann Max
Bernhard Gantig, nur in Gemeinschaft mit
einem Prokuristen der Gesellschaft beauf.
Zugleich ist vermerkt worden, daß ein Com-
manditist aus dieser Gesellschaft ausgeschieden ist.

Die Gesellschafter der hiesigen unter der Firma:
Michaelis & Reichelt
am 1. März 1887 begründeten offenen Handelsge-
sellschaft (Geschäftsfirma: Ritterstraße Nr. 123) sind der
Kaufmann Hugo Michaelis und der Buchbinder
Carl Louis Reichelt, Beide zu Berlin.

Dies ist unter Nr. 10364 des Gesellschafts-
Registers eingetragen worden.

In unser Firmen-Register sind je mit dem
Sitze zu Berlin unter Nr. 17604 die Firma:
Sonja Kleinberg

(Geschäftsfirma: Stallhüterstraße Nr. 63,
vom 1. April cr. ab Ritterstraße Nr. 123) und als
deren Inhaber der Kaufmann Carl Louis
Adolf Kleinberg zu Berlin,

unter Nr. 17605 die Firma:
Ferd. Weise

(Geschäftsfirma: Braunerstraße 109) und als
deren Inhaber der Kaufmann Ernst Ferdi-
nand Weise zu Berlin,

eingetragen worden.
Berlin, den 4. März 1887.

Königliches Amtsgericht I. Abteilung 501.
Mita.

Jean Fränkel, Bank-Geschäft.
Berlin W.
Friedrich-Strasse 180 Ecke der
Taubenstrasse.
Reichsbank-Giro-Conto — Telephon No. 6057.
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen. (793)
Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft
gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am meisten zu ge-
winbringenden Transactionen eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.
Ich übernehme die kostenfreie Controle verlosbarer Effecten, Coupons-Ein-
lösung etc. Die Versicherung gegen Verlosung erfolgt zu den billigsten Sätzen.
Mein täglich erscheinendes ausgiebiges Börsenresumé, sowie meine Broschüre:
„Capitalsanlage und Speculation mit besonderer Berücksichtigung der Zeit- und Prä-
mien-Geschäfte“ (Zeitschriften mit beschränktem Risiko) versende ich gratis und franco.

VEREINSBANK.
BERLIN
Leipzigerstr. 95.
Einzahlungen
nehmen alle
Reichsbank-
stellen
für uns
entgegen.
Depositen- u. Darlehen-
Verkehr
Couponlösung
und
Controlle verlosbarer
Effecten provisionsfrei.
Coulaute Ausführung von
Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäften.
Provision incl. Courtage: Ein Zehntel Procent.

Vorlesungen
an der Universität Jena im Sommer vom 18. April 1887
bis zum 31. August 1887.

I. Theologische Fakultät. — Hase wird
wegen hohen Alters nicht lesen. — Lipsius:
1) Briefe a. d. Korinther; 2) Neutestam. Theologie;
3) Neutestam. d. theol. Seminare, neuestes u. n.
begru. Vltg. — 1) Genesis; 2) System
der hebr. Grammatik; 3) Einl. in die hebr. u.
phänic. Paläographie; 4) Propheten chaldaica;
5) Neutestam. d. theol. Seminare, alttestam. Vltg.
— Scherlen: 1) Prinzipielle Dogmatik m.
Einfl. der Neutestam. Philosophie (Dogmatik I);
2) Prakt. Theologie, II: Lehre v. d. Kirchenord-
nung; 3) Neutestam. d. theol. Seminare, alttestam. Vltg.
— Schipold: 1) Allgem. Geschichte der christl.
Religion u. Kirche, II; 2) Geschichte der inneren
Mission; 3) Neutestam. d. theol. Seminare,
Kirchengeschichtl. Vltg. — Grimm: Evangelien
des Matthäus, Markus u. Lukas, auf Grund des
Matthäus. — Hilgenfeld: 1) Erklärung der
Briefe a. d. Galater u. Römer; 2) Christl. Kirchen-
geschichte, I. — Schmiedel: 1) Einl. i. d. Neue
Testament; 2) Enchiridion u. Methodologie der
Theologie; 3) Neutestam. Neutestam. d. theol. Seminare,
Kirchengeschichtl. Vltg. — 5) Hebr. Elementarübungen.

II. Juristische Fakultät. — Zeitz: Exegese.
Neutestam. — Meyer: 1) Deutsches Staatsrecht;
2) Kirchenrecht; 3) im Seminar: Romanistische
Neutestam. — Weidt: 1) Geschichte u. Institutionen
d. röm. Rechts; 2) Konstitutionsrecht; 3) im
Seminar: Interpretationsübungen f. Anfänger.
— Thon: 1) Pandekten m. Vltg. d. Pandekten-
u. Erbrechts; 2) im Seminar: Romanistische
Neutestam. — Franken: 1) Deutsches Privatrecht,
einfach u. handels- u. Wechselrecht; 2) Handels-
u. Wechselrecht zugleich als selbständiger Teil des
deutschen Privatrechts. — Eoenia: 1) Deutsches
Staatsrecht; 2) Deutsches Zivilprozeßrecht.
— Langenbeck: 1) Handelsrecht; 2) Wechselrecht;
3) Rechtsencyclopädie. — Knapp: 1) Pandekten, II;
2) Geschichte des röm. Zivilprozeßes; 3) Pandekten-
praktikum. — Rosenkhal: 1) Deutsche Staats-
u. Rechtsgeschichte; 2) Prakt. Neutestam. auf dem
Gebiete des deutschen Privatrechts. — Köppler:
1) Rechtsphilosophie; 2) Geschichte des Staats-
u. Rechtslehrs.

III. Medizinische Fakultät. — Nied wird
später angehen. — Schulze: 1) Gynäkolog. u.
geburtshilf. Klinik u. Poliklinik; 2) Kurzus-
agnost. Untersuchungen mit d. Stetho-
skop; 3) 1) Spezielle patholog. Anatomie;
2) Sektionskursus; 3) Patholog.-histolog. Kurzus;
4) Klin. Sektionen. — Meyer: 1) Spezielle
Pathologie des Menschen u. d. Thiere;
2) Patholog. Konversationskursus; 3) Patholog.
Demonstrationen; 4) Leitung selbständiger Arbeiten.
— Rogbach: 1) Mediz. Klinik; 2) Klinik d.
Haut- u. Geschlechtskrankheiten; 3) Spezielle
Pathologie u. Therapie; 4) Propädeut. Klinik;
5) Kurzus der Elektrotherapie u. -therapie mit
d. Schwab. — Hertwig: 1) Systemat.
Anatomie, II; 2) Zellen- u. Gewebelehre;
3) Mikroskop. Neutestam. — Kubit: 1) Klinik
der Augenkrankheiten; 2) Kurzus der Untersuchungs-
methoden des Auges einfach u. kompl. Ophthalmoskopie;
3) Anleitung zu selbständigen Arbeiten.
— Braun: 1) Chirurg. Klinik; 2) Operationskursus
u. spezielle Operationslehre. — Seidel: Patholog.
Anatomie. — Schillbach: Allgem. Chirurgie.
— Gromann: 1) Zellen- u. Gewebelehre;
2) Struktur d. drüsigen Organe; 3) Mikroskop.
Kurzus über d. Struktur d. drüsigen Organe.
— Bardeleben: 1) Knochen- u. Bänderlehre;
2) Topograph. Anatomie, I; 3) Vergl. Anatomie
d. Wirbelthiere. — Kistner: Geburtshilf.
Operationen m. Neutestam. am Phäntom;
3) Gynäkolog. Operationen. — Bindemann:
1) Klinik der Geschlechtskrankheiten; 2) Pathologie
u. Therapie d. Neurosen; 3) Patholog.-histolog.
Arbeiten. — Krulenberg zeigt später an. —
Reffel: Klinik d. Ohrenkrankheiten.
— Unverricht: 1) Poliklinik. Neutestam. m. bef.
Berücksichtigung d. Kinderkrankheiten; 2) Kurzus
der chem. u. mikroskop. Untersuchungen des Harns
u. der Sputa. — Gärtner: 1) Hygiene,
speziell d. Thier; 2) Bakteriolog. u. hygien. Kurzus.
— Leubuscher: 1) Klin. Diagnostik; 2) Kran-
heiten des Rückenmarks.

IV. Philosophische Fakultät. — Stiel:
1) Hebräische Neutestam.; 2) Arab. Grammatik u.
Schriftsteller; 3) Hebräisch; 4) Syrisch. — Ab.
Schmidt: 1) Histor. Neutestam.; 2) Geometrie; 1)
Allgem. Experimentalchemie; 2) Organ. Chemie;
3) Chem. Praktikum. — Hädel: 1) Allgem.
Zoologie u. Darwinismus; 2) Zoolog. Neutestam.
Kurzus; 3) Arbeiten im zoolog. Laborat. mit
Bang. — M. Schmidt: 1) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 2) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 3) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 4) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 5) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 6) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 7) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 8) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 9) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 10) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 11) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 12) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 13) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 14) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 15) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 16) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 17) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 18) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 19) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 20) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 21) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 22) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 23) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 24) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 25) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 26) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 27) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 28) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 29) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 30) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 31) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 32) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 33) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 34) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 35) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 36) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 37) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 38) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 39) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 40) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 41) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 42) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 43) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 44) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 45) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 46) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 47) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 48) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 49) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 50) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 51) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 52) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 53) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 54) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 55) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 56) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 57) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 58) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 59) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 60) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 61) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 62) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 63) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 64) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 65) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 66) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 67) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 68) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 69) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 70) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 71) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 72) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 73) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 74) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 75) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 76) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 77) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 78) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 79) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 80) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 81) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 82) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 83) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 84) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 85) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 86) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 87) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 88) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 89) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 90) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 91) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 92) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 93) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 94) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 95) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 96) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 97) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 98) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 99) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 100) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 101) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 102) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 103) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 104) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 105) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 106) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 107) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 108) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 109) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 110) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 111) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 112) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 113) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 114) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 115) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 116) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 117) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 118) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 119) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 120) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 121) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 122) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 123) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 124) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 125) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 126) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 127) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 128) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 129) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 130) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 131) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 132) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 133) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 134) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 135) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 136) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 137) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 138) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 139) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 140) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 141) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 142) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 143) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 144) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 145) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 146) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 147) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 148) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 149) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 150) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 151) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 152) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 153) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 154) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 155) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 156) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 157) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 158) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 159) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 160) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 161) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 162) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 163) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 164) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 165) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 166) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 167) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 168) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 169) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 170) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 171) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 172) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 173) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 174) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 175) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 176) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 177) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 178) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 179) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 180) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 181) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 182) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 183) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 184) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 185) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 186) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 187) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 188) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 189) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 190) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 191) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 192) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 193) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 194) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 195) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 196) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 197) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 198) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 199) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 200) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 201) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 202) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 203) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 204) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 205) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 206) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 207) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 208) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 209) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 210) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 211) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 212) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 213) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 214) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 215) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 216) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 217) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 218) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 219) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 220) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 221) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 222) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 223) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 224) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 225) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 226) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 227) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 228) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 229) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 230) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 231) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 232) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 233) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 234) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 235) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 236) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 237) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 238) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 239) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 240) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 241) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 242) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 243) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 244) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 245) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 246) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 247) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 248) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 249) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 250) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 251) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 252) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 253) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 254) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 255) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 256) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 257) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 258) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 259) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 260) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 261) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 262) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 263) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 264) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 265) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 266) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 267) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 268) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 269) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 270) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 271) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 272) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 273) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 274) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 275) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 276) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 277) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 278) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 279) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 280) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 281) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 282) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 283) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 284) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 285) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 286) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 287) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 288) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 289) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 290) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 291) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 292) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 293) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 294) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 295) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 296) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 297) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 298) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 299) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 300) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 301) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 302) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 303) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 304) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 305) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 306) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 307) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 308) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 309) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 310) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 311) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 312) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 313) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 314) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 315) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 316) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 317) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 318) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 319) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 320) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 321) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 322) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 323) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 324) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 325) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 326) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 327) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 328) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 329) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 330) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 331) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 332) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 333) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 334) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 335) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 336) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 337) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 338) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 339) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 340) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 341) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 342) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 343) Zoolog. Neutestam. d.
pflanzl. Thier; 344) Zoolog. Neutest

Vergnügungs-Anzeigen.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 6. März. Im Opernhause.
50. Vorst. Merkin. Große Oper in 3 Akten
von Dr. Ludwig Hoffmann. Musik von Philipp
Rüfer. Ballet von E. Grac. In Scene geleitet
vom Director v. Strang. Anfang 7 Uhr.
Im Schauspielhause. 64. Vorstellung. Graf
Waldemar. Schauspiel in 5 Akten von Gustav
Freitag. In Scene geleitet vom Director Deek.
Anfang 7 Uhr.

Montag, den 7. März. Im Opernhause.
60. Vorst. Rik und Rik. Komisches Zauber-
Ballet in 3 Akten und 6 Bildern von P. Tagliani.
Musik von P. Hertel. Anfang 7 Uhr.

Im Schauspielhause. 65. Vorst. Rosenmüller
und Zint. Original-Lustspiel in 5 Akten von
Dr. Carl Köpfer. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 8. März. Im Opernhause.
61. Vorst. Der Freischütz. Oper in 3 Ak-
ten von Friedrich Kind. Musik von C.
M. von Weber. Anfang 7 Uhr.

Im Schauspielhause. 66. Vorst. Ein Sommer-
nachtraum von Shakespeare, überseht von H.
B. von Schlegel, in 3 Akten. Musik von Felix
Mendelssohn-Bartholdy. Tanz von Paul Tagliani.
Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater.

Sonntag: Goldfische.
Montag: Das Verbild des Tartüffe.
Dienstag: Goldfische.
Die nächste Aufführung von Don Carlos
findet am Mittwoch, den 9. März statt.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
Sonntag: Pariser Leben.
Montag: Pariser Leben.

Wallner-Theater.

Sonntag: Unser Doctor.
Freitag: Herr K. Schweighofer a. G.
Montag: Unser Doctor.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 6. März.
34. Gastspiel d. Weininger Hoftheaters.
Zum 44. M.: Die Jungfrau v. Orleans.
Montag: Die Jungfrau v. Orleans.

Norddeutsches Theater.

Sonntag, 3. 44. M.: Die Danischeffs.
Schausp. v. 4 A. v. P. Nowak.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Bellevue-Theater.

Sonntag u. Montag: Die Sprenkwalderin.

Walhalla-Theater.

„Die Marktentenderin.“

Central-Theater.

3. 73. M.: Spottvogel.
Anf. 7 Uhr. Mont.: Diefelbe Vorstellung. 7½ Uhr.

Ostend-Theater.

Sonntag: Ein Volksfeind. Anf. 7 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung. Anf. 7½ Uhr.

Theater der Reichshallen.

„Berliner Leben“

oder Rikmleders silberne Hochzeit. Panto-
mime in 12 Bildern v. R. Anger. Neue De-
buts. Truppe Johnson. Historische Marmor-
Studien. Gebr. Athos. Akrobaten-Trio. Torree.
Instrumentalisten. Vier Kometen. Bravour-
Prod. v. 4 Gebr. Boissac. Abachi Mazus.
Pyramid-Equilibristen. Mlle. Kabolows, Ca-
naden-Voltigeur. Komiker-Gesell. Ovaral.
La Rose. Keulen-Jongleur. Geschw. Reich-
mann. Duettist. Anfang 7 Uhr.

Concordia, Friedrichstr. 218.

Das Moultre-Dieffen-Opern-Pat O'Brien,
7 Fuß 11 Z., u. dessen Gattin, 7 Fuß 5 Z.
— Die Melocore. Sensat. Product. an d. fitea.
Lust-Trup. v. Aimee u. Mary Ungar. — Neue
Debut: Los Donatos, die zwei Einbeinigen,
Clating u. Lang-Glonus. — Gerome u. Gerard,
musik. Excentrics. — 3 Gebr. Grosbey, akrob.
burl. Clowns. — Gesellsch. French, Skater.
— Mr. Bryant u. Miss Delmar, Grotteskänzer-
und Sängerpaar. — Anfang 7 Uhr.

Circus Renz. (3520)

Markthallen-Carlstrasse.
Sonntag, den 6. März 1887: 2 Vor-
stellungen um 4 Uhr Nachmittags und um
7½ Uhr Abends. Um 4 Uhr Nachmittags
(1 Kind frei). — Mit eigens aus-
gewähltem Programm. Ein
Carnaval auf dem Eise. Große
Aufführung-Pantomime. Um 7½ Uhr
Abends: Große Extra-Vorstellung. Die
lustigen Heidelberger, oder: Ein Studenten-
Ausflug mit Hinterlist. Große Original-
Pantomime. In beiden Vorstellungen:
Auftreten der vorzüglichsten Reckkünstlerinnen
und Reckkünstler. — Reiten und Vorführen der
bestdressirten Schul- und Freizeitherde.
Morgen Montag: „Die lustigen Heidel-
berger.“ G. Renz, Director.

Circus August Krembscher.

Karlstrasse — Krouprinzengründe.
Sonntag, d. 6. März: 2 Große Gala-Vor-
stellungen Nachm. 4 und Abends 7½ Uhr. Nachm.
1 Kind frei. In beiden Vorstell. Aufreten der
amerik. Kunstkünstlerin Miss Julia Zampa,
sowie der aus 6 Personen bestehenden Overgaard-
Truppe. Die Pariser Schuljugend, komische
Pantomime. Ferner in beiden Vorstellungen
vertheilt: Aufreten der Schulkinderinnen Fel.
Anna u. Hedw. Brose, 6 russ. Rapphengste, groß-
hüppel. Tablauer. Das Schuttpferd Miss ger. v.
Dr. Krembscher, Cavallerie zu Fuß. Auftr. der
Barförsch-Meisterin Miss Ella, Knight, der Reit-
künstler Mr. Schreiber, Göke, James, Powell,
Edmund Royal, Max und Billy Mans, Quadrille
a la Cour, ger. von 4 Damen und 4 Herren.
Dr. Eisenbarth, kom. Entree der Clowns Gebr.
Lungmann, mus. Entree mit Glocken, Violinen,
Gitarre und Mandoline. Vorführung des dress.
Fels Rigolo, kom. Entrees der Clowns Little
Fred und Zigg. Montag: Gr. Vorstellung. Auf-
treten sämtliche Kunstkräfte, sowie Reiten und
Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeith-
erde. (3562)
Hochachtungsvoll Aug. Krembscher, Director.

Concert-Haus.

Karl Meyder-Concert. (3521)
Sonntag Anf. 6 Uhr. Montag Anf. 7 Uhr.

Bei Brust- und Magen- katarrh, völliger Appetit- losigkeit und starkem Husten stets mit bestem Erfolg angewandt.

3489)

Schenckendorf b. Guben, 23. November 1886.
„Schon seit vielen Jahren habe ich Ihr Malz-
bier sehr oft und mit bestem Erfolg gegen Brust-
und Magenkatarrh und damit
verbundenen Husten gebraucht; ebenso hat dasselbe meinen beiden
Töchtern, welche an völliger Appetitlosigkeit litten, vortreffliche Dienste
geleistet. Jetzt hat mein Leiden sich wieder eingestellt und bitte ich um
geft. Ueberendung von 40 Fl. dieses vorzüglichen Malzextrakt-Gesund-
heitsbieres.“
Günzel, Pastor.

Harnia Siebenbürgen, 14. Juli 1886.
„Erstlich höflichst, 2. Also der weltbekannten Johann Hoff'schen
Eisenmalz-Chocolade I, welche ich gegen Schwäche, Appetit- und Schlaf-
losigkeit gebrauchen will, per Postnachnahme zu senden. Diefelbe hat
sich ausseht so vortrefflich bewährt, daß auch ich mit großem Ver-
trauen durch deren Genuß Erleichterung zu finden hoffe.“
Rosa Reichsgräfin Teleki-Ferraris.

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und alleiniger Erzeuger der Malz-
präparate, K. K. Hoflieferant und Hoflieferant der meisten Souveräne
Europas, Königl. Kommissionsrath, Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Preise: 13 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier 7,30 Mark, versandt-
gemäß versandt 8,80 Mark, 28 Flaschen 17,80 Mark, 34 Flaschen 20,90 Mark,
58 Flaschen 33,30 Mark, 120 Flaschen 68,00 Mark. — Concentrirtes Malz-Extrakt,
mit und ohne Eisen, a. Flasche 3 Mark, 1,50 Mark und 1 Mark. — Malz-
Gesundheits-Chocolade, I. a. 2 Fl. 3,50 Mark, II. a. 2 Fl. 2,50 Mark. — Eisen-
Malz-Chocolade, I. a. 2 Fl. 3 Mark, II. a. 2 Fl. 2 Mark. (Von 5 Fl. an Rabatt.)
— Malz-Chocoladen-Pulver a. 1 Mark und ½ Mark per Päckchen. — Brust-Malz-
Bonbons in Cartons a. 30 Pf. und 40 Pf. — Brust-Malz-Zucker in Tafeln
a. 40 Pf. — Aromatisirte Malz-Süßen, I. 1 Mark, II. 75 Pf., III. 50 Pf. —
Aromatisirte Malz-Bonbons in Gläsern a. 1,50 und 1 Mark. Unter 3 Mark
wird nicht versandt. (389)

SCHERING'S MALZEXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich
als Nahrungsmittel für Kinder, bei Anämie, Bluthunger, bei Katarrh, Reizungen etc. 8 Fl. 75 Pf., 12 Fl. 1,20 Mark,
24 Fl. 2,40 Mark, 48 Fl. 4,80 Mark, 96 Fl. 9,60 Mark. — Malz-Extrakt mit Eisen
gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Nahrung nicht
angenehm veränderten, welche bei Blutarmuth, Bluthunger,
Mangel an Eisen etc. vorzuziehen sind.
Malz-Extrakt mit Kalk. Diefes Präparat wird mit großem Erfolge gegen Magenschwäche
(Dyspepsie) und gegen Bluthunger gegeben und unter-
stützt die Verdauung bei Kindern.
Preis für beide Präparate: 8 Fl. 1,20 Mark, 12 Fl. 1,50 Mark, 24 Fl. 3,00 Mark, 48 Fl. 6,00 Mark,
96 Fl. 12,00 Mark.
Schering's Grüne Apotheke
Berlin N., Chaussee-Strasse 19. Fernsprech-Anschluß.
Niederlagen in fast allen Apotheken u. größeren Drogeriehandlungen. Diefelbe Bestellungen werden umgehend angefertigt.



XXI. Kölner Dom-Verlosung.

Hauptgewinne:
Mark 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w. nur bares Geld.
Ziehung am 10., 11., 12. März 1887.
Loose zu 3 Mark
in Partien mit Rabatt empfiehlt
B. J. Dussault, Köln,
alleiniger General-Agent. (1759)

Xav. Scharwenka's Abonnem.-Concerte

Mittwoch, d. 9. März 1887, Ab. 7½ Uhr.
Im Concerthaus
VIII. (letztes) Abonnement-Concert
Solisten Frau Dr. Theile, Herr Prof. Xaver Scharwenka u. Herr Diaz
Albertini.
Programm: Jubiläums-Ouverture Siegf. Ochs. Lieder L. C. Wolf, Concert
für Clavier (auf allgem. Verlang.) Scharwenka, Frühlings Begräbniss Alb. Becker,
Ahasver P. Geisler, Lieder Scharwenka, Violin-Concert Moszkowski, Carnevalscene Bird.
Billets a. 5, 4, 3 u. 1½ bei Trautwein u. Raabe & Plothow. (3517)

Mittwoch, d. 16. u. 23. März, Abends 8 Uhr
im Saale der königlichen Hochschule
Zwei Vortrags-Abende von
Robert Hausmann.

unter gütiger Mitwirkung von Frau Elisabeth von Herzogenberg, Frau Marie Schulz und Herrn
Professor Heinrich Barth.

- | I. Abend. | II. Abend. |
|--|--|
| 1. a. Corelli, Sonate. | 1. a. Marcello, Sonate. |
| b. Bach, Sarabande und Bourée aus der
Es-dur-Suite f. Violoncelle allein. | b. Bach, Sarabande und Courante aus der
D-dur-Suite, f. Violoncelle allein. |
| 2. v. Herzogenberg, Sonate A-moll für Piano-
forte u. Violoncelle (neu). | 2. Brahms, Sonate F-dur, op. 99, f. Piano
und Violoncelle (neu). |
| 3. Schubert, Lieder. | 3. v. Herzogenberg und Schumann, Lieder. |
| 4. Brahms, Ungarische Tänze, f. Violoncelle
bearbeitet von Piatti. | 4. Schumann, Märchenbilder op. 113. |
| 5. Brahms und Rudolf, Lieder. | 5. Gesang. |
| 6. a. Romberg, Andante aus dem Concert
D-dur. | b. Davidoff, Am Springbrunnen, für Violon-
celle. |

Abonnements-Billets a. 6 u. 5 Mark, sowie Einzelbillets a. 4 u. 3 Mark bei Ed. Bote
u. G. Bock, Leipzigerstr. 37. (3536)

American Theater.

Neu!!! Der Mikado oder ein Tag
in Persien. Schwanke v. W. Köpfer, Musik v. Thiele.
Tägl. Gr. Erf. des brill. Singsat. Mr.
Segomer. Auftr. d. Salonkomit. Herrn
Köpper u. der Duetistin Schneider u. An-
toinetti. Auftr. des vortügl. Instrumental.
Mr. Abe Daniel u. des mrl. Deutlich.
Anf. Montag, 7½, Sonntag, 6 Uhr.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 6. März 1887.
Erster Sonntag im Monat.
Eintrittspreis 25 Pf. pro Person.
Nachm. 4 Uhr: Gr. Militair-
Concert. Musikcorps des Königl. Kadetten-
corps Königl. Musikdir. Herold. (3511)

Philharmonie.

Concert d. Philharm. Orchest.
Dirigent: Prof. Mannstädt.
Ouv.: „Ruy Blas“, „Freischütz“, „Lust. Weiber
v. Windsor“. — Sol.: Bleuer (Viol.); Müller (Harfe).
Mittwoch, den 9. d. Mts., Abends 7½ Uhr
im Saale der Sing-Akademie
Concert
zu Gunsten des Vereins der Musiklehrer und
Musiklehrerinnen
von (3513)

Frau L. Heritte-Viardot

unter Mitwirkung der Herren Prof. Wirth
und Hausmann, des Herrn Arbos
und Schöler der Viardot'schen Gesangsschule.
Billets zu 4, 3 u. 2 Mk., wie Programme in
der Sing-Akademie bei H. Schneff.

Beethoven-Cyclus Hans von Bülow.

III. Abend, Singac. 8. März. 8 Uhr.
1. Sonat. appass. 2. Sonat. caractéristique.
3. Sonat. Fis-dur, op. 73. 4. Fantasia, op. 77.
5. Sonat. Es-dur, op. 109. 6. Sonat. As-dur,
op. 110. 7. Sonat. C-moll, op. 111.
Billets bei Bote & Bock. (3504)

Freitag, d. 11. März Ab. 7½ Uhr.

Im Saal des Hotel de Rome

Concert von

Hugo Koppel

(Lieder-Vorträge u. Improvisationen).
Billets a. 4 u. 2 Mk. bei Trautwein u.
Raabe & Plothow. (3508)

Berlin. Philharm. Gesellschaft.

Philharmonie d. 14. März. präc. 7½ Uhr.

Serie B. Sechstes Concert

unt. Leitung des Herrn

Prof. Karl Kindworth

und unt. Mitwirkung d. Herrn Prof.

Stan. Barcewicz a. Warschau,

sowie des Kildworth'schen Chors.

I. Musik zu „Ein Sommer-
nachtraum“ Mendelssohn.

II. a) „Gott in der Natur“ für Schnbert.

b) „Meeresstille und glück-
liche Fahrt“ für Chor Beethoven.

III. „Sinf. espagnole“ (Viol. Herr Barcewicz) Lolo.

IV. „Kaisermarsch m. Chor“ Wagner.

Billets: Loge 6 Mk., I. Parq. u. Parq.
Loge u. I. Reihe Balkon 5 Mk., II. Parq.
u. II. Reihe Balkon 3 Mk. Entree 1 Mk.
bei Bote & Bock. (3533)

Caecilien-Verein.

Dir.: Kgl. Musikdir. Alexis Hollaender.)

Freitag, den 18. März, Abends 7½ Uhr

im Saal der Philharmonie:

Requiem von Verdi.

Billets a. 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Bote u.
Bock. (3508)

Donnerstag, den 24. März, Abends 7½ Uhr

im Saal des Hotel de Rome

Concert von

Emma und Anna Schubert

unter gütiger Mitwirkung der Königl. Kammer-
musiker Herren Hasse und Fr. Koch.

Billets a. 5 u. 2 Mark bei Ed. Bote & G. Bock,
Leipzigerstr. 27. (3535)

Aufführungen der Singakademie.

Zum Besten des Lazarus-Krankenhauses.

Freitag, den 25. d. Mts. Abends 7 Uhr.

Haydn „die Schöpfung“.

Eintrittskarten zu 4 Mk. (Loge 3, Balcon
2 Mk.) bei unserem Hauswart. (3513)

Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudolf.

Freitag 1. April Abends, Philharmonie:

Missa solemnis von Beethoven.

Soll: Frau Müller-Ronneburger,
Frl. Adele Asmann,
Herr Kaufmann,
Hr. Max Stange.

Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren Ed.
Bote & G. Bock. (3524)

Berliner Aquarium.

Unter den Linden 68a.

Heute, Sonntag, Eintrittspreis

50 Pf.

Reichhaltige Ausstellung von Land- und
Seethieren, wie: Anthropomorphe Affen,
Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tinten-
fische, Blumenthiere, Quallen etc. — Ausstel-
lung eines Walfisch-Skeletts von 18½ Meter
Länge. Nachmittags um 5, 6, 7 Uhr Demon-
strationen mit dem elektrischen Riesen-
Mikroskop. (3519)

PANORAMA

Deutscher Kolonien.

Scenen aus d. Kämpfen unserer Marine in
Kamerun. Neu eröffnet!

Gr. ethnolog. Ausstellung. (1946)

„Wochent. 1 M. Heute Sonntag 60 Pf.“

Sedan-Panorama

am Bahnhof Alexanderplatz.

Heute 25 Pf. Entrée.

Frische Austern empf.

(3500)

H. Haussmann, Weinbgl., 5. Sägerstr.

Die Gerichtsküche ist Sonntag geöffnet.

Merztliche Anzeigen.

Specialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipziger Straße 91,

heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und
Schwächezustände von 11—2 u. 4—6 Nachm.
(auch Sonntags.) Ebenso brieflich. (92)

Für Unterleibskr. Dr. Goeritz, Louisenstr. 41, I.

Dr. med. Griesel, Specialarzt

für Haut-, Haar-, Horn-, u. Unterleibsleiden

Friedrichstr. 76. Sprecht. 10-2, 5-7. Sonnt. 10-2.

Bermiethung.

Königgrätzerstr. 32

die herrschaftliche Bel-Etage, 9 Zimmer u. Zube-
hör, zum Bureau oder Wohnung per April zu
vermieten. Näheres Hausvoigteiplatz 6/7 bei
Landberger. (3528)

Druck und Verlag der National-Zeitung

Dr. K. Salomon in Berlin.

Der Nachdruck aller Artikel ist untersagt.

Am Oesterstrand im Winter.

„Zunmer noch nach Swinemünde?“ fragte der Schaffner im Pafswall, in Jagd und zu allererst noch einmal in Duderow. Der schallhafte Mann wußte, warum er seine Frage mit dem Nebenbemerke, mittheilender Warnung so oft wiederholt: auf der Strecke von Duderow bis Swinemünde feiert die moderne Eisenbahntechnik tägliche Triumphe, für sie selbst ebenso rühmlich als für das Gemüth des unvorbereiteten Reisenden tief bedrohlich, indem sie durch irgendwelche geheimnißvolle Hilfsmittel eine Langsamkeit der Bewegung möglich zu machen weiß, welche geradezu etwas Spukhaftes an sich hat; eine wahre Massenproduktion von Trägheit, ein feuriger Hohn auf alle laubdünigen Vorstellungen von Ortsveränderung, eine absolute Negation von Zeit und Raum, eine radikale Aufhebung der natürlichen Wirkung der Dampfkraft, vielleicht nur der vor einigen Jahren verpöbten — leider noch nicht durchgeführten — Aufhebung der Schwerkraft vergleichbar.

Die verwirrenden Eindrücke dieses flappernden Stillstehens durch ungemessene Zeiträume bereiten in glücklicher Fügung das menschliche Gemüth auf ein weiteres Wunder vor, dessen Anblick in Swinemünde selbst seiner Hart: das sonst so herabhaft unansehnliche Hafenstädtchen strahlt — noch um die mitternächtigen Stunde — in schönster und vollständigster elektrischer Beleuchtung. Stolz und prächtig schaukeln die elektrischen Lampen an langen Ketten über allen Straßen und scheinen dem bescheidenen Residenzler mit spöttischem Glanz zuzurufen: „Seht, wir Wälden sind doch bessere Menschen!“

Andere diesem Lichtphänomen gleichwerthige Symptome einer angewöhnlich hohen Kulturstufe vermehrte ich dagegen in Swinemünde auch jetzt nicht zu entdecken.

Die Scene war gegen den Sommer nicht wesentlich verändert, nur das Treiben am Hafen beträchtlich herabgesunken, die zahlreichen Schiffe lagen meist abgetakelt und schläfrig im Eise, doch befand sich auch eine Anzahl großer Dampfer in voller Löscharbeit und bezeugte, daß der Seeverkehr trotz des scharfen Frostes nicht völlig eingestellt ist. Die Dampfmaschine gongelte munter wie in der Badezeit zwischen beiden Ufern hin und her; die Schiffe waren außer in den abgeschlossenen Ausbuchtungen eiskalt. Die Kiefernwaldungen drüben thümmerten sich auch nicht viel um die Jahreszeit, kurz, es ist von keiner besonderen Sehenswürdigkeit zu vermuthen. Man friert, während man im Sommer schwitzt, das ist im Ganzen die auffallendste Wandlung der Verhältnisse. Dagegen hatte zum Glück die Ostsee selbst für eine wirksame Kompensation gesorgt: sie hatte Eis. Es war ein fremdartig überreicher Anblick für mich, als ich beim König-Wilhelms-Bade von der Düne zum Strande niedersteigend plötzlich meine Erwartung einer mächtigen, unabherrschbaren Eismasse vor mir sah. Die weiße Ostsee lag augenscheinlich vom Frost gebändigt in starrer Dünung zu meinen Füßen; ich hatte es ihr nicht zugekaut, daß ihr so etwas passieren könnte; und ich war ordentlich stolz darauf, als hätte ich zu ihrer Unterjochung etwas beigetragen. Jedenfalls war es ein Schauspiel, das ich noch nicht gesehen hatte, ein regelrecht zugefrorenes wirkliches Meer in seiner ganzen uferlosen Weite des Ausblicks, ein Schauspiel von vollkommener Großartigkeit. Es war freilich kein sauber glänzender, untadeliger Spiegel, wie ihn unsere wäldern Haveseen in guten Wintern erzeugen, sondern bei genauerem Zusehen ein kunkelndes, holpriges Flickwerk, ein unruhiges Schellengemische, aber es war doch Eis, eine zusammenhängende, feste Decke, und gerade die Menge hervorstechender Punkte, an denen das Auge meßend haften kann, ließ dieselbe recht in voll gedachter Breite erscheinen. Und gleichwie der Krieger in Civil zuweilen bei passender Gelegenheit mit der Rechten zuckend nach der leeren Schwertklinge greift, so tastet der wintertliche Fußwandler wohl trauend nach einem imaginären Paar Hufeisen — o ja, wach! eine unvergleichliche Wonne müßte das sein, so auf soliden Schlittschuhen über die freie, schweigende Ostsee hinauszufahren, um den Kreideseilen von Stubbenkammer, dem Vorgebirge von Arkona vorbei geradewegs nach Kopenhagen oder nach Schweden hinüber! Es soll ja in einem besseren Jahrhundert schon dagewesen sein, daß man auf Schlitten von der pommerschen zur schwedischen Küste hinüberfuhr, warum

sollte es in unserem Säculum undenkbar sein? Ich wenigstens habe dieses nie für völlig entartet halten mögen trotz aller Sünden der alternden Kulturmenscheit.

Und doch war's diesmal eitel Illusion. Die schone Eismasse, die da mit so sicherem Anstande vor mir ausgebreitet lag, war kaum etwas viel Besseres als eine optische Täuschung.

Was zuerst flüchtig machte, war ein auffallend starkes Knirschen wie bei lebhaftem Wellenschlage, jedoch von einer besonderen und ungewohnten Klangfarbe, mehr ein potenziertes Knirschen und Rascheln; man hörte deutlich, daß es nicht dumpf unter der Eisedecke hervorbrang, sondern direkt von dieser selbst ausging. Doch erst wenn man dicht am Ufer stillsteht und aufmerksam hinblickt, bemerkt man, daß die ganze Eismasse sich in leiser Bewegung befindet, sich in langen, schweren Wellen hebt und senkt wie ein dickflüssiger Brei. Die letzten kleinen Brandungswellen spritzen dabei fortwährend einen lockeren Eisgrus auf den Sand und haben so einen längs des ganzen Strandes endlos hinlaufenden Schneewall aufgeschauelt, der aussieht, als wäre der Wellenschlag selbst unmittelbar zu Eis erstarrt. Betrachtet man dieses Schaumeis ganz aus der Nähe, so unterscheidet es sich wesentlich nur durch die gröbere Textur von den echten Schneeflocken des Himmels.

Das ungefähre war der Anblick der wintertlichen Ostsee, wie sie sich mir während der Morgenwanderung nach Heringdorf darstellte. Erst dort konnte ich von der Ausdehnung des Eises eine Augenanschauung gewinnen, da in Wahrheit nur ein mächtiger breiter Streif längs der Küste mit jener zweifelhaften Schellendecke belegt war. Ich sah auch von derselben Höhe aus, wie ein Fischerboot sich durch das Geschiebe hindurcharbeitete, schwer und mühsam allerdings, aber die Leute waren doch ersichtlich in der Lage, die Ruder regelrecht zu benutzen und in das schlaue Eis einzutauchen als in einen zähen Brei. Und später lag das Boot lustig über das offene Wasser dahin. Außer diesem einen kleinen Fahrzeug entdeckte ich während des ganzen Tages kein Segel und keine Dampfsmoke am weiten Horizont. Das Meer ist verödet wie das Land.

Das Schauspiel, welches der wintertliche Strand selber bietet, ist ein ödes und trostloses. Keiner menschlichen Seele begegnete ich auf der langen Strecke; die Fischerboote von Ahlbeck lagen klotzlos und verdrossen im festgefrorenen Sande, und ganz trübselig nahmen sich die schwarzen Skelette der Badeanstalten aus. Nur Schwärme von Krähen lockten in Sande und auf dem Eise, aber das sind ungemüthliche Vögel, die von vornherein an Herbst, Sturm, Vergänglichkeit und Verwesung erinnern.

Man ist so sehr gewöhnt, dies Gestade von frühlichem und dauernd festlichem Menschenleben überwölmt zu sehen, daß nun die ruhende Einsamkeit der Natur als Oede und unheimliche Verlassenheit erscheint.

Auch Ahlbeck und Heringdorf machten kein freundliches Gesicht. Ich war vor Jahren einmal nach Schluß der Badezeit dort gewesen und hatte mich entzückt an der friedlichen Heimlichkeit der stillen Dörfer, an der wunderbaren, fast weiblichen Stimmung der sich selbst zurückgebeugenen Natur; aber das war im Oktober, wo die Bäume noch im freundigen Schmelz des bunten Herbstlaubes rauschten, das Leben des Waldes noch das lärmvolle Treiben der entflohenen Sommergäste überdauerte, die goldene Spätsommer noch warm und wohlgeruchend schien und dem schwermüthigen Bilde Licht und heitere Farbe gab. Und damals war wirklich Ruhe im Lande; die verschlossenen Häuser und Gärten schienen sich in behaglich schweigender Beschaulichkeit von dem Geschwirre und Geplapper der wilden Sommertage lautmäßig zu erholen.

Das war jetzt Alles ganz anders. Kein Leben und doch keine rechte Ruhe, Verödung und doch keine Einsamkeit. Schon ehe ich vom Strande heraufstieg, dröhnte mir unruhiges Hämmern und Klappern entgegen, und ein breiter, vielstimmiger Rauschen, der sich alsbald auf der Düne neben dem Kurhause im Hochbau prägenierte, verrieth mir die Ursache. Und so zeigt sich auch im Innern des Ortes eine hastige Bauhätigkeit mit all ihrem Wirrwarr und ihrem Unbehagen. Man hat die stolze Schöne der Sommermonate bei ihrer Toilette übersehen und das thut wunderfelsen gut. Es geht hier eben umgekehrt wie in den Großstädten:

Alte und neue Bücher.

Seitdem Sebastian Brant sein „Narrenschiff“ auskutschte, hat sich dasselbe längst als zu wenig gerühmt erwiesen, um alle diejenigen aufzunehmen, welche ohne Weiteres freie Mitfahrt beanspruchen dürfen. Brauchen wir doch nur auf dem Jahrmarkt des Lebens Umschau zu halten, um hier die menschliche Eitelkeit in allen ihren Spielarten wahrzunehmen, dort an und für sich vollberechtigte Betrachtungen auf künstlerischen und wissenschaftlichen Gebieten zu fruchtbarsten Reizungen entwickelt zu sehen. Brauchen wir uns dann selbst, so entdecken wir sehr leicht an uns jenen „Narrenzug“, welchen der italienische Satiriker Giuseppe Giusti bei der Betrachtung menschlicher Schwächen in den Versen hervorhebt: „Versteuert hand ich; den Familienzug“.

In meinem Antlitz wünsch ich zu verstehen, Bis dann hervor aus Schmerz und Jörn und Schrecken Ein Lachen schlingt.

Sehen wir, wie ernstliche Männer von sonst ungewissenhaften Verdiensten mit Genußnahme buntfarbige, erotische Ordensbänder tragen, die ihnen nebst den dazu gebhörigen „Dekorationen“ aus Anlaß einer Lebensverweigerung, eines Erbdebens oder eines anderen Naturereignisses verliehen worden sind, so fragen wir beim alten Sebastian Brant vergebens an, wie er über diese „bilschereiten Wohlthäter“ sowie über ihre „Erbdeben- und Lebensverweigerungsorden“ urtheilt. Die moderne Kultur treibt eben ihre besonderen Wüthgen. Wie verschiederartige Formen nimmt ferner die „Sammelwuth“ an, die aber in diesen Fällen zugleich ganz unschätzbare Verdienste hat! Wie häufig steht dem wissenschaftlich geschulten, seine ganze Thätigkeit der Erforschung der Wahrheit widmenden Bibliophilen der am Neuesten hielten bleibende Bibliomane gegenüber! Nehmen wir an, daß letzterer sich etwa im Besitze einer „nicht aufgeschüttelten“ ersten Ausgabe von Goethe's „Faust“ befände, und daß alle übrigen Ausgaben dieser Dichtung durch die schlimmste Verkettung der Umstände — wir wissen sehr wohl, daß es sich um eine bloße Hypothese handelt — verloren gingen, so würde der „Bibliomane“ seinen Schatz sicherlich nicht „profanieren“ wollen. Oder glauben wir, daß er auch nur zustimmen würde, wenn die einzelnen Bogen aufgeschritten, das heißt in seinen Augen „entwertet“ werden sollten, um den Wiederabdruck zu ermöglichen?

Derartigen phantastischen Betrachtungen gab ich mich unlängst hin, als ich das im Februar dieses Jahres von der Pariser Librairie Damascene Morgand veröffentlichte „Bulletin mensuel“ durchblätterte, welches unter anderem eine Reihe von Werken im Werthe von 50000, 40000 und 30000 Francs aufweist. Wie beneidenswerth muß jedem „bibliophile“ der mit indischen Glücksgütern so reich Gesegnete erscheinen, welcher die unter Nr. 12 133 aufgeführte Ausgabe der „Contes de La Fontaine“ für 50000 Francs, oder die „Contes et Nouvelles en vers“ für 13000 oder die „Fables choisies“ für 10000 Francs erstehen kann! Mancher deutsche Gerichtshof würde auf den eiserernen Antrag hin freilich kaum

Bedenken tragen, die Prodigalitäts-Kuratel über denjenigen zu verhängen, der, ohne ein Erbsitz zu sein, sich im Lande der Bibliothek einen solchen Luxus gestattet.

Daß es sich nicht bloß um seltene Leptausgaben, sondern um künstlerisch aufs reichste ausgestattete Werke handelt, bedarf für jeden Bücherfreund keiner besonderen Erwähnung. So ist das werthvolle Manuscript der „Contes de La Fontaine“ mit sieben- und fünfzig Copiezeichnungen von F.ragonard's versehen, während die „Culte de l'homme“ die Schöpfung eines nach den Entwürfen Chopinard's von Verhaert mit der Feder gezeichnet sind. Kunst und Kunstgewerbe wetteiferten mit einander, den Werth der im „Bulletin mensuel“ bezeichneten Werke zu erhöhen, ja zuweilen besteht dieser Werth zumeist in dem äußeren Schmuck sowie in den Illustrationen, wie denn bei zahlreichen Büchern der Name des Buchbinders zur Empfehlung beigegeben ist. Trautz-Bonatz, Gutz, Brann, Thibaut-John, Marius-Michel betrachten sich allerdings als vollberechtigte Künstler, was unter anderem aus einer mir verbürgten Anekdote hervorgeht. Ein Berliner Bücherfreund, der ein werthvolles Werk erworben hatte, wandte sich durch Vermittelung einer großen hiesigen Firma an Marius-Michel, damit dasselbe durch einen tüchtigen Einband die höhere Weihe erhalte. Viele Monate verstrichen, ohne daß Marius-Michel, der allerdings auf Wunsch meines Gewährsmannes, des Berliner Buchhändlers C. G., eine Empfangsbcheinigung ausgestellt hatte, etwas Weiteres von sich hören ließ, bis der Bibliophile ungeduldig wurde. Der Buchhändler ersuchte einen Pariser Geschäftsfreund um seine Vermittelung, erhielt jedoch die charakteristische Antwort, daß der Auftraggeber zufrieden sein müßte, wenn ein Künstler vom Range Marius-Michel's eine derartige Bestellung überhaupt annehmen würde. Im Uebrigen fände der doigt d'artiste des Meisters nur zur Verfügung, wenn dieser „inspizirt“ wäre. Als das Buch nach Jahr und Tag endlich eintraf, unterscheidet sich der Einband zwar nicht allzu sehr von herkömmlichen Berliner Leistungen, dafür war jedoch der Preis etwa viermal so hoch bemessen.

Durchaus verfehlt wäre es, wollte man das „Bulletin mensuel“ gewissermaßen als Maßstab für die Werthschätzung betrachten, die gegenwärtig den in Betracht kommenden Schriftstellern jenseits der Grenzen zu Theil wird. Vielmehr bestimmt sich der Verkaufswert zuerst nach der Seltenheit und Merkwürdigkeit der Werke. In dieser Hinsicht darf auf einen Hauptunterschied zwischen dem sogenannten Antiquariat in Deutschland und in Frankreich hingewiesen werden. Während bei uns zumeist Spezialitäten begehrten, und nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl unter den großen Antiquaren sich allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft widmet, bezeichnet der entsprechende französische Katalog ganz allgemein „livres rares et curieux“, so daß wir in dem vorliegenden Verzeichnisse unter anderen nachstehende Werke finden: „Die Metamorphosen des Ovid“, in lateinischer Sprache nebst der französischen Uebersetzung des Abbe Banier, das einzige Exemplar, welches die vollständige Reihenfolge der von Moréau, Boucher u. A.

gerade wenn in diesen die Bauezeit aufhört, fängt sie hier an; trotz aller Ungunst der Witterung müssen die Wintermonate benutzt werden, mit dem ersten Frühling muß Alles wieder im vollen Wuchs dastehen, muß aller Bauhuth und Kaltgeruch verschwunden sein. So mischt sich denn der Eindruck der Menschenverlassenheit höchst sonderbar und unergötzlich mit dem eines unruhigen Werttreibens; Heringdorf gleicht fast einer kalifornischen Stadt, die sich nach Erschöpfung einer Goldmine plötzlich entleert hat und sich nach Entdeckung einer neuen eben wieder zu füllen beginnt.

Etwas Kalifornisches hat ja auch das ganze Aussehen und die Bauart der Häuser und Villen an sich. Im Sommer, wenn das lustige Grün Alles überkleidet und freundlich vermittelt, pflegt man für dergleichen Dinge mildere oder auch gar keine Augen zu haben, jetzt aber drängt es sich auf; es ist meist ein recht unpolides Wesen, was sich hier auf der Düne unter dem schlichten Buchenlaub zu Hause fühlen kann. Dafür ist Heringdorf ja auch einer Aktiengesellschaft zugehörig, welche es für ihre Pflicht hält, das geehrte Publikum aller Ecken und Ecken an ihre Existenz zu erinnern:

Da steht im Bald geschrieben Ein stilles erstes Wort — nämlich alle paar hundert Schritt stattliche Holztafeln mit der stimmungsvollen Mahnung: Kuranlagen. Dem Schutze des Publikums empfohlen. Act-Ges. Seebad Heringdorf. O Poetie jungfräulicher Waldeinsamkeit! Ach ja, wer das alte Heringdorf gekannt hat, mag wohl erkaunen, mit wie sicherem Beize eine Aktiengesellschaft aus dem lieblichsten Erdenwinkel die Poetie auszuheben versteht. Und wenn noch wenigstens ein wirklich vornehmer Weltbad dabei herausgekommen wäre! Aber — kurzum, die Winterrückstimmung eines Seebades ist eine verdrückliche und nöthige.

Denn freilich, auch die landschaftlichen Reize kommen nicht zu ihrem Recht, denn was ist das köstlichste Jewel der norddeutschen Landschaft, unser Buchenwald, ohne seine Blätter? Der Blick in die Ferne, über das Meer und hinüber zu den schönen Bergen von Misdroy, behält zwar immer seine Pracht, aber er gleicht nun doch einem wohlkomponirten Gemälde, in welchem eine drübergefahrne Pfänderhand den Vordergrund verunpfligt hat. Und gerade der Vordergrund verleiht manchen Heringdorfer Ansichten einen so einzigen und eigenartigen Reiz.

Also nur noch einen Scheideblick vom Culm-Himmel, wie ist dieser einst so anmuthig stille Waldgipfel von dem herandrängenden Privatbesitz („Zutritt verboten“) eingeschürrt worden! — auf die gefrorene See und dann zurück nach Swinemünde, diesmal der größeren Eile halber auf der Chaussee; der Wagen fängt an, ein Wörtchen mitzureden. Denn Alles, was Hotel und Kurhaus und Weinstube und Gesellschaftshaus heißt, zeigt sich in verammelter Thüren und nur die niedrigen Porten der schlichten Materialisten öffnen sich allenfalls mit dürftigster Gastlichkeit.

Nachmittags machte ich der See noch einen zweiten Besuch auf der Westküste. Und siehe da, in den wenigen Stunden hatte ein wahrhaft verblüffender Scenenwechsel stattgefunden. Die ganze mächtige Eismasse, welche noch eben meine Augen so lebhaft beschäftigt hatte, war spurlos verschwunden, weggelassen wie loser Schaum, und wo sie gewesen, da stürzten und überstürzten sich wilde, prächtige, weismäulige Wellen dumpfbräunend mit dem echten, offenen Brausen des freien Meeres in rasender Eile an den Strand. Die Eismassen aber, welche ihn zuvor umgürtet, lagen theils zerrieben und zermahlen, theils aufgethürmt und ineinandergeklümpert im Sande, und die Schollen erwiesen sich durchweg als ein armseliger bröcklicher und matschiger Plunder, kaum noch von der Konsistenz eines gebiegenes Konditorreifes.

Der alte Meerogott braucht mir in aller Gemüthsrube ein wenig die weißen Knochen zu schütteln, um all die mühselige Kräftearbeit der gewerthelosen Wintermonate vom Raden zu schütteln. Ein harmloses Halsband mag er wohl einmal eine Weile dulden, er hütet sich aber wohl, es zur Fessel werden zu lassen.

Mit dem Eislauf nach Schweden war es wirklich nichts. Hans Hoffmann.

gezeichneten Figuren „avant la lettre“ euklaid und nicht weniger als 30000 Francs kosten soll, ferner eine ganze Reihe von Gebetbüchern, unter denen sich „Heures“ und „Heures latines“ zum Preise von 5000, 4000 und 3000 Francs befinden.

Neben auch diese prächtigen Bände mit ihren zierlich ausgeführten Miniaturen, die die aufgetragenen Wappen beweisen, wäunder Königin und Prinzessin aus dem Hause Valois gebiert oder dieselben während einer langweiligen Festsitzung unterhalten haben, so würde ich doch, falls ich vor die Wahl gestellt wäre, mir keineswegs durch die hohen Ziffern imponiren lassen, vielmehr das Bescheidenste unter diesen „Gebetbüchern“: „Les Heures Francoises ou les Vepres de Sicile et les Matines de la Saint-Barthelemy“ (Amsterdam chez Antoine Michels) ansuchen. Nach der kurzen Inhaltsangabe dürfen wir in dem an letzter Stelle, trotz seiner Seltenheit zu dem verhältnißmäßig geringen Preise von 250 Francs angeführten Werke eine blutige Satire gegen König Ludwig XIV. erblicken. Diese wenig farbigen „Heures“ sind in der That eine von protestantischem Geiste durchwehte, bededte Drohung und Streitschrift gegen den steten Raubzuge unternehmenden, die Protestanten im eigenen Lande verfolgenden Herrscher. Man findet in dem Buche auch einen wahrheitsgetreuen Bericht über die „italianische Vespere“ sowie die „Barrier-Bluthochzeit“, bei welcher mehr als 40000 Hugonotten den Tod fanden.

Neben den „Horae virginis Mariae“ mit dem herrlichen Holzschnitt von Thibaut-John finden wir andererseits die sehr weltliche Schrift des Abbe Prevost: „Histoire de Manon Lescaut et du chevalier des Grieux“ bezeichnet. Allerdings glauben wir auch hier nicht, daß dieses Werk, dessen „Helbin“ als das Vorbild der Cameliendame gelten kann, der französischen Literatur mehr zur Zierde gereicht als das „Theater“ Racine's, dessen Ausgabe 250 Francs kostet, während die Silberung der durch mehrere illustrierten Abenteuer der Manon Lescaut nur für 4000 Francs feil ist. Cornelle schlägt den Dichter der „Athalie“ und „Esther“ weit aus dem Felde, da die letzte vom Verfasser des „Cinna“ selbst publizierte Ausgabe seines Theaters nicht weniger als 10000 Francs kostet. Auch handelt es sich hier nicht etwa um willkürliche Preisbestimmungen; vielmehr geht aus dem „Bulletin mensuel“ hervor, daß alle diese Werke, wie im Kreise der bibliophilen von früheren Verkäufen her wohlbekannt ist, eine nur wenig schwankende Tare haben. Es würde außerhalb des Rahmens dieser Besprechung liegen, wollten wir auch nur mit annähernder Vollständigkeit eine Schilderung der im Bulletin verzeichneten Schätze zu geben suchen; wirdeu doch selbst unsere großen Bibliotheken, ganz abgesehen von den Privaten, mit Recht Bedenken tragen, z. B. für „La Borde, choix de chansons mises en musique“ 25000 Francs zu bezahlen oder die „Sentences et maximes morales“ von La Rochefoucauld für 6000 Francs zu erstehen. Immerhin ist es von Interesse, aus dem Kataloge zu ersehen, daß eine vom Grafen Henry de la Bedolere verfasste französische Ueber-

In Joseph Fraunhofer's hundertstem Geburtstage.

Karl Friedrich Gauß gratulirte einst Alexander von Humboldt, als dieser das Alter erreicht, in welchem Newton das Zeitalter segnete: ein solcher Gedächtnistag, meint der berühmte Mathematiker, sei von Zufälligkeiten frei, die in letzter Hinsicht von dem Unstunde herkommen, daß der Mensch an jeder Hand fünf Finger besitze. Dieser Gedanke ist sicher würdig eines Gauß: uns erscheint es gut, wenn durch ein Jubiläum, das von diesem Unstunde nicht unabhängig ist, das Gedächtnis an einen Mann erneuert wird, wie der war, dessen hundertsten Geburtstag heute die gebildete Welt feiert, an Joseph Fraunhofer. Wer, wie dieser, nach einer entbehrungsreichen Jugend, nach hartem Ringen im Jünglingsalter zum höchsten Ruhme als Mann gelangt ist — einem Ruhme, den ein allzu früher Tod nicht ausgelöscht hat — der kann unserem Geschlechte ein Vorbild sein, dessen mit der Zeit erblühende Farben zuweilen eine Aufzählung nicht überflüssig machen.

Als Sohn eines armen Glaser's wurde Fraunhofer am 6. März 1787 zu Straubing an der Donau geboren. Früh verlor er seine Eltern und ward nach München in die Lehre gethan, um bei dem Hofspiegelmacher und Glaskünstler Weichselbner das väterliche Handwerk zu erlernen. Erbs Jahr sollte die Lehrgelt wahren, und dabei war außer Wohnung und Kost nicht der geringste Entgelt zu erwarten. Ein unglückliches Ereignis hat Fraunhofer's Schicksal eine Wendung. Das Haus des Meisters stürzte über seinem Haupte zusammen, und erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es, den Knaben an's Tageslicht zu ziehen. An der Unglücksstätte war der bairische Kurfürst Max Joseph, der spätere König Max I. erschienen, um selbst die Hülfeleistenden anzuspornen. Der getretete Knabe erweckte sein Mitleid, er machte ihm ein Geschenk von achtzehn Dukaten und — was Fraunhofer werthvoller war — verschaffte ihm die Bekanntschaft des Kammerhofs Ughescheider, eines eifrigen Förderers der bairischen Industrie. Dieser suchte den Knaben öfters auf und ließ sich über die Verwendung der erhaltenen Summe Bericht erstatten. Fraunhofer suchte vor allem seine Elementarbildung zu vervollständigen, die eine sehr lückenhafte war, weil er von früh auf den Vater in seinem Berufe unterfassen mußte. Aber sein Eifer stieg auf Hindernisse: der Meister verbot ihm in der fensterlosen Dachkammer, die ihm zur Wohnung diente, Licht zu brennen und benutzte den Knaben, soweit er ihn in der Werkstatt nicht beschäftigen konnte, als Laufburschen. Fraunhofer's eiserne Willenskraft überwand alle Schwierigkeiten, bald war er durch den Besuch der Sonntagschule und den Unterricht eines billigen Privatlehrers genügend vorbereitet, um ein Studium zu beginnen, das später so schöne Früchte zeitigen sollte. Er sprach Ughescheider gegenüber den Wunsch aus, Optiker zu werden, und dieser verschaffte ihm geometrische und optische Werke, die Fraunhofer an Sonntagen ohne Anleitung studirte. Praktische Versuche mit einer alten, theuer erkauften Glaskneidemaschine hatten freilich nur geringen Erfolg.

Entschlossen, das erlernte Handwerk nicht zum Lebensberufe zu wählen, verwandte Fraunhofer sein Verze, um dem Meister ein halbes Jahr der Lehrzeit abzugeben. Seinen Unterricht verschaffte er sich jetzt durch die Anfertigung von Visitenkarten mit erhabenen Druck: eine Kunst, die er sich selbst beigebracht hatte. Der ausbrechende Krieg hinderte aber den Ughescheider, Glaschleifendienste zu versehen. Da entdeckte Prof. Schlegel in München, dem Ughescheider seinen Schilling empfohlen hatte, dessen Fähigkeiten, und sein Mentor gab ihm endlich im Jahre 1807 eine angemessene Stellung. Wenige Jahre vorher hatten der gelehrte Mechaniker Georg Reichenbach und der Uhrmacher Liebner ein mechanisches Institut in München in's Leben gerufen, welches zunächst die kleineren Instrumente für die Fortschriftung liefern sollte. Als aber der unternehmende Ughescheider, obwohl er selbst kein Mechaniker war, sich im Jahre 1804 mit reichen Mitteln an dem Geschäfte betheiligte, hatte er gern auch größere astronomische Kunstwerke daraus hervorgehen sehen. Inzwischen stellte sich den Fortschritten eine Schwierigkeit entgegen, die vorerst unüberwindlich schien: es waren gute Gläser nöthig, wenn die Instrumente nicht in den Ruf von Fälschungen kommen sollten.

Es war jene Zeit, da die beiden Hauptarten astronomischer Fernrohre: die Spiegelteleskope und die Refraktoren in hartem Kampfe mit einander lagen. Wir wollen die Vor- und Nachtheile beider Arten gegen einander abwägen. Jeder Spiegel wirft nur einen Theil des auffallenden Lichtes zurück und so muß man, um ein genügend helles Bild eines entfernten Gegenstandes zu erhalten, Spiegel von ungeheurer Größe anwenden.

Das hat aber wieder eine Reihe Unzulänglichkeiten zur Folge, vor allem waren die Instrumente, denen man zuletzt astronomische Entdeckungen verdankte, ihrer Größe wegen sehr unhandlich. Bei einem Refraktor wird das Bild des Gegenstandes durch Brechung der Lichtstrahlen in einer Glaslinse, dem Objektiv, erzeugt. Man hat bei der Herstellung einer solchen zunächst auf zwei Punkte zu achten: einmal muß man der Oberfläche eine genaue kugelförmige Gestalt geben, und dann muß das Material in allen seinen Theilen möglichst von gleicher Beschaffenheit sein, wenn das Bild nicht verzerrt erscheinen soll. Vor allem aber muß einem Umstände Rechnung getragen werden, der in dem Wesen des Lichtes wurzelt. Das weiße Licht wird bei seinem Durchgange durch das Objektivglas nicht bloß gebrochen, sondern auch in seine Bestandtheile, die Regenbogenfarben zerlegt. Da die Linse jede Farbe verschieden stark bricht, so erscheint das Bild mit farbigen, die Deutlichkeit ungemein störenden Rändern. Nun hatte zwar Euler bereits einen Ausweg angegeben, auf dem er diesen Uebelstand beseitigen zu können glaubte. Das Licht wird von einer Linse aus Flintglas bedeutend stärker abgelenkt, als durch eine gleiche Linse aus Kronglas. Durch Zusammenfügung zweier Gläser aus verschiedenem Material hoffte Euler eine achromatische Linse zu erhalten, d. h. eine Linse, welche ein weißes Bild von einem weißen Gegenstande erzeugt. Was jedoch theoretisch möglich schien, hatte sich praktisch als un erreichbar erwiesen. Man konnte noch zu ungenau die Kraft, mit der die verschiedenen Gläser das Licht der einzelnen Farben abzulenken vermochten. Hier sah Fraunhofer eine seiner Aufgaben: er unterfuchte das farbige Bild, welches der Sonnenstrahl bei seinem Durchgange durch einen engen Spalt und durch ein brechendes Prisma hervorgehoben, das Spektrum. Dabei entdeckte er jene unzählbaren dunkeln Linien, die das Farbenbild durchziehen — die Fraunhofer'schen Linien nennt sie der Physiker. Wenn Fraunhofer die Bedeutung hätte ahnen können, die jene dunkeln Linien heute für die Wissenschaft erlangt haben! die uns von der chemischen Beschaffenheit der fernsten Welten und von der Geschwindigkeit berichten, mit der sich dieselben nähern oder von uns entfernen! Können wir doch heute nicht ermeinen, welche Rolle ihnen der menschliche Forschergeist in der Geschichte der Wissenschaft kommenden Jahrhunderte zuweisen wird! Demals dienten diese Linien Fraunhofer nur als die längst gesuchten festen Marken, die ihm erlaubten, das Brechungsvermögen verschiedener Gläser für jede Farbe mit blauer ungenauer Schärfe festzustellen. Dabei fand er auch, daß die Voraussetzungen, die Euler seiner Theorie zu Grunde gelegt hatte, nicht richtig seien, aber indem er noch die Lichtstärke der verschiedenen Spektralfarben untersuchte, vermochte er jetzt die Objektiv so zusammenzusetzen, daß der noch wenig zurückbleibende farbige Rand des Bildes der Deutlichkeit nur noch wenig Eintrag that.

Und wie geschickt hat er ferner die kugelförmige Gestalt der Linsenoberfläche gegen die Unachtsamkeit der Arbeiter zu garantiren gewußt, indem er zuerst Newton's Farbenringe praktisch verworthe und das Verfahren des Farbenschlappierens in die Optik einfuhrte. Durch den Bau eines Sphärometers konnte er feststellen, ob die Gestalt der Gläser auch nur um die Größe eines Hunderttausendstel des Zolles von der Kugelform abwich. Die Hauptschwierigkeit hatte er bis zuletzt aufgeschleppt: selbst die besten optischen Gläser, welche aus England herüberkamen, zeigten sich nicht frei von Wellen, und lieferten ein mehr oder weniger verzerrtes Bild. Mit bewundernswürdiger Ausdauer gelangte Fraunhofer dazu, die vier Centner schwere Glasmasse in allen Theilen gleichmäßig zu schmelzen.

Als das erste große Instrument, ein Refraktor von bisher unbekannten Dimensionen, mit einem Objektiv von neun Zoll Durchmesser, die Werkstatt verließ, um in Dorpat Doppelsterne zu trennen und Nebelsterne aufzulösen, da zögert der berühmte Astronom Struve nicht, es das bedeutendste Kunstwerk seiner Zeit zu nennen, hinter welchem selbst Herschel's Riesenteleskop zurückbleibe. Zahlreiche Instrumente sind seitdem unter Fraunhofer und seinen Nachfolgern aus der Münchener Werkstatt hervorgegangen und haben die Fortschritte der modernen Beobachtungskunst wesentlich mit herbeigeführt. Sicherlich entstammt noch ein großer Theil ihrer Klare, wellenförmigen Gläser Fraunhofer's eigenhändigem Schmelzen. Das Objektiv des Berliner Sternwarte gehörigen Refraktors, ein besonders schönes Glas von der Größe des Dorpater, ist Fraunhofer's letztes Werk. Aber solchen Riesenteleskopen müssen auch die feinsten Einrichtungen mitgegeben werden, damit sie zu den astronomischen Messungen tauglich werden. Fraunhofer hat sie mit den eigens dazu erfundenen Neg- und Ringmikrometern aus

und baute zugleich auch das genaueste Maßinstrument der Astronomie, das Heliometer. In den Händen eines Hessel hat dasselbe die schwierigste Aufgabe der Beobachtungskunst gelöst und uns die Entfernung eines Sterns im Sternbilde des Schwans gelehrt, dessen Licht mehr denn sechs Jahre braucht, um zu uns zu gelangen. Bei den Venusdurchgängen hat es die Entfernung der Erde von der Sonne mit vorher unerreichter Genauigkeit geliefert.

Die äußeren Schicksale Fraunhofer's hatten sich inzwischen seinen Leistungen entsprechend gestaltet. Bald nach seinem Eintritt in das Institut war er an die Spitze der optischen Abtheilung getreten und Geschäftstheilnehmer geworden. Die optische Werkstatt war mit den Glashütten in den Räumen eines ehemaligen Klosters zu Benediktbeuren untergebracht worden. Im Jahre 1814 ging Reichenbach zur Gründung einer mechanischen Werkstatt nach München, während das optische Institut, von nun ab nur noch mit dem Bau von Mikroskopen und Fernrohren beschäftigt, unter Fraunhofer's Leitung blieb. Der geschäftstüchtige Ughescheider blieb ihm stets zur Seite. Auch das optische Institut fand später in München seine Stätte, nur die Schmelzhütten blieben in Benediktbeuren. Auch in wissenschaftlichen Kreisen hatten Fraunhofer's Leistungen Anerkennung gefunden: die Münchener Akademie hatte ihn zu ihrem Mitgliede, die Universität Erlangen zum Doktor ernannt.

Hat nun Fraunhofer dem Praktiker die unzählbarsten Dienste erwiesen durch den ausdauernden Fleiß und die auf die Spitze getriebene Sorgfalt, welche seine Instrumente auszeichnen, so hat er sich auch im Gedächtnisse des Theoretikers einen Platz durch die Entdeckung der nach ihm benannten Beugungserscheinungen des Lichtes gesichert. Diese Entdeckung trug wesentlich zur Entscheidung über die Ansichten vom Wesen des Lichtes bei. Newton hatte seine Autorität für die Theorie geltend gemacht, daß das Licht in Theilen eines feinen Stoffes bestehe, die der leuchtende Körper nach allen Seiten aussendet. Newton's wissenschaftliches Ansehen stand zu hoch, als daß es durch einen Versuch hätte erschüttert werden können. Ein solcher lag längst vor: Der Jesuit Grimaldi hatte schon 1666 gezeigt, daß das Licht beim Vorübergehen an einem dunkeln Körper eine Ablenkung erfahre, und im Jahre 1801 hatte Young gezeigt, wie die bisher unverstandene Erscheinung sich wohl erklären lasse, wenn man die von Newton verworfene Theorie zu Grunde legt, nach welcher das Licht durch eine Wellenbewegung in einem sehr feinen Stoffe, dem Lichtäther, besteht. Fraunhofer's Phänomene und seine Erklärungen derselben gaben dieser Ansicht einen sichern Halt, so daß sie heute die allein geltende ist. Auch diese Entdeckung war das Produkt einer mühevollen errungenen Kenntniss der optischen Theorien und einer ungeheuren Sorgfalt, durch die es ihm gelang, auf einer Glasplatte tausend Striche mit gleichen Abständen in dem Raum von drei Millimetern zusammenzu drängen. Ließ er das Sonnenlicht durch dieses garteste Gitter fallen, so sah er mit dem Fernrohr die ihm wohl bekannte Erscheinung des Spektrums mit den dunkeln Linien und zu beiden Seiten davon in gleichen Abständen immer neue Spektre, die nur so leichtschwebend wurden, je mehr sie sich von dem intensivsten mittleren entfernten. Von denen aber die ersten die dunkeln Linien noch erkennen ließen. Diese Erscheinung diente ihm, um die Größe jener feinsten Wellen zu messen, aus denen das Licht besteht: er zeigte, daß vom rothen Lichte nicht weniger als 1300 Wellen, von dem violetten fast die doppelte Anzahl im Räume eines Millimeters Platz haben. Ihm konnte der Zusammenhang seiner Beugungsphänomene mit gewissen optischen Erscheinungen der Atmosphäre nicht entgehen und seine letzte Arbeit ist der Erklärung der bis dahin so räthselhaften Hölle und Nebensonnen gewidmet.

Angestrengte Thätigkeit hatte Fraunhofer's Gesundheit untergraben. Die Einathmung bleibender Dämpfe bei der Bereitung des Flintglases war der rapiden Entwicklung eines Brustleidens günstig, dem er, erst neununddreißig Jahre alt, am 7. Juni 1826 erlag. Er ward neben Reichenbach beigesetzt, der ihm um wenige Tage vorausgegangen war. Auf seinem Grabsteine befindet sich ein Relief des Dorpater Refraktors, mit der Inschrift: *approximavit sidera* (er hat die Gestirne nahe gerückt). Selbstlos und bescheiden war Fraunhofer, der bedeutende Gelehrte, der große Künstler, durch's Leben gegangen, und so war ihm auch jegliche Anerkennung erspart geblieben; das was ein Zeichen des Unbedeutenden zu sein pflegt, war bei Fraunhofer eine Folge seines edlen Charakters. In München ließ der König Maximilian II. ihm ein Denkmal aus Erz setzen; dauerndere Denkmale hat Fraunhofer sich in seinen Werken selbst geschaffen. Heinrich Samter.

sehung der „Leiden des jungen Werther's“ mit 800 Francs angelegt ist, während Kelling und Schiller im Kataloge gar nicht figuriren, der den Franzosen kongeniale Wieland dagegen neben dem gleichfalls in Frankreich hochgeschätzten E. T. A. Hoffmann vertreten ist.

Wie übertrieben und auch im Buchein viele Bresse erscheinen müssen, wird unsere Verwunderung doch noch mehr dadurch erregt, daß ganz moderne Ausgaben, wie Gustave Flaubert's „Madame Bovary“ mit Neben Original-Aquarellen von Edmund Morel, Balzac's „Contes dramatiques“ mit Zeichnungen von Gustave Dore, ja Gustave Zola's „Assommoir“ — letzteres kostet mit Neben Aquarellen Edmund Morel's 2500 Francs — einen höheren oder doch denselben Werth aufweisen haben sollen, als die Originalausgabe von Poliere's „Tartuffe“. Es ist aber nicht jedermanns Sache, in die Geheimnisse des „bibliophile“ oder der „bibliomanie“ einzudringen. Von Jules Janin, dem verstorbenen Theaterkritiker des „Journal des Débats“, wird eine dreifache Anekdote berichtet, in welcher gezeigt wird, wie „le prince de la critique française“, der selbst ein eifriger Sammler von „livres rares et curieux“ war, unbehagliche Besucher abwehrte, die unter dem Vorwande, seine Mäcece zu bewundern, den verhassten Schriftsteller heimsuchten. Eine altmodige Gräfin war das erste Opfer der ein für alle Mal bewährten Taktik Jules Janin's. Raum hatte nämlich die Dame ihren Wunsch geäußert, als der berühmte Kritiker seine volle Bequemlichkeit erklärte und jeder ein nach zahlreichen schlimmen Erfahrungen mit „unberufenen“ angelobtem Corpus juris vorlegte, das wohl oft genug im Quartier latin von lustigen Studenten zu den „fliegenden Auktionen“ am Seine-Quai gewandert sein mochte, durch alle äußeren Beschädigungen aber sicher nicht werthvoller geworden war. Die Gräfin klangte den ziemlich schmutzigen Gallanten an, bewunderte ihn eifrig, trug jedoch kein Verlangen nach einer weiteren Besichtigung. Jules Janin ließ allerdings zu seiner großen Genugthuung jelt jenem Tage von den Damen des Quartier St. Germain nicht mehr behelligt worden sein.

Es wäre durchaus verfehlt, wollte man die großen Verdienste des „bibliophile“ um die Wissenschaft irgendwie herabsetzen; braucht doch nur auf die Thätigkeit Paul Renouir's, der unter dem Pseudonym B. A. Jacob bibliophile schrieb, hingewiesen zu werden, um die volle Bedeutung der „Bücherfreunde“ für die literarisch-fortschrittliche Bewegung zu erkennen. Daß die Verhältnisse in Deutschland von denjenigen in Frankreich wesentlich verschieden sind, unterliegt keinem Zweifel; ohne daß man das besonders lebhaft bezaubern möchte. Nur in dem einen Punkte dürfen wir den Franzosen unsere Anerkennung nicht versagen, daß die Art der Werthschätzung, welche für dem Buche im Allgemeinen zu Theil werden lassen, auf die Werthschätzung des Schriftstellers selbst großen Einfluß ausüben muß. Wie häufig finden wir selbst in „gebildeten“ Kreisen der Gesellschaft die Auffassung, daß die Ausgaben für Bücher keineswegs zu den notwendigen, sondern zum Luxus gehören. Während eine Dame in Frankreich oder England sich

niemals dazu verheben würde, eines jener abgegriffenen Exemplare der von deutschen Bibliotheken ausgegebenen Romane zu lesen, beschränken sich die literarischen Aufwandungen zahlreicher deutscher Familien oft auf das Abnehmen in einer derartigen Bibliothek, was jedoch nicht verhindert, daß wir alle bei Gelegenheit phantastisch versichern, das geistige Niveau stehe bei uns weit höher als jenseits der Ozeane oder der Meerenge von Calais. Allerdings würde dieselbe Dame, welche vor den gelehrten, wenn auch keineswegs gelehrten Romanen nicht zurückzuckt, auf die Gefahr hin, daß diese unmittelbar vorher in einer Krankstube die Langeweile vertrieben haben, es mit der größten Entrüstung zurückweisen, falls ihr zugemuthet würde, ein Paar fremde getragene Handschuhe zu benutzen.

Ein befreundeter Buchhändler theilte mir jüngst in dieser Beziehung einen bezeichnenden Vorgang mit. Er berichtete, wie er erfuhr, daß ein befreundeter Bekannter, der in der „National-Ztg.“ ein französisches, englisches oder italienisches Buch mit Anmerkungen besprochen, unmittelbar darauf ein Exemplar bei ihm verlangt wurde. So fand sich auch vor Anzen eine elegante Dame ein, welche sich ein italienisches Buch vorlesen ließ, jedoch auf's Höchste erstaunt und verwirrt war, als der schon angebotene Band oder Markt kosten sollte. „Ich will das Buch nicht etwa verschenken, sondern nur lesen“, bemerkte sie naiv und gab damit der Ansicht vieler Frauen Ausdruck, welche ein Paar Josephinen-Handschuhe höher schätzen, als ein gutes Buch, das ihnen nach Jahren noch Genuß und Belehrung bieten kann. Selbst wenn aber das Buch nur ein einziges Mal gelesen würde, darf doch ein literarischer Genuß nicht minder hoch geschätzt werden als etwa der Besuch einer Theatervorstellung. Andererseits verdient auch ein bekannter Schriftsteller nicht im Verein „Berliner Bresse“, daß er als Wodentranke vor Jahren in einem Hospital aus einer Bibliothek „Die Reichthümer Götter“ der Markt erhalten habe. Wir möchten durchaus nicht vor diesem zufällig gemachten Buche warnen, können uns jedoch im Interesse der Gerechtigkeit nicht der Wahrnehmung verschließen, daß die prophetische Behauptung, daß hier sich Segenreich erweisen könne.

Wie es gegenwärtig um den deutschen Buchhandel steht, wäre nichts vergeblicher, als einen Feldzug gegen die Bibliothekswesen zu eröffnen. Wie mancher deutsche Schriftsteller läßt ohne dieselben sein Manuscript niemals gedruckt! Lieberdes besitzen wir gerade in Berlin altbewährte Institute dieser Art, welche durch Anschaffung zahlreicher Exemplare und die Ausleihen dieser, so lange sie sich in völlig unbeschädigtem und sauberem Zustande befinden, sowie durch die Kürze der Verhältnisse alle möglichen Garantien gegen die Uebertragung von Aufschreiftstoffen bieten. Trotzdem erachten wir es für die Pflicht der Hospitalverwaltung sowie der Privattheke dahin zu wirken, daß durch eigene Bibliotheken in den öffentlichen Anstalten, durch Abgaben und Abgaben in den anderen Fällen die Erfüllung der ersten Pflicht der Pflichterfüllung ermöglicht werde.

Daß in jeder bürgerlichen Familie im Jahresbudget eine be-

stimmte Summe für den Ankauf neuer literarischer Erscheinungen ausgeworfen werden könnte, wagen wir zunächst nicht zu hoffen. Das Beispiel der Franzosen, die ja auf zahlreichen anderen Gebieten in unseren Spuren wandeln, sollte jedoch nicht ohne Einwirkung bleiben. Allerdings sind die französischen Buchhändler in der Lage, anders zu „kalkuliren“, insofern sie die von den deutschen abweichenden Neigungen des Lesepublikums in Betracht ziehen dürfen. Andererseits überschreiten die französischen Erzähler nicht das Maß eines Wunders, oder die einzelnen Theile eines Romanzyklus bilden doch wie bei Emile Zola ein selbständiges Ganzes. Sollte es nun aber nicht möglich sein, daß unsere hervorragenden Romandichter, wie Friedrich Spielhagen, Paul Senke, Karl Gensel, Julius Hadenberg, Paul Lindau, Robert Schweißel, Hans Heyden, Rudolf v. Gottschall, Ernst Wichert und zahlreiche andere ihre Erzählungen ebenfalls in einen Band zusammenfassen, zumal da es an guten deutschen Mustern in dieser Hinsicht sehr bereits nicht fehlt? Muß doch auch der Bühnendichter sich den Bedingungen des traditionellen Theaterabends fügen, den er ohne Gefahr für den Erfolg seines Werkes nicht willkürlich verlängern darf. Gehen dann die Verleger mit unseren bedeutendsten Autoren Hand in Hand, indem sie den Wünschen und Verhältnissen des Publikums Rechnung tragen, so braucht man nicht gerade phantastische Hoffnungen zu hegen, wenn man der erzählenden deutschen Literatur, in Bezug auf die Verbreitung der Bücher, einen großen Aufschwung vorseht, sollten sich auch die zuweisen allerdings kühnen hunderttausend Auflagen französischer Romane bei und bei auf Weiteres nicht einbringen.

Vermischte Nachrichten.

— Kalifornische Blätter erzählen von einem merkwürdigen Pferderrennen. Jack Power, ein berühmter Hockkamm, hatte gemerkt, auf Werben von unvernünftigen kalifornischen Hute 150 englische Meilen nach einander in 8 Stunden zurückzulegen. Er hat die Wette gewonnen, ja er langte in 6 Stunden und 43 Minuten am Ziele an. Er hatte dazu 24 Pferde gebraucht. Die ersten 60 Meilen legte er in 2 Stunden 34 Minuten zurück und keines der Pferde ritt er mehr als 4 Meilen. Wollte er wechseln, so sprang er aus dem Sattel, ließ ein paar Sekunden, um seine Beine zu strecken, dann schwang er sich auf ein frisches Pferd. So legte er wohlgeruht 130 Meilen zurück. Dann aber lag er an, schwindlig zu werden. Er konnte nicht mehr gerade im Sattel sitzen, flachte über Unterleibschmerzen und begann Blut zu spucken. Nach 17 Meilen legte die Wette gegen ihn, bis sie die Summe von 10000 Pfund erreicht hatten. Aber von diesem Augenblicke an war Power wieder kriegsmüde. Der Sattel hatte die Blut gestoppt, sondern bloß eine kleine über Biegenblut oder Bordeauxwein gefüllte Blase angelassen, um zu Geanweilen zu verlocken. So gewann er 10000 Pfund und machte sich obenbrein anheißig, auf englischen Zuchtpferden dieselbe Strecke in 5 Stunden zurückzulegen. Es fand sich Niemand, der die Wette angenommen hätte.